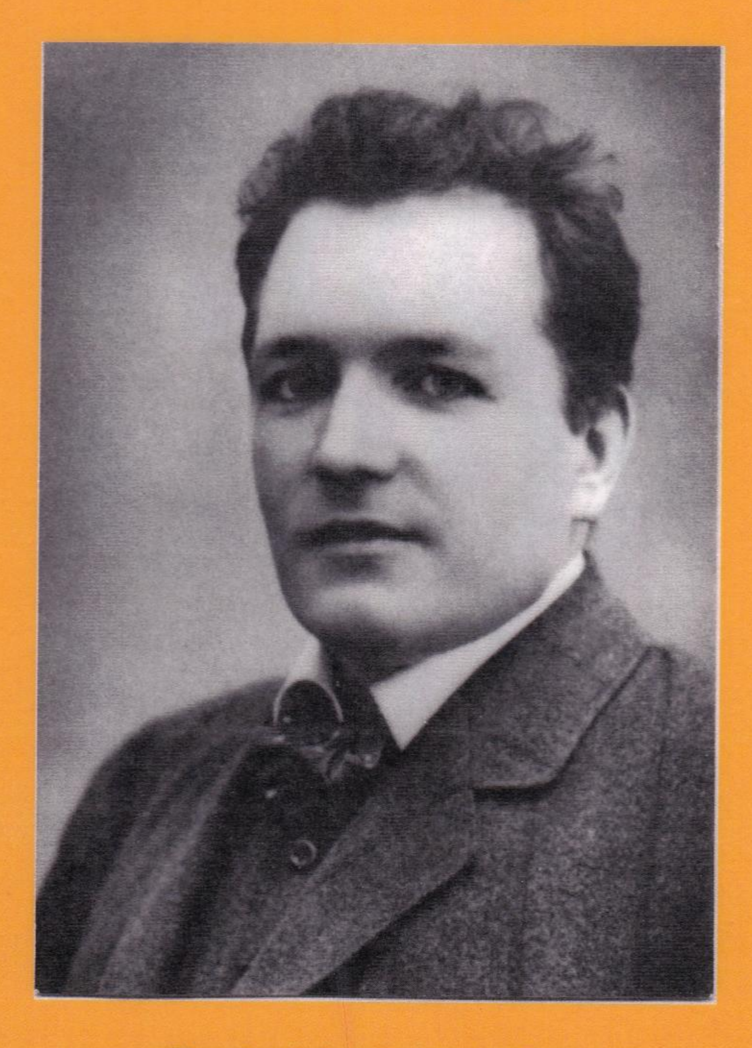
Pekka Ervast

Die Botschaft der Theosophie



Ihmisyyden tunnustajat

PEKKA ERVAST

DIE BOTSCHAFT DER THEOSOPHIE
FÜR DIE HEUTIGE ZEIT

IN FRAGEN UND ANTWORTEN

Ihmisyyden tunnustajat

Originaltitel:
Pekka Ervast
Teosofian sanoma nykyajalle
Tampere 1919

Übersetzung aus dem Finnischen von
Marja Haavisto

Publikationen der Ihmisyyden tunnustajat Nr. 117
http://www.ihmisyydentunnustajat.fi/

ISBN 978-952-9834-79-2

Mänttä-Vilppula 2012

Inhalt

1. Religion und Theosophie

Frage. Sie sind Theosoph und behaupten, dass die Menschheit ohne Religion nicht leben kann. Doch ist ein solcher Standpunkt in unserer Zeit nicht altmodisch? Wird es nicht von Tag zu Tag offensichtlicher, dass theologische Dogmen und kirchliche Zeremonien für die Menschheit eher schädlich als nützlich sind, weil sie die freie Entfaltung der Vernunft und des Geistes verhindern? Hat nicht Comte in seiner Philosophie bewiesen, dass die zivilisierten Völker heute aus der Bevormundung durch die religiösen Kindermärchen herausgewachsen und wir als Menschheit in das Zeitalter der wissenschaftlichen Wahrheitssuche eingetreten sind? Der Mensch von heute kehrt auch den utopischen Schwärmereien über das Leben nach dem Tode den Rücken; sein Interesse gilt dem weltlichen Leben. Er kehrt der Kirche den Rücken und sucht sein Glück im alltäglichen Leben. Er vertraut weder Priestern noch Bischöfen, dafür aber wissenschaftlichen Forschungen und seinem eigenen Verstand. Betrachten Sie die Arbeiterbewegung, die größte und mächtigste Bewegung der heutigen Zeit: Sie hat sich nicht im Schutz der Kirche entwickelt und verbreitet, sondern außerhalb und als Gegner der Kirche; die Sozialisten sind ja eher „Gottesleugner“ und „Kinder der Verdammnis“. Sollte nun die Menschheit Ihrer Meinung nach in den Schoß der Kirche und der Religion zurückkehren?

Antwort. In den Schoß der Religion schon, aber nicht in den Schoß der Kirche, bevor die Kirche sich den wahren Geist der Religion wieder angeeignet hat.

Frage. Sie machen also einen Unterschied zwischen der Religion und der Kirche; ist die Kirche aber nicht der Vertreter der Religion? Es gibt ja viele Religionen, doch überall hat die örtliche Religion ihre Anhänger, die gemeinsam eine Kirche bilden und ihre eigene Religion vertreten. Was ist also der Unterschied zwischen der Religion und der Kirche?

Antwort. Den Unterschied kann man mit der Tonkunst und dem Musiker vergleichen. Tonkunst ist göttlich, unsterblich, in ihren Entwicklungsmöglichkeiten grenzenlos; doch der Musiker oder der Sänger, sowie der Komponist, sind alle sterbliche Menschen, die die Möglichkeiten der Kunst nicht zu erschöpfen vermögen. So ist auch die Religion göttlich, unsterblich und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten

grenzenlos; die Kirchen und deren Anhänger hingegen sind sich herantastende Interpreten der Religion. Und wie dem Musiker der Geist der Musik abhandenkommen kann, so kann auch „der Gläubige“ vom rechten Geist der Religion vollkommen irregeführt werden und sich nur an einer von deren Formen festklammern.

Frage. Ich glaube, dass ich verstehe, was Sie meinen, aber sagen Sie mir, wo man eine solche göttliche und geistreiche Religion finden kann. Etwa im Christenglauben? Oder vielleicht im Buddhismus? Oder ist Ihre Theosophie eine solche Religion?

Antwort. Die Theosophie ist zwar keine Religion, aber durch die Theosophie findet man den rechten und wahren Geist der Religion.

Frage. Darüber möchte ich gern mehr wissen.

Antwort. Halten wir es vorerst für bewiesen, dass die heutigen Kirchen und die religiösen Systeme nicht in der Lage gewesen sind, den geistigen Konkurs der Menschheit zu verhindern. Denn einen geistigen Konkurs haben wir erlitten. Das hat uns der Weltkrieg mit all seinen Folgen gezeigt. Die christlichen Kirchen haben weder das sinnlose Massenschlachten und die unsinnige Verwüstung des Weltkrieges noch das Blutvergießen der Revolutionen verhindern können. Die Kirchen waren auch nicht imstande, die Tränen zu trocknen, die in den letzten Jahren Hunderte von Millionen Menschen in ihrer Hoffnungslosigkeit vergossen haben.

Frage. Was hätten die Kirchen denn tun können?

Antwort. In ihrer heutigen Verfassung allerdings nichts.

Frage. Ist so etwas wie der Weltkrieg nicht so erschütternd, so groß, ist er nicht so tief verwurzelt und hat man ihn nicht so lange vorbereitet, dass ihn keine Kirchen oder Religionen hätten verhindern können?

Antwort. Sie sagen ganz richtig, dass der Weltkrieg so lange und so intensiv vorbereitet worden war, dass er unvermeidbar wurde. Doch sehen Sie nicht, dass gerade die Kirche und die Religion dessen Vorbereitung hätten verhindern und bremsen können und dass sie gerade das hätten tun müssen?

Frage. Auf welche Weise?

Antwort. Denken Sie darüber nach. Entspricht Ihrer Meinung nach Töten, Morden, Rauben und Verwüsten den Lehren der Religion, und ist so etwas überhaupt moralisch berechtigt?

Frage. Natürlich nicht.

Antwort. Ist denn das Krieg führen berechtigt?

Frage. Warten Sie mal. Es gibt ja einen Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Mord und dem Töten im Krieg. Einen Reisenden mitten in der Nacht heimtückisch zu überfallen ist etwas anderes als zum ehrlichen Kampf für das Vaterland zu marschieren.

Antwort. Ja, das gebe ich zu. Doch um das Vaterland verteidigen zu können, muss es einen heimtückischen Feind geben, der ohne jeden Grund das Vaterland überfällt. Wie verhielt es sich nun z.B. bei dem Weltkrieg? Gab dabei ein einziges Reich zu, selbst ein heimtückischer Angreifer zu sein? Waren nicht allesamt Verteidiger ihres Vaterlandes? In jedem Land wurde ja von einem gefühllosen, gewalttätigen Feind geredet, gegen den jeder brave Bürger einrücken musste.

Frage. Zugegeben, dass der jüngste Weltkrieg moralisch nicht vertretbar war; der finnische Befreiungskrieg hingegen war sicherlich auch Ihrer Meinung nach berechtigt und moralisch richtig.

Antwort. Ja, ohne Zweifel; er war wirklich ein großer moralischer Aufstand. Doch er, wie auch der Weltkrieg, wäre vermeidbar gewesen, wenn man imstande gewesen wäre, dessen Ursachen zu vermeiden.

Frage. Wie meinen Sie das?

Antwort. Wenn Sie zugeben, dass der Krieg, zumindest in den meisten Fällen, nutzlos, falsch und moralisch nicht richtig ist, dann verstehen Sie, was ich meine, wenn ich sage, dass die Kirchen und die Religionen auf eine andere Weise ihren Einfluss auf den Lauf der Welt ausüben könnten – nicht mit politischen Mitteln, sondern so, dass sie Menschen auf eine andere Weise erziehen. Sehen Sie nun. Das Töten ist, zumindest vom religiösen Standpunkt aus gesehen, nicht richtig. Moses lehrte: „Du sollst nicht töten"; Jesus lehrte außerdem, dass auch das in Zorn geraten und das Zürnen nicht richtig ist; Buddha lehrte ausdrücklich, dass auch das Krieg führen falsch ist. Haben die Kirchen das gelehrt? Sind sie alle auf den Fußstapfen ihres eigenen Meisters gegangen? Keineswegs; im Gegenteil, zumindest die Christlichen Kirchen haben im Krieg um den Sieg der eigenen Waffen gebetet. Wären die Kirchen hingegen den Lehren ihrer Religionen treu geblieben und hätten sie immer

von Frieden gepredigt; hätten sie ihren Anhängern gelehrt, Gewalt und Krieg zu verabscheuen, dann wüssten auch die Völker besser, was der Gott dieser Religionslehren wirklich von den Menschen erwartet.

Frage. Auch das ist wahr.

Antwort. Und denken Sie noch weiter nach. Wenn es in Finnland eine größere Zahl gebildeter und vernünftiger Menschen gegeben hätte, dann hätte man die Bürgerkriegstragödie vermeiden können. Es gab hingegen zwei große Parteien, die bürgerliche und die sozialistische Partei. Die Sozialisten wollten, dass das Volk an allen Gaben der materiellen Kultur teilhaben sollte, ohne von dem Volk ein entsprechendes geistiges Bildungsniveau vorauszusetzen. Die Bürgerlichen wiederum wussten – oder zumindest ahnten – dass materielle Vorteile ohne theoretische Bildung den Menschen binnen kurzem ins Unglück führen, denn der Mensch in seiner niederen Natur ist faul, genusssüchtig und pflichtvergessen; deshalb waren sie „konservativ" und fürchteten zu durchgreifende Reformen. Man fand keinen goldenen Mittelweg, weil Herzensgüte, jedem das Beste zu wünschen, Selbstlosigkeit usw. als nationale Tugenden nicht anerkannt waren. Und am natürlichsten wäre es dann für beide Parteien gewesen, die unbeugsamste Selbstsucht abzulegen und zu versuchen, sich brüderlich zu einigen. Die Sozialisten hätten ja sagen können: „Wir wollen nach keiner Klassenmacht trachten; wir wollen die körperlichen Arbeit nicht höher bewerten als die geistige; wir wollen keine materiellen Vorteile erzielen, ohne eine Bildung, die die vernünftige Anwendung der Mittel ermöglicht." Warum hätten andererseits die Bürgerlichen nicht sagen können: „Wir wollen gern eine solche Ordnung schaffen, dass alle Bürger von Kind auf die Gelegenheit zur gleichen Bildung haben, und außerdem, dass alle, die es wünschen, die Gelegenheit zur Ausübung der Landwirtschaft und der Arbeit überhaupt haben, geschweige denn von anderen Reformen." Wenn die Parteien sich für das gemeinsame Ziel an die Arbeit gemacht hätten, wären keine blutigen Kämpfe nötig gewesen. Glauben Sie nun nicht, dass ich auf dem Lande klug bin, wenn der Schaden auf dem See geschehen ist. Ich wusste das sehr wohl bereits vor dem Krieg und habe darüber schon immer gesprochen. Doch wenn die Kirche im Namen der Religion das gelehrt und die Menschen so erzogen hätte, so glaube ich, dass ein solcher Standpunkt viel weiter verbreitet ge-

wesen wäre und auf konkrete Ergebnisse geführt hätte. Die Vergangenheit können wir nicht ändern – es lohnt sich nicht, die Kirche wegen ihrer Versäumnisse zu verurteilen oder den Pfarrern ihre Unwissenheit vorzuwerfen – doch im Hinblick auf die Zukunft ist es gut, auf Fehler der Vergangenheit hinzuweisen. Deshalb wäre es zu begrüßen, wenn von nun an neue Winde in den Kirchen und Religionen zu wehen beginnen würden. Alte Probleme sind noch immer ungelöst, aber nur neue Menschen können sie lösen.

Frage. Wenn ich Sie nun richtig verstanden habe, so ist also keine neue Religion nötig, sondern eher eine neue Reformation?

Antwort. Ganz richtig. Der eigene, wahre ursprüngliche und ewige Geist muss wiederbelebt werden.

Frage. Und Sie glauben, dass das mit Hilfe der Theosophie durchgeführt werden kann?

Antwort. Davon bin ich überzeugt. Die Theosophie ist sicherlich ein Weg.

Frage. Gibt es also auch andere Wege?

Antwort. Warum nicht? Wenn ein neuer großer Lehrer wie Buddha oder Jesus auf der Welt erscheinen würde, so würde er ganz sicher das ganze religiöse Leben durch den lebendigen Geist beleben. Und ich weiß nicht, warum so etwas auch nicht möglich wäre. Es gibt ja viele Menschen, die das Erscheinen eines Weltlehrers sogar in naher Zukunft erwarten. Doch lassen wir das beiseite. Bleiben wir bei den gegebenen Umständen. Die Theosophie ist da; wir können sie erforschen und uns in sie vertiefen.

Frage. Ich wollte auch gerade fragen, auf welche Weise denn die Theosophie die Religion beleben und die Kirchen reformieren kann.

Antwort. Die Theosophie hat wirklich eine wichtige Botschaft für die Religionen und Kirchen.

Frage. Gestatten Sie mir eine kleine Bemerkung. Sie sprechen bald von der Religion, bald von den Religionen, manchmal wieder von den Religionen und Kirchen. Könnten Sie diese Begriffe genauer definieren?

Antwort. Ich wiederhole noch einmal das Gleichnis, das ich bereits aufführte: Die Religion an sich kann man mit der Tonkunst vergleichen, die Religionen mit den

großen Kompositionen der meisterhaften Komponisten, die Kirchen, die Geistlichen und die Gemeinden wiederum mit den Orchestern, Chören und Solisten, die die Kompositionen der Meister einüben. Religion ist der Geist der Wahrheit, Religionen sind Manifestationen dieses Geistes; Religionen sind also gleichwertig mit der Religion. Wir können auch sagen: Religion ist die Mutter, Religionen sind ihre Kinder. Religion gründet sich auf die im Herzen der Menschheit verborgene ewige, unauslöschliche Sehnsucht nach geistiger Erkenntnis und Wahrheit. Religion ist die Sehnsucht des Menschenherzens nach Gott. Die tiefsten Denker, die größten Genies geben sich mit bloßer intellektueller, wissenschaftlicher Suche nach der Wahrheit nicht zufrieden; sie suchen ständig auch Nahrung für ihren Geist. Sie sehnen sich nach Gott, sie wollen eins werden mit dem Bewusstsein, das als Gott die Welten erfüllt; sie wollen sich in ihrem Geiste mit dem einzigen Leben verbinden, das die ewige Ruhe hinter den vorübergehenden, flüchtigen Phänomenen ist. Und wie der Weg der Musiker und Sänger zur Tonkunst, zu deren Verständnis, durch die großartigen Kunstwerke der großen Komponisten geht, so führt auch der Weg der Menschen zur Religion – zum Verständnis Gottes – am besten durch Religionen.

2. Theosophie, Religionen und die Weisen

Frage. Denken Sie also, dass die Religionen gleichwertig sind? Hat es also keine Bedeutung, ob wir Christen, Buddhisten, Heiden oder Moslems sind?

Antwort. Für das Individuum hat es natürlich keine Bedeutung. Wenn die Sehnsucht nach der Wahrheit im Geiste des Menschen erwacht, gleichgültig, ob er nun Heide oder Christ ist, hindert ihn seine Religion nicht, nach der Wahrheit zu suchen, obwohl die Kirchen und die Gemeinden allerdings es anders sehen können. Im Gegenteil, seine Religion – vorausgesetzt, dass er wirklich ihre ursprüngliche Lehre kennt – regt ihn an und hilft ihm, nach der Wahrheit, nach Gott, zu suchen. Doch Wenn wir die Religionen historisch und als Massenphänomene betrachten, sehen wir ein anderes Bild. Die Religionen sind zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern entstanden; sie sind also an erster Stelle für die jeweiligen Zeiten und Völker bestimmt. Es hätte sicherlich keinen Sinn, wenn z.B. die christlichen Völker Buddhisten oder Anhänger des Chinesen Konfuzius werden würden. Das würde ja, zeitlich und historisch gesehen, einen Rückgang bedeuten. Doch andererseits hätte es auch keinen Sinn, wenn die Christen den moslemischen Glauben aneignen würden, selbst wenn Mohammed zeitlich nach Jesus Christus lebte, denn das wiederum wäre ein unnatürlicher Sprung über die nationalen Grenzen hinweg. Möge jede Kultur ihre eigene Religion behalten; aber möge sie deren geistigen Inhalt beleben und von den anderen lernen, und so wird, auch im Bereich der Religion, ein gegenseitiges Einverständnis entstehen.

Frage. Sie sagen: „Sie möge von den anderen lernen." Mit der geistigen Belebung der Religionen meinen Sie also nicht, dass sie sich isolieren sollten und jede ihren eigenen Weg zur „wahren Religion" ginge?

Antwort. Auf keinen Fall. Ich glaube auch nicht, dass diese Belebung erfolgreich sein würde, wenn die Religionen sich gegenseitig nicht befruchten, voneinander lernen und nicht das annehmen, was in jeder Religion gut ist.

Frage. Sie meinen also eine Art religiösen Synkretismus? Man hat ja so etwas, wie wir aus der Geschichte wissen, in der Christenheit bei verschiedenen Kirchen versucht, allerdings mit wenig Erfolg. Die Grundprinzipien des Glaubens und der Lehre der christlichen Kirchen waren jedoch einheitlich. Haben Sie nicht die Befürchtung, dass es noch weniger erfolgreich wäre, grundlegend verschiedene große Religionen ineinander zu verschmelzen? Würde das dadurch verursachte Durcheinander das religiöse Leben ganz und gar unmöglich machen?

Antwort. Ja, die Befürchtung hätte ich ganz bestimmt, wenn die Durchführer der „Verschmelzung“ gewöhnliche Gläubige oder vergleichende Religionswissenschaftler wären. In einem solchen Fall wüsste ich von vornherein, dass das ganze Vorhaben nutzlos wäre.

Frage. Wer könnte sie also Ihrer Meinung nach durchführen?

Antwort. Ich denke an kein Individuum. Das liegt im Geist der Zeit. Geistig ist jene Verschmelzung bereits geschehen. Der Heilige Geist der Religion schwebt, wenn ich so sagen darf, über den Religionen und wartet darauf, dass er daraus eine neue, einheitliche Weltreligion schaffen könnte. Das ist keine vage Prophezeiung. Wir wissen es, man hat uns ein Zeichen gegeben, man hat es uns bewiesen.

Frage. Und was ist dieses Zeichen, dieser Beweis?

Antwort. Das ist die Theosophie.

Frage. Ach so, die Theosophie. Sie sagten ja bereits, dass der Geist der Religionen mit Hilfe der Theosophie belebt werden sollte. Aber was ist jene Theosophie? Sie sagten, dass sie keine neue Religion sei, aber würden Sie mir genauer erklären, was sie ist.

Antwort. Sie ist, was die Form anbelangt, keine neue Religion, aber sie ist eine neue Manifestation des Heiligen Geistes der Religion.

Frage. Doch das sind ja ursprünglich alle Religionen. Was ist denn der Unterschied zwischen denen und der Theosophie?

Antwort. In jeder Religion sprach der Geist der Religion: „Siehe, hier ist der Weg zu mir“, und die Gläubigen fügten hinzu: „Dies ist der einzige Weg.“ In der Theosophie hingegen spricht der Heilige Geist der Religion: „Jede Religion hatte den Weg zu mir; er verdunkelte und verflüchtigte sich. Lass die Wege wieder frei werden, zeige, dass sie eins sind und zu mir führen.“

Frage. Ich verstehe trotzdem nicht, was die Theosophie Ihrer Meinung nach ist. Ist sie nicht eine Erfindung von Madame Blavatsky? Madame Blavatsky gründete die Theosophische Gesellschaft; sie schrieb *Die Geheimlehre* und andere theosophische Grundwerke, aus denen die theosophische Weisheit geschöpft wird. Sie war ja ein menschliches Individuum, und wenn nun die Theosophie Ihrer Meinung nach imstande ist, die Weltreligionen ineinander zu verschmelzen und die Theosophie wiederum das Werk Madame Blavatskys war, ist also der Urheber dieses neuen Synkretismus dennoch nicht ein Individuum, wie z.B. seinerzeit Georg Calixt?

Antwort. Nein, denn Sie gehen aus falschen Voraussetzungen aus. Die Theosophie ist keine „Erfindung“ Madame Blavatskys. Sie war allerdings die Urheberin der theosophischen Bewegung

und gründete gemeinsam mit Oberst Olcott und einigen anderen die Theosophische Gesellschaft (im Jahr 1875). Sie war auch die Erste, die durch ihre zahlreichen Schriften und Bücher die theosophische Botschaft der Welt verkündete; doch es wäre töricht zu behaupten, dass Madame Blavatsky die Theosophie „erfunden“ hätte, wenn man dem Wort die Bedeutung gibt, die ihm einige ihre Gegner gegeben haben, nämlich, dass Madame Blavatsky „dieses religiöse Durcheinander zusammengeschustert“ hätte. Es wäre gleich töricht zu behaupten, dass Kolumbus Amerika „erfand“. Amerika war vor Columbus da; Columbus „fand“ nur das neue Kontinent. So existierte auch die Theosophie vor Madame Blavatsky, obwohl sie die Theosophie als Erste „fand“.

Frage. Die Sache wird mir immer unverständlicher. Ich weiß schon, dass die Theosophie eine alte, vom Mittelalter und der Neuzeit überlieferte Bezeichnung für eine gewisse religiöse Sichtweise ist, aber ich war bisher der Meinung, dass die heutige Theosophie sich wesentlich von der alten unterscheidet. Soweit ich weiß, wollte z.B. Jakob Böhme die Religionen nicht ineinander verschmelzen.

Antwort. Natürlich nicht. Die heutige theosophische Bewegung ist vollkommen unabhängig, obwohl sie mit den früheren mystischen und theosophischen Bewegungen verwandt ist. Erinnern wir uns, dass der Name „Theosophie“ gewählt wurde, weil sie die zu offenbarende Botschaft am besten wiedergibt. Man hätte ja auch einen anderen Namen wählen können, doch meiner Meinung nach war der Name Theosophie dennoch eine treffende Wahl. Sie wissen vielleicht nicht, dass Paulus die gleiche Bezeichnung benutzt?

Frage. Nein. In welchem Zusammenhang?

Antwort. Im 2. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther benutzt Paulus das Wort in der gleichen Bedeutung wie wir. Er spricht von der „verborgenen Weisheit Gottes“, d.h. von der „Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist“, und die „Weisheit Gottes“ heißt griechisch Theosophie – nach Paulus *theou sophian en mysterio*. Sie gestatten mir vielleicht, dass ich Ihnen einen Auszug aus dem Brief des Paulus vorlese? „Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von

den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: 'Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.' Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit." (1 Kor 2, 3–10) Ich sage also wie Paulus, dass die Theosophie bereits „vor aller Zeit vorherbestimmt war zu unserer Herrlichkeit, oder besser gesagt, „zu unserer Belehrung", denn das griechische Wort *doksa* bedeutet ursprünglich „Lehre".

Frage. Sie müssen mir schon genauer erklären, bevor ich richtig verstehe, was die Theosophie ist. Sie sprachen von Columbus und Amerika. Amerika existierte und wurde von Columbus gefunden. Das ist wahr. Doch wo war denn die Theosophie und wie wurde sie von Frau Blavatsky gefunden? Sie haben vom Heiligen Geist der Religion gesprochen und ihn mit der Tonkunst verglichen. Das verstehe ich. Doch der Geist der Religion, wie auch die Tonkunst, ist nichts Konkretes – nichts anderes als sozusagen unerfüllte Möglichkeit, und jeder Komponist schafft etwas Neues. War also Madame Blavatsky nicht eine „Komponistin", schuf sie nicht etwas Neues? Wenn die Theosophie bereits „vor Urzeiten" existierte, dann schuf Madame Blavatsky tatsächlich nichts Neues. Doch wie kann dann die heutige Theosophie, wie Sie auch sagten, „Offenbarerin des Heiligen Geistes der Religion" sein, denn, so wie ich die Sache verstehe, kann man den Geist der Religion nicht offenbaren, ohne Neues zu schaffen, so wie kein anderer als nur ein Komponist Tonkunst offenbaren kann. Ist das nicht ein Widerspruch?

Antwort. Der Widerspruch ist nur scheinbar. Madame Blavatsky schuf wirklich Neues – oder, wenn nicht sie selbst in ihrer eigenen Person, so taten es zumindest die Meister, deren Botschafterin sie war. Zugleich existierte jedoch bereits die Theosophie, die göttliche Weisheit, von der sie der Welt eine neue Botschaft brachte. Das ist nicht schwer zu verstehen. Lasst uns erinnern, dass es sich hier um die Weisheit und Erkenntnis handelt, nicht um die Kunst. Der Begriff Kunst kann mit etwas Willkürlichem verbunden werden, was wiederum für den Begriff Erkenntnis nicht zutrifft. So gesehen sollten wir den Vergleich mit der Tonkunst nicht zu weit führen. Nehmen wir eine Analogie aus dem Gebiet der Wissenschaft. Nehmen wir an, dass vor Newton kein Mensch das Gesetz der Schwerkraft kannte. Bedeutete es, dass das Gesetz der Gravitation nicht existierte? Keineswegs. Das Gravitationsgesetz wirkte in der Natur ungeachtet dessen, dass die Menschen dieses Gesetz nicht kannten. Doch bedeutete es denn, dass niemand das Gravitationsgesetz kann-

te? Wenn Sie an Gott glauben, wenn Sie glauben, dass in der Natur eine Art bewusstes Bewusstsein lebt, müssen Sie zugeben, dass das Gravitationsgesetz zumindest diesem göttlichen Bewusstsein bekannt war. Mit dem Erfinden des Gravitationsgesetzes schuf Newton gewissermaßen etwas Neues, d.h. er brachte eine neue Erkenntnis zum Bewusstsein der Menschen, doch das Gravitationsgesetz als Naturphänomen existierte trotzdem und zugleich auch die Erkenntnis desselben als Göttliche Weisheit. So wie auch die Theosophie, alle geistige Erkenntnis und Weisheit, die der Mensch auf seiner Suche nach der göttlichen Wahrheit erlangen kann, bereits von Anfang an existiert – zumindest im Bewusstsein Gottes – obwohl der Mensch, selbst wenn er auch nur ein kleines Bruchstück von jener Weisheit findet, neue Botschaft des Geistes schafft und aus der Geistwelt der Wahrheit gleichsam eine neue Wahrheit in die menschliche Welt bringt. Also ist auch die Einheit der Religionen eine geistige Tatsache, weil sie alle aus der gleichen göttlichen Inspiration entstanden sind, aber das Verständnis dieser Gemeinsamkeit und Einheit ist früher auf zu große Hindernisse und Schwierigkeiten gestoßen. Deshalb scheiterte die Arbeit des Georg Calixt im 17. Jahrhundert – allerdings handelte sich dabei nur um die christlichen Kirchen und Sekten –, deshalb hinterließ aber auch die gleiche synkretistische Bewegung der Alten Zeit (ca. drei Jahrhunderte vor und nach Christus) keine bleibenden Spuren. Die Hindernisse jener Zeit – fehlende Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Völkern und Kontinenten – bestehen heute nicht mehr. Die gesamte Erde ist heute wie ein einziger Kontinent; alle Nationen sind, was konkrete Verbindungen und zwischenmenschliche Kommunikationsmöglichkeiten betrifft, wie eine einheitliche Menschheit. Die Zeit ruft geradezu danach, dass man die geistige Einheit der Völker und der Menschen, die wahre Grundlage der Religionen und der Welt- und Lebensanschauungen, findet. Wenn wir sagen, dass Madame Blavatsky und diejenigen, die sie ausgesendet hatten, diese gemeinsame Grundlage des geistigen Lebens der Menschheit kannten und wussten, dass jetzt für die Menschen und Nationen der richtige Zeitpunkt gekommen war, eine gemeinsame Grundlage für die neue Lebensanschauung empfangen und annehmen zu können, so verstehen wir, was die Arbeit Madame Blavatskys war und worauf die theosophische Bewegung im Allgemeinen zielt.

Frage. Sie sprachen von „denen, die Madame Blavatsky ausgesendet hatten“, und Sie nannten sie auch Meister. Ich habe schon früher von den „theosophischen Meistern“ reden hören. Wer sind sie?

Antwort. Wenn der Mensch bei seiner Ergründung der Tiefen des göttlichen Geistes, wie

Paulus sagt, ungeahnte Erkenntnisse und Talente erwirbt, findet er u.a. die wertvollste göttliche Gabe: die Unsterblichkeit. Wenn er vom göttlichen Geist erfüllt wird, d.h. ein vollkommener Mensch wird (wie Christus sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ − Matth. 5, 48), wird er zugleich unsterblich. Und weil er ein Geistwesen geworden ist und der Tod über ihn keine Macht hat, steht es ihm frei, die Erde zu verlassen und neue Wirkungsfelder woanders im Weltenraum zu suchen; bleibt er aber lieber hier, als Lehrer und Helfer der Menschheit, wird er ein „Meister“. Es gibt mehrere solche Meister; sie leben in einem sichtbaren Körper und bilden, zusammen mit ihren nächsten Lehrjungen und ihren noch höher stehenden Obrigkeiten, „Die Geheime, die Weiße Bruderschaft“, von der Sie in theosophischem Zusammenhang vielleicht gehört haben.

Frage. Ja, aber ich habe nie gewusst, wo sich diese Bruderschaft befindet. Ich habe mir vorgestellt, dass sie ihren Sitz in der Geistwelt hat, doch wenn ich Sie nun richtig verstehe, sind die Meister leibliche, physische Wesen, mit anderen Worten Menschen.

Antwort. Ja, das sind sie; zu der Geheimen Bruderschaft gehören aber auch viele Geistwesen, die keinen physischen Körper haben. Die Meister sind jedoch lebende Menschen.

Frage. Sie sagten vorhin, dass die Meister unsterblich sind. Wie ist das möglich? Ein Körper, der isst und trinkt, kann sicherlich nicht unsterblich sein?

Antwort. Nein, das kann er nicht. Der sichtbare Körper des Meisters lebt allerdings viel länger als der des gewöhnlichen Menschen – er kann sogar viele hundert Jahre leben und arbeiten, denn er ist nicht der Krankheit oder der Sünde unterworfen – aber eines Tages wird er natürlich sterben.

Frage. Was geschieht dann?

Antwort. Dann sucht sich der Meister einen anderen Körper, um die Verbindung mit der sichtbaren Menschenwelt nicht brechen zu lassen. Er wird in einem neuen Körper wiedergeboren.

Frage. Theoretisch kann das vernünftig – und interessant – sein, doch wer garantiert, dass es wahr ist? Ich weiß, dass manche glauben, dass die „Meister“ nichts anderes als von Madame Blavatsky erfundene Gespenster sind.

Antwort. Hat Madame Blavatsky Jesus und Buddha erfunden; hat sie Zarathustra, Pythagoras, Mose, Orpheus, Krishna, Konfuzius, Laotse, Hermes, Quetzalcoatl usw. erfunden?

Frage. Oh, sind sie alle theosophische Meister?

Antwort. Ja – und historische Personen zugleich.

Frage. Und Sie glauben, dass sie heute leben, obwohl sie schon längst gestorben sind?

Antwort. Sind nicht alle gläubigen Christen davon überzeugt, dass Jesus immer noch lebt, wenn nicht in einer physischen Gestalt, so zumindest in der Geistwelt? So glauben auch die Buddhisten, dass Gautama Buddha lebt, und die Hindus, dass Krishna immer noch existiert. Auffassungen über die Unsterblichkeit dieser Wesen unterscheiden sich voneinander und sind nicht klar definiert, aber niemand stellt ihre Unsterblichkeit in Frage.

Frage. Ich war jedoch bisher der Meinung, dass einige unbekannte Weisen des Ostens „Theosophische Meister" genannt werden, von denen in der Geschichte nicht gesprochen wird.

Antwort. Als eigentliche Gründer der theosophischen Bewegung, deren Abgesandte Madame Blavatsky war, werden zwei Meister, Morya und Koothumi, genannt. Sie leben heute in einem orientalischen Körper. Koothumi ist jedoch eine in der Geschichte bekannte Persönlichkeit, denn derselbe Meister trat vor mehr als zweitausend Jahren als Pythagoras auf.

Frage. Tatsächlich? Ist das denn wirklich kein Märchen? Weiß man im Ernst, dass es Meister gibt?

Antwort. Ja.

Frage. Hat sie jemand gesehen?

Antwort. Ja, sogar viele. Oberst Olcott, der Gründer-Präsident der Theosophischen Gesellschaft, kannte mehrere Meister in ihrer physischen Gestalt. In der Gründerzeit der Bewegung sahen zahlreiche Menschen Meister; davon gibt es eine Menge Erzählungen und Beweise. Mrs. Annie Besant, die heutige Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, versichert, dass sie in einem ständigen Kontakt mit der Bruderschaft der Meister steht. Und ebenso auch Mr. C. W. Leadbeater, ein begabter und bekannter Hellseher und Schriftsteller. Geschweige denn von vielen anderen.

Frage. Wie steht es mit Ihnen? Haben Sie Kenntnis von der Existenz der Meister?

Antwort. Ja.

Frage. Sie wissen also, dass es diese unsterblichen, geheimnisvollen weisen Menschen gibt?

Antwort. Ja, das weiß ich.

Frage. Das Wissen macht Sie sicherlich glücklich?

Antwort. Ja. Ich weiß, dass es Meister gibt, und ich glaube mit aller Kraft meiner Seele und meines Herzens, dass ihre Botschaft für die heutige Zeit – die Theosophie – war ist.

Frage. Es ist interessant, das gebe ich zu. Aber sagen Sie mir jetzt, auf welche Weise die Theosophie ihrer Meinung nach den Religionen helfen könnte? So wie ich die Sache sehe, sind alle

Religionen – zumindest der Christenglaube, dessen Früchte wir um uns herum sehen – so tief in den praktischen Materialismus verwickelt, dass es ganz und gar unmöglich scheint, sie noch mit lebendigem Geist zu beleben.

Antwort. Wir kommen also wieder auf unsere ursprüngliche Frage zurück, bei der es sich um die Arbeit und die Aufgabe der Theosophie in Bezug auf die Religionen handelte. Ich möchte es mit dem alten Satz ausdrücken: Was für die Menschen unmöglich ist, das ist für Gott möglich. Was keine synkretistischen Bestrebungen der Menschen erreichen können, das erreicht der Heilige Geist der Wahrheit und der Religion.

3. Theosophie und die Weltreligion

Frage. Sie sagen, dass durch die Theosophie eine gemeinsame Grundlage für die Religionen gefunden wird. Meinen Sie damit, dass wir diese Grundlage finden und darauf eine neue Weltreligion zusammenstellen sollten, oder meinen Sie, dass jede Religion, so wie sie ist, erhalten bleiben sollte, allerdings in der Weise, dass sie sich von den anderen das aneignen würde, was an ihnen gut ist?

Antwort. Wir müssen gar keine Weltreligion zusammenstellen. Die Weltreligion als Idee, als geistige Wirklichkeit, existiert bereits. Die Theosophie enthüllt sie und macht sie uns sichtbar. Sie ist jedoch nicht neu oder nie dagewesen, sondern jede alte Religion erkennt sich selbst darin. Sie ist gleichsam das „höhere Selbst" der bereits existierenden Religionen, deren unvollkommene Reflektionen die „niederen Ichs" der Religionen sind.

Frage. Ich habe jedoch gehört, dass die Theosophie eine östliche, dem Christenglauben fremde Lehre sei, in der also der Christenglaube sich selbst nicht erkennen kann. Man behauptet, dass die Theosophie eine buddhistische Lehre sei, die Christus leugnet, und dass die christliche Lehre die Theosophie niemals akzeptieren kann.

Antwort. Wie unrecht solche Behauptungen sind, werden Sie deutlich sehen, wenn wir im Folgenden die theosophische Lehre näher betrachten. Es sei nur nebenbei erwähnt, dass die theosophische Bewegung, wie alles andere in der Welt, sich weiter entwickelt und unsere Erkenntnisse und Auffassung über die Theosophie sich Jahr für Jahr erweitert und vertieft. Wegen den gegebenen Umständen und der Entwicklung mussten anfangs östliche Religionen betont und deren Schätze enthüllt werden, doch im Zuge der Entwicklung hat man später wieder angefangen, die Tiefen des Christenglaubens zu erforschen. Madame Blavatsky legte den Grundstein für alles, aber z.B. Oberst Olcott arbeitete unter den Buddhisten und den Hindus. Mr. Leadbeater, ein ehemaliger christlicher Pfarrer, neigte als Theosoph zuerst zum Buddhismus, hat aber neuerdings seine Aufmerksamkeit wieder auf den Christenglauben gewendet. Mrs. Besant war in ihren theosophischen Ansichten zuerst hinduistisch, schenkte aber der Welt mit ihrem Buch *Esoterisches Christentum* eine wertvolle Perle. Dr. Rudolf Steiner aus Deutschland hat die Tiefen des Geistes, die im Christenglauben verborgen sind, noch viel klarer und intensiver verstanden. Heute ist es bereits sehr naiv, die Theosophie zum Feind des Christenglaubens oder zu einer dem Christenglauben fremden östlichen Weisheit abzustempeln. Der ehrliche Christenglaube enthält sehr wohl

Theosophie, ähnlich wie der Buddhismus oder der Brahmanismus, wie wir später sehen werden, denn die Theosophie, als Manifestation des Heiligen Geistes, bringt die geheime, esoterische Weisheit jeder Religion ans Licht. Doch ich habe auch nicht behauptet, dass Theosophie die Weltreligion wäre, sondern dass die theosophische Weisheit die Umrisse der Weltreligion für uns sichtbar werden lassen.

Frage. Wie geschieht das?

Antwort. Auf zweierlei Weise. Die Theosophie bietet ihre Hilfe für beide psychologischen Wirkungsfelder der Religion.

Frage. Und was sind sie?

Antwort. Nehmen wir als Beispiel eine beliebige Religion. Nehmen wir den protestantischen Kirchenglauben. Wenn wir die psychologische Wirkung seines Zieles analysieren, unterscheiden wir darin ganz deutlich zwei Seiten: die intellektuelle und die moralisch-mystische Seite. (Man könnte die Unterscheidung auch zwischen drei und noch weiteren Wirkungen machen, aber zur Verdeutlichung der zu behandelnden Frage genügen uns diese zwei.) Betrachten wir zuerst die intellektuelle Wirkung der Religion. Stellen wir uns einen eingefleischten Materialisten vor, einen Menschen ohne Religion, ohne geistige Perspektiven. Er zerbricht seinen Kopf mit keinerlei „Glaubensfragen“; sein Leben beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod des Körpers; sein einziges Glück besteht in der Befriedigung der weltlichen und leiblichen Freuden. Stellen wir uns dann vor, dass er dann – als Folge eines erschütternden Ereignisses – unter den Einfluss eines gläubigen Freundes kommt und die Lebensanschauung der lutherischen Kirche annimmt. Dann vollzieht sich in ihm eine deutliche intellektuelle Wandlung. Er sieht mit seiner erwachenden Vernunft, dass das Leben doch nicht mit dem leiblichen Tod endet und die Welt doch nicht das Ergebnis des Kampfes der blinden Kräfte ist, sondern ein von Gott erschaffenes Wunderwerk; er sieht, dass das eigentliche Glück des Menschen doch nicht in den flüchtigen Freuden dieser Welt besteht, sondern erst nach dem Tode wirklich beginnt, vorausgesetzt, dass er auf Erden richtig gelebt hat, d. h., wenn er an die Gnade Gottes glaubt und mit seinen schwachen, mit Sünde behafteten Kräften versucht, den Willen Gottes zu befolgen, den er in seinen zehn Geboten verkündet hat. Eine so große Umwandlung vollzieht sich in seinem ganzen Denken. Aus dem Leugner wird ein Glaubender. Aus der gähnenden Leere des Todes wird Glückseligkeit und Reichtum im ewigen Leben. Das ist die intellektuelle Wirkung der Religion.

Frage. Ich verstehe Ihren Standpunkt. Intellektuell gesehen gibt einem die Religion ein Welt-

bild. Und wie ist es in moralisch-mystischer Hinsicht?

Antwort. Leider ist die moralisch-mystische Wirkung der Religion meist schwach, aber trotzdem wahrnehmbar, zumindest was den moralischen Aspekt anbelangt. Ich meine, dass bei allen Menschen, die das religiöse Weltbild annehmen, die moralische Wirkung der Religion im alltäglichen Leben sichtbar wird. Wenn wir an das oben genannte Beispiel denken, können wir sagen, dass ein Materialist, wenn er zum Glaubenden wird, der Welt und deren Sünden auch einigermaßen zu entsagen versucht: Es gibt immer etwas im Leben des neuen Glaubenden, was er aufgeben will, weil er es für etwas hält, das gegen den Willen Gottes ist. Sonst bleibt die Wirkung seiner religiösen Erweckung bloß intellektuell, d. h. ganz unbedeutend, trocken und mit der Zeit unfruchtbar. Dann geschieht es ihm, wie so oft, dass „der Glaube ohne Taten ein toter Glaube ist", wie der Apostel Jakob sagt; früher oder später stirbt sein Glaube wirklich ab, und er gerät, seelisch wie geistig, in einen viel schwierigeren und viel schmerzhafteren Zustand als je zuvor. Es ist selbstverständlich, dass die Religion auch eine moralische Wirkung haben sollte. Nicht wahr?

Frage. Ja, ohne Zweifel, obwohl der Erfolg nicht sehr groß ist. Doch sie nennen es eine moralisch-mystische Wirkung. Sie haben von der moralischen Wirkung gesprochen, doch ich sehe nicht, was darin „mystisch" oder geheimnisvoll ist! Oder halten Sie es für „mystisch", dass die moralische Wirkung so oft wirklich schwach ist?

Antwort. Nein, im Gegenteil. Wenn die Wirkung der Religion mystisch ist, dann ist sie zugleich moralisch. Ich nenne die Wirkung in dem Maße mystisch, wie sie moralisch wirkungsvoll ist. Das Weltbild der Religion steht in Verbindung mit der menschlichen Vernunft, dem Verstand und dem Denken, die moralische Wirkung der Religion hingegen betrifft den Willen des Menschen. Der Wille muss erwachen. Und das Erwachen des Willens nenne ich Religionsmystik. Ist der Wille des Menschen nicht die geheimste und geheimnisvollste Kraft seiner Seele? Unser ganzes Leben gründet sich darauf, dass wir etwas wollen. Doch was ist dieser unserer Wille? Zum größten Teil besteht er aus Tausenden von verschiedenen Neigungen, Begierden, Wünschen, Forderungen und Bestrebungen. Und dieser Wille ist uns eingeboren. Er ist die natürlichste Sache der Welt, eine Tatsache, die anscheinend unmöglich zu ändern ist. Und dennoch müssen wir zugeben, dass die Religion die Aufgabe übernommen hat, gerade diesen eingeborenen, natürlichen, „sündhaften" Willen zu einem moralischen und gerechten Willen zu verwandeln. Wenn die Religion kein unnützes Spiel ist, dann ist sie gerade diese merkwürdige, wunderbare Alchemie. Ist das also nicht geheimnisvoll genug? Liegt darin nicht die Mystik der Religion verborgen?

Ein solcher Glaube, der tatsächlich bewirkt, dass der Mensch sich nicht nur intellektuell ändert, sondern auch moralisch neu geboren wird, ist wirklich mystisch. Und deshalb nenne ich die zweite, also die psychologische Wirkung, moralisch-mystisch.

Frage. Ich verstehe – und jetzt verstehe ich auch allmählich, warum Sie die Religion überhaupt hochschätzen. Wenn die Religion tatsächlich eine solche Wirkung hätte, dann wäre sie kein Kinderspielzeug, sondern eine große Erzieherin der Menschheit. Doch wo gibt es eine solche Religion? Sie haben ja selbst zugegeben, dass die heutigen Religionen eine sehr geringe Wirkung haben?

Antwort. Das ist wahr, selbst wenn das nicht ausschließlich den Religionen zuzuschreiben ist. Unsere Zeit ruft jetzt nach einer neuen Religion – und sie ist da: sie ist die Weltreligion.

Frage. Ja, die Weltreligion! Wir nähern uns langsam unserer Hauptfrage. Ich möchte wirklich wissen, wie die Theosophie die Weltreligion beschreibt.

Antwort. Wie ich bereits sagte: Die Theosophie hilft uns in zweierlei Weise, die Weltreligion zu begreifen. Erstens zeigt uns die Theosophie ihre intellektuellen Umrisse, zweitens zeigt sie, wo ihre mystische Kraft liegt und wie sie ist; ferner erweckt sie jene Kraft in uns, wenn wir das Weltbild der Weltreligion annehmen; die Theosophie bietet uns also einen neuen *Glauben*.

Frage. Erklären Sie mir also zuerst, wie der intellektuelle Inhalt der Weltreligion ist.

Antwort. Er ist das Gleiche wie die esoterische Weisheit, die in allen Religionen verborgen liegt und von der man Zeichen in jeder Religion finden kann. Mit anderen Worten, der intellektuelle Inhalt der Weltreligion enthält Elemente sowohl aus den östlichen als den westlichen Religionen. Sie reinigt unseren Verstand aus dem Aberglauben, den Vorurteilen und dem Irrglauben und bringt somit die östlichen und die westlichen Länder enger zusammen. Sie zeigt den Christen, was sie aus den östlichen Weltanschauungen aneignen, und den Buddhisten und anderen ”Heiden”, was sie aus dem Christenglauben lernen können. Wir werden diese Lehren noch genauer analysieren. Zur Einführung kann ich jedoch sagen, dass der Christenglaube die im Osten aufbewahrten Lehren über das Karma und die Reinkarnation annehmen kann, so wie sie uns die Geheime Bruderschaft in der heutigen theosophischen Inspiration gegeben hat. Die östlichen Religionen hingegen können die Bedeutung und die Aufgabe des ”Erlösungswerkes” Christi in der historischen Entwicklung der Menschheit lernen – auch das im Lichte der theosophischen Inspiration.

Frage. Tatsächlich? Dieser letzte Punkt ist mir wirklich neu. Sie sprechen also wirklich vom

Erlösungswerk Christi?

Antwort. Ja, das tun wir, wie Sie sehen werden, allerdings nicht in der groben Weise wie die Kirchenlehre.

Frage. Und die moralisch-mystische Wirkung der Weltreligion?

Antwort. Sie gründet sich wiederum auf die richtige Auffassung darüber, was Christus ist; und wenn das richtige Verhältnis zu Christus erreicht wird, dann erwacht im Willen des Menschen die lebendige Kraft des Glaubens.

Frage. Ich freue mich auf Ihre weiteren Erklärungen.

Antwort. Betrachten wir also zuerst das Weltbild, indem wir mit den Lehren beginnen, die der Christenglaube sich von den großen Propheten des Ostens aneignen kann.

4. Was ist die Seele?

Frage. Von den östlichen Lehren nannten Sie die Reinkarnation. Von dieser Lehre habe ich in theosophischem Zusammenhang gehört, aber ich kenne sie nicht. Ist sie das Gleiche wie die „Seelenwanderung", an die die alten Ägypter glaubten und von der wir in der Schule gelesen haben?

Antwort. Nein. Die Seelenwanderung ist ein Irrglaube. Nach der Seelenwanderungslehre kann die Seele des Menschen nach dem Tode auch in den Körper eines Tieres eingehen; unter dem Volk in Indien und Japan herrscht immer noch ein solcher Glaube, aber dabei handelt es sich um einen Aberglauben. Die richtige wissenschaftliche Auffassung über die Reinkarnation ist, dass der Geist des Menschen sich ein ums andere Mal in einen menschlichen Körper kleidet. Der Mensch erscheint also immer wieder auf Erden, aber immer nur als Mensch. Wenn der Mensch einmal Mensch geworden ist, d. h. wenn er einmal ein menschliches, individuelles Ichbewusstsein erlangt hat, kann er sich nie in ein Tier verwandeln.

Frage. Das ist eine wichtige Information, denn auch wenn man an das Weiterleben nach dem Tod glaubt und z.B. auch daran, dass man auf die eine oder andere Weise wiedergeboren wird, so wäre es erschütternd zu denken, dass ein denkendes menschliches Ich in einem stummen und primitiv entwickelten Gehirn eines Tieres gefesselt sein müsste. Es wundert mich nicht, dass die Menschen des Ostens, die so etwas glauben, in ihrer Entwicklung nicht vorwärts kommen! Doch vom Standpunkt des Christen aus betrachtet gibt es in diesem einen Leben genug Sorge und Leid; und warum sollte nicht ein denkender Mensch meinen, dass der Gedanke, wieder in diesen irdischen Trubel geboren werden zu müssen, kaum tröstlich erscheint?

Antwort. So ähnlich denkt man auch im Buddhismus, und deshalb ist man bestrebt, sich aus dem Zwang der Wiedergeburt zu befreien. Buddha lehrte, dass das ganze Dasein Leiden ist; Geburt ist Leiden, Sterben ist Leiden, Trennung von seinen Freunden ist Leiden, mit seinem Feind verbunden zu sein ist Leiden. Wo sonst gibt es Rettung als im Nirwana, im Zustand des Arhats, der sich vom Existenzzwang des phänomenalen Lebens befreit hat? Mit gutem Grund werden Buddhisten und Hindus, die an den ewigen Kreislauf des Lebens glauben, für lebensmüde und lebensfremd gehalten.

Frage. Weshalb sollten dann die Christen eine solche Lehre annehmen, die im Osten so unerfreuliche Früchte gebracht hat?

Antwort. Vor allem deshalb, weil die Reinkarnationsidee wahr ist, zweitens aber auch deshalb, weil die Tatsache der Reinkarnation bei den volkstümlichen Auffassungen des Ostens keine ihrem Wert entsprechende Ausdrucksform gefunden hat. Auf zeitgemäße Weise dargestellt gibt sie keinen Anlass zum Pessimismus, sondern – im Gegenteil – zu einem positiven Lebensglauben.

Frage. Sie behaupten also, dass die Wiedergeburt eine Tatsache der Natur ist? Wie beweisen sie das?

Antwort. Es liegt an der Natur der Sache, dass sie materiell-wissenschaftlich nicht – zumindest mit den heutigen naturwissenschaftlichen Methoden noch nicht – beweisbar ist, weil das Forschungsobjekt sich immer weiter, bis zum jenseits des Todes, erstreckt. Man kann hingegen durch logisches Denken zu dem Schluss kommen, dass die Wiedergeburt unvermeidlich ist. Als einmal Oberst Olcott, dem Gründer-Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, die Frage gestellt wurde, ob er an die Wiedergeburt glaube, obwohl er darüber keine erfahrungsgemäße Erkenntnis besaß, antwortete er: "Glauben Sie an den Nordpol?"

Frage. Gründet sich also die ganze Lehre auf philosophische Spekulationen? Geben Sie zu, dass dann der Wert jener Wahrheit Anlass zum Zweifeln gibt.

Antwort. Die Reinkarnationslehre gründet sich nicht auf Vermutungen, sondern auf direkte Erkenntnis.

Frage. Doch dann müsste man sie ja beweisen können?

Antwort. Sie beweist sich auch unbestreitbar für jeden Wahrheitssuchenden, der in seiner Suche geduldig und ausdauernd genug ist.

Frage. Und wie „beweist sie sich" für ihn?

Antwort. Auf die einzige Weise, die auch für Sie einzig und allein beweiskräftig wäre, nämlich durch das Erwachen des Reinkarnationsgedächtnisses.

Frage. Ist das möglich? Behaupten Sie also, dass auch ich mich erinnern könnte, früher auf dieser Erde gelebt zu haben?

Antwort. Ohne Zweifel würden Sie sich erinnern, wenn das Reinkarnationsgedächtnis in Ihnen erwachen würde, denn es gibt und gab immer Menschen, die sich erinnern können.

Frage. Aber ihr Gedächtnis kann ja trügen? Ich meine, dass die ganze „Erinnerung" bloß Einbildung sein kann.

Antwort. So denkt nur ein Unerfahrener. Wer sich erinnert, der weiß. Er weiß, dass seine Erinnerungen keine Einbildung sind. Für ihn ist die Wiedergeburt subjektiv bewiesen. Auch Bud-

dha begann zu predigen, als er unter dem Baum der Weisheit die Erleuchtung erlangt und seine eigene lange Geschichte, seine tausende Verkörperungen, gesehen hatte. Andererseits ist die persönliche Erkenntnis der Wahrheit des einen keine objektiv beweiskräftige Wahrheit für den anderen. Doch für Sie war es notwendig, ein richtiges Bild vom Ursprung der Reinkarnationslehre zu bekommen. Halten Sie es also für vorausgesetzt, dass die großen Lehrer und Meister, die von der Reinkarnation gepredigt haben, diese Lehre nicht als eine philosophische Lösung schwieriger Probleme erfunden haben, sondern aus ihrer eigenen Erfahrung und Anschauung davon überzeugt waren, dass der Mensch ein reinkarnierendes Wesen ist.

Frage. Das ist ein interessanter Standpunkt. Doch ich möchte Sie jetzt bitten, die logische Grundlage der Reinkarnationslehre zu erläutern. Wenn mein Verstand davon überzeugt werden könnte, dann könnte ich vielleicht auch an die Möglichkeit des Reinkarnationsgedächtnisses glauben.

Antwort. Das ist richtig. Sagen Sie mir zuerst, warum die materialistische Auffassung über das Seelenleben des Menschen wissenschaftlich nicht richtig ist.

Frage. Was meinen Sie mit der materialistischen Auffassung? Meinen Sie etwa, dass die Gedanken und Gefühle des Menschen, sein ganzes bewusstes Leben, nur Schwingungen der Gehirnmoleküle sind? Oder noch präziser ausgedrückt, dass das Gehirn Gedanken, wie die Leber Galle, ausscheidet?

Antwort. Ja, genau das meine ich.

Frage. Ich bin zwar nicht besonders gut in der Wissenschaft bewandert, aber auch eine so große Autorität wie Ernst Haeckel, der wohl als Materialist gilt, hat in seinem monistischen Weltbild erklärt, dass aller Stoff in seinem Innersten zugleich auch beseelt sei. Er macht also eine Unterscheidung zwischen dem Körper und der Seele und behauptet nicht, dass die Seele aus dem Körper entstehe, sondern kommt zu dem Schluss, dass beide gleich beständige Parallelerscheinungen sind.

Antwort. Ja, so ist es. Der Materialismus gründete sich auf die Auffassung, dass der Stoff die ursprüngliche, das Bewusstsein eine spätere Erscheinung sei; im Monismus werden sie nebeneinander gestellt, selbst wenn darin die Seele vom Körper abhängig erklärt wird. Über kurz oder lang wird man die spirituelle Ansicht verstehen, nach welcher der Stoff und das Bewusstsein nicht nur Parallelerscheinungen sind, sondern die Seelentätigkeit vom Körper unabhängig ist; und auch die theosophische Sichtweise, nach der das Bewusstsein und der Stoff als zwei Ausdrucks-

weisen des Seienden gesehen werden, wobei bald der Körper, bald die Seele stärker manifestiert ist. Wenn wir also fragen, warum die materialistische Erklärung nicht richtig ist, lautet die Antwort: Deshalb, weil die Phänomene des Bewusstseins und der Materie in ihrem Wesen so unterschiedlich sind, dass die Seele unmöglich das Ergebnis körperlicher Funktionen sein kann. Vor ein paar Jahrhunderten glaubte man z.B., dass Insekten aus Dreck und Staub von alleine entstehen können; doch die spätere naturwissenschaftliche Forschung bewies, dass so etwas unmöglich ist: Lebende Natur entsteht nicht aus dem Unbelebten. Die Lebendigkeit, das Leben, ist ein anderes Phänomen als die unbelebte Materie. Wenn beide sich zusammen manifestieren, sind sie voneinander abhängig, aber nicht so, dass der eine aus dem anderen hervorgehen würde. Achten Sie nun darauf, wie gewaltig sich die Materialisten irren, wenn sie glauben, dass das Seelenleben aus dem Körper hervorgehe. Ohne Böses zu ahnen machen sie in ihren Schlussfolgerungen einen Sprung um drei Jahrhunderte zurück und verkünden als Wahrheit wieder etwas, was die Naturwissenschaft, ihre eigene Autorität, bereits als Irrtum bewiesen hat! Und wenn wir schon einmal so weit gekommen sind, dass wir den Materialismus als Irrtum erklären, dann stehen wir vor der Frage, die uns wirklich viel wichtiger und interessanter denn je erscheint: Was ist der Ursprung der menschlichen Seele? Vererbt sich die Seele, zusammen mit dem Körper, von den Eltern, erschafft Gott jedes Mal, wenn ein Menschenkind geboren wird, eine neue Seele, oder woher kommt die Seele?

Frage. Wenn ich mich richtig erinnere, erklärte uns der Religionslehrer in der Schule, dass Gott bei der Geburt des Menschen die Seele erschafft, aber irgendwie unter der Mitwirkung der Eltern.

Antwort. Und Madame Blavatsky erzählt in ihrem Buch *Der Schlüssel zur Theosophie* eine amüsante Anekdote von einem christlichen Missionar, der diese Lehre den „bekehrten“ Hindus beibringen wollte. Ein religiös denkender Hindu fragte nämlich den Geistlichen, ob der christliche Gott ihren eigenen Geboten folge? Nachdem der Hindu eine bejahende Antwort von dem indignierten und überraschten Missionars erhalten hatte, setzte er fort: „Aber dann ist ja euer Gott nicht berechtigt, eine Seele zu erschaffen, wenn ein Kind vom Ehebrechen, das ja im sechsten Gebot verboten ist, geboren wird!“

Frage. Eine scharfe Bemerkung, die einem Christen aus dem Westen kaum in den Sinn gekommen wäre. Die Theorie über das göttliche Erschaffen wird übrigens von keinem anderen so ernst genommen wie von den Gläubigen. Intelligente Menschen diskutieren über das Gesetz der

Vererbung, deren Geheimnisse und Besonderheiten die Wissenschaft erforscht. So habe auch ich immer gedacht und angenommen, dass nicht nur der Körper, sondern auch die Seele sich von den Eltern vererbt – natürlich nicht nur in einer, sondern in mehreren Generationen; denn das ist ja eine bewiesene Tatsache.

Antwort. Glauben Sie nicht, dass etwas, was sicher und bewiesen ist, die Theosophie für ungültig erklären möchte. Doch ist es auch sicher, dass die menschliche Seele nur das Ergebnis der Vererbung sei?

Frage. Das kann doch nicht ich beweisen; die Beweispflicht überlasse ich den Wissenschaftlern. Aber sehr wahrscheinlich erscheint es mir schon. Sie als Theosoph sind sicherlich anderer Meinung?

Antwort. Ich will, wie ich schon sagte, auch nicht die geringste Tatsache leugnen. Vom Vererbungsgesetz bin ich genau so überzeugt wie Sie. Ich frage nur: Wird darin das ganze Rätsel der Menschenseele ausgeschöpft? Besteht unser ganzes menschliches Wesen nur aus den Eigenschaften, Talenten und Neigungen, aus den Lüsten und Begierden, die wir von unseren Ahnen geerbt haben? Haben Sie sich niemals Gedanken darüber gemacht, was aus solchen Voraussetzungen für unsere gesamte Menschlichkeit unweigerlich erfolgen würde? Haben Sie nicht gemerkt, in was für eine verzwickte Gefangenschaft wir dann geraten würden? Wenn alles vererbt ist, dann ist alles vorbestimmt. Doch wenn alles, wie die Deterministen glauben, vorbestimmt ist, dann kann man weder von menschlicher Freiheit noch von Verantwortlichkeit reden.

Frage. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist ja der freie Wille eine Unmöglichkeit.

Antwort. Wie steht es dann mit der Verantwortlichkeit?

Frage. Als vernünftiges Wesen ist der Mensch natürlich verantwortlich für seine Taten, selbst wenn das nicht für seine angeborenen Neigungen zutreffen würde.

Antwort. Doch wie könnte er auch für seine Taten verantwortlich sein? Jede Tat ist eine direkte Folge der Voraussetzungen seiner eigenen Natur, seiner eigenen Persönlichkeit. Und wenn er nun für seine Natur nicht verantwortlich ist, wie könnte er dann dafür verantwortlich sein, was aus der Natur, wie der Ton aus den Saiten der Geige, erfolgt?

Frage. Lassen Sie mich nachdenken. Wenn man die Saite einer Geige nicht berührt, gibt sie auch keinen Ton. Wenn der Mensch sich beherrscht, erzeugt auch seine Natur z.B. keine bösen Taten.

Antwort. Doch woher kommt die Fähigkeit, sich zu beherrschen? Nicht alle Menschen können sich gleich gut beherrschen. Bei dem einen sind die Begierden viel stärker als bei dem anderen.

Frage. Na ja, die Fähigkeit ist natürlich vererbt.

Antwort. Wenn aber die Kunst, sich zu beherrschen, vererbt ist, kann dem Menschen, wenn er sich nicht beherrschen kann, kein Vorwurf gemacht werden. Er hat die angeborene Schwäche, sich schwer beherrschen zu können! Wie steht es dann mit der Verantwortung? Denken Sie darüber nach: Dies ist eine wichtige moralische Frage. Wenn es keine moralische Verantwortung gibt, hat es keinen Sinn, über Sittlichkeit und Moral zu reden. Das ist nur Wortgeklingel und kann keinen Menschen verändern.

Frage. Doch man spricht nicht nur von vererbten Eigenschaften, sondern auch von solchen, die man sich während des Lebens angeeignet hat. Vielleicht gehören Sittlichkeit und Verantwortlichkeit zu diesem Gebiet?

Antwort. Es sind also Erziehungssachen? Wenn wir dem Kind das Gebot „Du sollst nicht stehlen" beibringen, ist aus ihm also ein moralischer und verantwortungsvoller Mensch geworden. Aber warum? Wir sehen ja, dass ein Kind, wenn es angeborene schlechte Veranlagungen hat, ungeachtet der Belehrungen und Verboten stiehlt. Warum halten wir es für verantwortlich, sobald wir ihm „Du sollst nicht stehlen" gesagt haben?

Frage. Es weiß dann, dass das Stehlen nicht richtig ist. Wir haben seinen Verstand aufgeklärt und an sein Gewissen appelliert.

Antwort. Und wenn wir es dem Kind beigebracht haben, dass es eine Tat, der zu widerstehen es keine Kraft hat, selbst verurteilen muss, haben wir das Kind in die Hölle gestoßen.

Frage. Wenn ihm die Kraft fehlt, der Tat sofort zu widerstehen, so lernt das Kind durch Schmerz und Leid, das Böse allmählich zu lassen.

Antwort. Verstehen Sie mich nicht falsch. Natürlich bin ich Befürworter der moralischen Erziehung. Ich möchte nur Klarheit über unsere philosophischen Begriffe schaffen. Wenn wir nun zugeben, dass wir den Menschen durch Belehrung zu einem moralisch verantwortlichen Wesen machen, was geschieht dann in ihm? Wird seinem Wesen und seiner Natur etwas Fremdes hinzugefügt? Oder wird lediglich etwas Schlummerndes wach gerufen, etwas, was an sich zu seinem menschlichen Wesen gehört? Das fremde, auswendig Gelernte, wird vergessen und verflüchtigt sich leicht, doch das wachgerufene Wissen bleibt unauslöschlich in der Seele erhalten. Welcher Art von den beiden ist die moralische Verantwortlichkeit?

Frage. Von dieser Seite habe ich an die Sache tatsächlich bis jetzt noch nicht gedacht. Ich neige zu der Ansicht, dass die moralische Verantwortung zur Natur des Menschen gehört und ihm nicht fremd ist.

Antwort. Jetzt kommen wir der Lösung näher. An welchem Punkt im Wesen des Menschen erwacht seine Verantwortlichkeit?

Frage. Vermutlich in seinem Verstand und Gewissen, weil an diese appelliert wird.

Antwort. Sie haben recht, wenn Sie den Verstand und das Gewissen nebeneinander stellen, denn auch das Gewissen gehört ja zum Bereich des Wissens (der inneren Einsicht), nicht zu dem des Wollens. Der Wille des Menschen kann schwach und gefangen sein, sein Verstand hingegen kann aufgeklärt werden. Er ist also moralisch verantwortlich auf Grund dessen, dass er ein vernünftiges Wesen ist. Lasst uns dieses noch präziser definieren. Mit der Verantwortlichkeit wird vorausgesetzt, dass man die Möglichkeit hat, seinen bösen Willen zu verändern und zu schulen, denn der Mensch könnte nicht für etwas verantwortlich sein, worüber er keine Macht hätte. Doch wenn er nun die Möglichkeit zur Macht über sich selbst hat, wo wohnt diese Macht? Sie kann weder in den körperlichen noch in den seelischen Veranlagungen, Neigungen und Begierden wohnen, sondern es muss etwas im Menschen geben, das die Möglichkeit hat, Macht über diese alle auszuüben. Was anderes könnte es sein als der Mensch selbst als ein vernünftiges, denkendes und wollendes Ich? Das Ich ist der Mittelpunkt des Menschen, der Stützpunkt seines Wesens. „Ich kann mich beherrschen, ich habe die Macht über meine Begierden und Neigungen, ich kann meine Fähigkeiten auf eine vernünftige, richtige, wahre Art und Weise einsetzen." Und was ist unser Ich? Es ist das vernünftige, persönliche Bewusstsein. Alles, was zum Körper und zur Seele gehört, ist Manifestation dieses Bewusstseins, doch das Bewusstsein lässt sich in keinem von diesen ausschöpfen. Ich bin weder meine Hand, noch mein Bein, meine Verdauung oder mein Atem; ich bin weder dieses noch jenes Gefühl, weder dieser noch jener von meinen Gedanken, Begierden oder Taten. Ich bin all das zusammen, jedoch ohne dass mein Ich darin ausgeschöpft wird, denn ich kann alles von mir selbst weg analysieren und eliminieren – und dennoch bleibt mein Ich erhalten und kann zu einem neuen, vernünftigen, wollenden und fühlenden Leben erwachen. Und auf Grund dessen, dass unser Ich in Bezug auf seinen gesamten eigenen förmlichen Inhalt als Subjekt bleibt, hat es die Möglichkeit zur Macht über sich selbst. Auf Grund dessen ist es verantwortlich und erkennt sich als solches. Und wenn es nun einmal so ist, können wir mit Recht fragen: Woraus ist es geboren? Wo ist der Ursprung des menschlichen Ichs, wo der Ur-

sprung des Schwerpunktes seiner Seele, seines Geistes?

Frage. Jetzt verstehe ich, dass die Frage schwerer zu lösen ist. Das Rätsel der menschlichen Seele wird tatsächlich nicht gelöst, wenn wir sagen, dass es von den Eltern, in wie vielen Generationen auch immer, vererbt sei. Selbst wenn der gesamte Inhalt der Seele von ihnen vererbt wäre, gebe ich zu, dass es nicht möglich ist, dass das moralische, verantwortliche individuelle Ich aus ihnen geboren sein kann. Werden wir also dennoch zu dem Ergebnis kommen, dass es von Gott erschaffen ist?

Antwort. Ja, ohne Zweifel. Als die Religion lehrte, dass Gott den lebendigen Geist, die Seele, in den Menschen einhauchte und bei der Geburt des Menschen ein entsprechendes individuelles Ich erschuf, löste die Religion das Rätsel im Grunde philosophischer, wahrheitsgetreuer als die materialistische Vererbungsgesetzlehre. Diese göttliche Mitwirkung will ich als Theosoph auch nicht leugnen, ich frage nur, wie und wann sie zur Wirkung kommt.

Frage. Ja, die Theosophie glaubt natürlich nicht, dass Gott bei der Geburt des Kindes jedes Mal eine neue Seele erschafft, denn das, was die Theosophie lehrt, ist Reinkarnation. Doch erklären Sie mir, warum die Reinkarnationstheorie vernünftiger und richtiger ist als die Kreationstheorie.

Antwort. Bei der Kreationstheorie wird natürlich vorausgesetzt, dass es einen erschaffenden Gott gibt. Wenn wir nun glauben würden, dass es einen Wunder vollbringenden Gott gibt, der aus dem Nichts Ichs, d.h. menschliche Seelen, erschaffen kann, dann müssten wir natürlich auch glauben, dass dieser Gott gerecht und gütig ist und nach vernünftigen Zielen strebt. Wenn er z.B. einen Menschen nur zum Leiden und Dahinvegetieren erschaffen würde, wäre er, moralisch gesehen, schlechter als ein normaler, gerechter und warmherziger Mensch. Warum, wenn er ein vernünftiges Wesen ist, werden dann einige Menschen in Armut, Leid und Verbrechen, andere hingegen in eine fürsorgliche Umgebung geboren, in der das Gute gefördert wird? Die Gläubigen sagten früher, dass Menschen, die hier ohne ihr eigenes Verschulden leiden, nach ihrem Tod im Himmel belohnt werden. Doch die Gläubigen bemerkten nicht, für welche Schlussfolgerungen sie den Weg offen ließen. Wenn das menschliche Leben aller Übeltäter mit der Geburt begann, dann litten sie alle zu Unrecht: Also verdienen sie alle zur Aussöhnung die himmlischen Freuden. Alle guten Menschen hingegen, die vom Schicksal begünstigt wurden, sind, in Bezug auf den Himmel nach dem Tode, ohne Verdienst. Vielleicht sollten sie gerechterweise zur Verdammnis kommen? Einen solchen Himmel haben sich die Gläubigen jedoch kaum vorgestellt! Wenn es

aber kein Leben nach dem Tode gäbe, wären die Unterschiede im Schicksal der Menschen im irdischen Leben noch krasser, das Unrecht noch himmelschreiender. In diesem Fall wäre Gott ein Teufel. Es gäbe dann keinen Gott, sondern ein böser Geist hätte die Welt erschaffen und würde immer noch weitere Menschenseelen erzeugen. Nicht wahr?

Frage. Warum nicht? So wäre es wohl.

Antwort. Es ist uns nun also klar geworden, dass Gott Seelen für die Menschen bei der Geburt der Kinder nicht erschaffen kann, und auch, dass die Eltern sie nicht vererben können. Welche Theorie bleibt uns dann übrig? Die Reinkarnation.

5. Die Reinkarnation

Frage. Sie behaupteten vorhin, dass das richtige Verständnis der Reinkarnation nicht zum Pessimismus führt. Würden Sie mir nun diese richtige Lehre erläutern?

Antwort. Was ist es eigentlich, das den Reinkarnationsgedanken so schwer und unannehmbar gemacht hat? Es ist die im Osten herrschende Auffassung über *Samsara*, den ewigen Kreislauf des Lebens. Das Leben als einen ziellosen Kreislauf zu sehen ist äußerst trostlos und die Befreiung davon für den Menschen ein natürliches Ziel. Ich behaupte nun gar nicht, dass das die Auffassung Buddhas war, doch seine Kirche und seine Anhänger haben seine Lehre von dem Heilungsweg zumindest so verstanden. Hier im Westen hingegen haben wir keinen Grund, die Reinkarnation so zu sehen. Die Beobachtungen und die neuen Erkenntnisse unserer bedeutenden Wissenschaftler haben unsere Augen zu den wundervollen und genial geordneten Arbeitsweisen der Natur geöffnet, und die westlichen Kulturvölker wurden somit darauf vorbereitet, höhere Wahrheiten des Lebens auf eine weitsichtigere und sozusagen intelligentere Weise zu verstehen. Was nun die Reinkarnation betrifft, so muss sie ausschließlich im Lichte des Lebensgesetzes verstanden werden, das unsere wissenschaftliche Forschung als das im ganzen Leben der Natur vorherrschende Prinzip erkannt hat. Es handelt sich um die große Idee der Evolution. Betrachtet man die Reinkarnation im Lichte der Evolutionstheorie, dann bekommt sie Inhalt und Bedeutung. Das Leben ist kein unnützer Kreislauf von der Geburt zum Tod und vom Tod zur Geburt, kein unsinniger Insektenflug von Wand zu Wand, sondern wie Schulbesuch der Kinder, wo man von der einen Klasse in die andere versetzt wird. „Die Lebensschule" ist auch unter den Theosophen ein gängiger Begriff. Durch immer wiederkehrende Verkörperungen entwickelt sich der Mensch, wächst in Weisheit, Edelmut und Geist. Dies ist die neue, optimistische Sichtweise über die Reinkarnation.

Frage. So bekommt das Leben allerdings einen Sinn, aber es sieht so aus, als würde jener Sinn kaum zur Wirklichkeit werden. Oder was sagen Sie dazu, dass die Menschen anscheinend heute nicht anders sind als gestern? Wenn wir Bücher lesen, über welche Zeit und welche Nation auch immer, so scheinen die Menschen mit ihren Lastern und Tugenden immer unverändert zu bleiben. Wo sieht man also die Schule, wo die Entwicklung?

Antwort. Die Entwicklung der Menschheit vollzieht sich auch sehr langsam. Ohne Zweifel gibt es jedoch im Entwicklungsstand eines Räuberstammes und eines Kulturvolkes einen Unter-

schied. Wenn wir uns Hunderttausende und Millionen Jahre in die Geschichte zurückversetzen könnten, wären die Spuren der Lebensschule schon deutlich zu sehen.

Frage. Ohne Zweifel – und meinen Sie also, dass die Wiedergeburt so selten, d.h. in so langen Zeitabständen stattfindet, dass das Leben der Menschheit wirklich um eine Stufe oder eine Klasse höher gestiegen ist, bevor die Wiedergeburt eines Individuums stattfindet? Ich habe jedoch vermutet, dass man ziemlich häufig wiedergeboren wird; dass also die Zeitspanne zwischen dem Tod und der Wiedergeburt in Hunderten, höchstens in Tausenden Jahren gerechnet wird.

Antwort. Sie haben recht. Die Wiedergeburt findet – zumindest heute – eher häufiger als nach langen Zeitabständen statt. Doch die Lebensschule ist auch mehr innerer als äußerer Natur. Der Körper des Menschen ändert sich sehr langsam. Wir besitzen heute z.B. fünf Sinne, aber es gab sicher eine Zeit, als wir nur vier Sinne hatten; dennoch ist auch die Zeit vollkommen „vorhistorisch"; und noch weiter zurück liegt also die Zeit, als unser Körper nur drei Sinne besaß, usw. Bei der Reinkarnation denken wir deshalb nicht so viel an diese langsame Evolution der Natur als an die innere Entwicklung der Seele. Was wiedergeboren wird, ist das individuelle, lernende und sich entwickelnde Ich des Menschen. Und wenn Sie an einzelne Individuen denken, müssen Sie zugeben, dass es zwischen ihnen trotz aller Gemeinsamkeiten enorme Unterschiede gibt. Wir haben bereits über den geborenen Übeltäter gesprochen. Wie trostlos wäre es zu glauben, dass er – ein menschliches Wesen, das leidet, sich freut, liebt und hasst – das Ergebnis eines blinden Zufalls oder ein Geschöpf des gerechten Gottes wäre! Wie anders hingegen ist es anzunehmen, dass er ein reinkarnierender und sich entwickelnder Mensch ist, in mancher Hinsicht noch unerfahren und unentwickelt, doch ein gleiches Reiseziel und die gleiche wunderbare Zukunft vor sich hat, wie die anderen. Und selbst wenn wir behaupten würden, dass die Menschen in moralischer Hinsicht einigermaßen gleichwertig sind, weil der größte Übeltäter seine Tugenden und der moralisch Vorbildlichste seine Schwächen hat, so können wir die Augen vor z.B. den intellektuellen Unterschieden nicht schließen. Vergleichen Sie die genialen Werke der Autoren Runeberg[1] und Aleksis Kivi[2] mit den Kritzeleien eines gewöhnlichen Skribenten, oder das Kriegführungstalent Napoleons oder Caesars mit den Anstrengungen eines Generals der gewöhnlichen Kadettenschule! Wie könnte man diese Unterschiede sonst befriedigend verstehen als vom Standpunkt der

---

[1] [1 Johan Ludvig Runeberg (1804–1877), finnischer Schriftsteller und Dichter, Autor von u.a. der finnischen Nationalhymne – Anm. der Übersetzerin.]

[2] [Aleksi Kivi (1832–1872), finnischer Schriftsteller. Autor u.a. des Buches *Die sieben Brüder*. – Anm. der Übersetzerin.]

Reinkarnation? Alles wäre nur Chaos, grausame Unterdrückung und unverdiente Gnade, es sei denn, dass der Mensch ein Wesen ist, das zur Schule geht und darin lernt.

Frage. Doch wie erklärt denn die Wiedergeburt den Unterschied in Charakteren, Fähigkeiten und Neigungen? Gehen die Menschen nicht in die gleiche Schule? Warum entwickeln sich die einen langsam, die anderen schneller? Wo ist hier die optimistische Sichtweise?

Antwort. Die Unterschiede erklären sich natürlich vor allem dadurch, dass verschiedene Eigenschaften sich in unterschiedlichen Zeiten entwickeln. Bei dem einen entwickeln sich die intellektuellen Fähigkeiten früher, bei dem anderen die künstlerischen Neigungen, bei dem dritten wiederum die moralischen Eigenschaften. Doch andererseits rührt die Unterschiedlichkeit daher, dass die Menschen sich selbst und sich gegenseitig entweder langsam oder schnell, entweder faul oder fleißig erziehen, denn wir müssen beachten, dass wir in dieser Lebensschule keine Automaten sind. Wir sind freie, vernünftige Individuen, die wir selbst an der Erziehung des Lebens beteiligt sind. Darüber haben wir bereits gesprochen, und das ist ein beachtenswerter Aspekt.

Frage. Ja, so ist es. Aleksis Kivi z.B. hat die Lebensschule besucht; aber hat er sich dabei selber bemüht und die poetischen Eigenschaften seiner Seele weiter entwickelt?

Antwort. Ohne Zweifel, und nicht nur in einem, sondern in mehreren Leben. Hierbei handelt es sich wirklich um die moralische Freiheit, das Verantwortungsgefühl und den Willen.

Frage. Doch bei hoch entwickelten und genialen Menschen sehen wir oft sogar große moralische Mängel; wenn nun ihre Entwicklung das Ergebnis moralischer Anstrengungen ist, ist das nicht ein Widerspruch?

Antwort. Nein, denn wir müssen zwischen dem moralischen Willen und den moralischen Eigenschaften einen Unterschied machen. Der moralische Wille eines Genies äußert sich darin, dass er seiner Lebensaufgabe treu bleibt, denn das Kennzeichen eines Genies ist immer, dass das Schicksal ihm eine eigene, geistige Aufgabe auferlegt hat; ungeachtet der Hindernisse und der Schwierigkeiten, die ihm, bedingt durch die Umstände und ihn selbst, begegnen, bleibt er seiner Aufgabe und seinem Lebenswerk treu. Der moralische Wille und die Kraft des Aleksis Kivi äußerte sich darin, dass er seiner Muse treu blieb. Hätte er dagegen nach dem Erfolg in materiellen Dingen getrachtet oder den Trieben seiner niederen Natur einen unerbittlichen Kampf angesagt, hätte er seine Aufgabe vernachlässigt, welche Errungenschaften er auch immer erzielt hätte. Das Urteil der Welt ist erbarmungslos, doch die Götter wissen zu urteilen. Wäre Aleksis Kivi reich oder mo¨¨uralisch „tadellos“ gewesen, wären ihm sicherlich in seinen Lebzeiten mehr Ehre und

Erfolg zuteil geworden; doch der Dichter Aleksis Kivi ist deshalb mit unsterblicher Ehre gekrönt, weil er weder den materiellen noch den moralischen Verlockungen verfiel, sondern seinem Gewissen treu blieb.

Frage. Das ist eine interessante und vernünftige Sichtweise. Doch wäre es nicht dem Lebenswerk von Aleksis Kivi vorteilhafter gewesen, wenn er nicht so arm und nicht alkoholsüchtig gewesen wäre. Jedenfalls habe ich einen Nüchternheitsapostel sagen hören, dass der Dichter – und namentlich Aleksis Kivi – noch größere und zahlreichere Werke geschrieben hätte, wenn er nicht dem Alkoholismus verfallen wäre.

Antwort. Es hat keinen Sinn, mit so etwas zu spekulieren. Wir können nicht wissen, was ein Genie in anderen Verhältnissen oder in einem anderen Körper zustande gebracht hätte. Vielleicht wäre er mehr, vielleicht weniger erfolgreich gewesen. Auf jeden Fall hat eine solche Spekulation keinen Sinn. Lasst uns bei der Wirklichkeit, bei den Tatsachen des Lebens bleiben. Lasst uns die Schwierigkeiten der umgebenden Verhältnisse abmessen, lasst uns die eigenen Charakterschwächen des Genies auf die Waagschale legen; und lasst uns dann beurteilen, wie heldenhaft er in aller Stille seine Kämpfe geführt und seine Lebensaufgabe erfüllt hat. Darin äußert sich, wie gesagt, sein moralischer Wille, seine Freiheit und sein Verantwortungsbewusstsein, getrübt von keinen moralischen, körperbedingten Schwächen, die er durch entsprechende Tugenden auch später ersetzen kann.

Frage. Tugenden und moralische Eigenschaften wollen Sie also nicht geringschätzen?

Antwort. Wie sollte ich? Alles hat nur seine Zeit. Es gibt ja Menschen, zu deren Lebensaufgabe die Einübung und Aneignung von Tugenden gehört! Jeder wohlhabende Mensch z.B., der weder besondere Talente, noch eine künstlerische oder eine andere geistige Lebensaufgabe hat, ist wie geschaffen, sich selbst moralisch zu erziehen. Natürlich gehört die moralische Selbsterziehung zur Lebensaufgabe eines jeden Menschen, doch unser bester Ratgeber und Schulmeister ist das Leben selbst, das, wenn es sein muss, auch zu harten Methoden zurückgreift, damit wir uns nicht blindlings oder zu unüberlegt in allerlei moralischen Bagatellen erziehen müssen. Wenn ich meine Meinung direkt und unverhüllt äußern darf, möchte ich sagen, dass die beste moralische Selbsterziehung meiner Meinung nach darin besteht, dass wir mit dem ganzen Eifer unserer Seele und unseres Herzens, mit der ganzen Kraft unserer Vernunft und unseres Verstandes ehrlich und aufrichtig nach der Wahrheit suchen. Ich finde, dass wir bei der Erziehung unserer selbst und der Kinder den größten Erfolg erzielt haben, wenn wir sie zu unermüdlichen, selbständigen,

vorurteilslosen Wahrheitssuchern gemacht haben. Einem Wahrheitssucher wird immer früher oder später klar, was ihm fehlt und welche Fehler er – auch in moralischer Hinsicht – hat.

Frage. Wie stellen Sie sich eigentlich – wenn ich so sagen darf – einen vollkommenen Menschen vor? Ist er in jeder Hinsicht gleich gut entwickelt? Ist er Genie, Künstler, Heiliger, Held – all das zugleich?

Antwort. Das glaube ich nicht. Ich glaube, dass auch ein vollkommener Mensch ein Individuum ist. Und wenn er nun mal ein Individuum mit all seinen Eigenheiten und speziellen Neigungen ist, glaube ich, dass der eine in einer, der andere in einer anderen Hinsicht überlegen ist. Natürlich gibt es Züge – und eben moralischer Art – die, wenn sie fehlen, ein Zeichen dafür sind, dass der Mensch noch nicht vollkommen ist.

Frage. Nennen Sie einige.

Antwort. Z.B. absolute Liebe zur Wahrheit, bedingungslose Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit sowie absolute Selbstlosigkeit, Uneigennützlichkeit und Reinheit des Herzens. Die Meister der Geheimen Bruderschaft sind alle vollkommen in Wahrheit und Liebe, selbst wenn der eine nicht die gleichen künstlerischen, okkulten usw. Fähigkeiten besitzt wie der andere.

Frage. So gesehen bekommt die Reinkarnationslehre allerdings eine andere Prägung als jene, die im Osten herrscht. Denn Sie setzen sicherlich voraus, dass die Individualität des Menschen von einer Verkörperung zur anderen erhalten bleibt – anders könnte ja auch von der Entwicklung keine Rede sein?

Antwort. Das ist klar. Wir unterscheiden ja auch zwischen der Individualität und der Persönlichkeit. Wir sagen, dass das Ich des Menschen, sein reines, moralisch verantwortliches Vernunft-Ich, wiedergeboren wird, und jedes Mal, wenn das Ich sich in einen neuen Körper kleidet, dann auch eine neue Persönlichkeit, ein neues persönliches Ich geboren wird, das, bedingt durch die Natur der Sache, sozusagen ein Wahn-Ich ist, weil es nur eine physische Reflektion und gleichsam ein Sprachrohr des wahren Ichs ist.

Frage. Hat der Mensch also zwei Ichs? Ich habe auch von einem höheren und einem niederen Ich reden hören.

Antwort. Sie sind realistische, aus dem praktischen Leben übernommene Bezeichnungen, keine metaphysischen Realitäten. Der Mensch hat nur ein Ich, allerdings ist dieses Ich eine übersinnliche geistige Realität und manifestiert sich nicht vollkommen durch das physische Gehirn. Die neueste experimentelle Seelenkunde hat ja bereits festgestellt, dass der Inhalt des Ichs, der Seele,

nicht im Gehirn ausgeschöpft ist. Die Seele ist größer als das Gehirn. Das Verhältnis des Gehirns zur Seele ist wie das Verhältnis eines Segments zur Fläche des Kreises. Ich möchte auf die hypnotischen und mediumistischen Phänomene hinweisen, obwohl ich jetzt nicht tiefer darauf eingehen will. Wenn wir nur an der Tatsache festhalten, dass das wahre Ich des Menschen, sein eigentliches (also „höheres") Ich zugleich sein einziges Ich ist, dann verstehen wir, dass der realistische und förmliche Inhalt, die „Persönlichkeit", die dieses Ich bei seiner Verkörperung für sich bereitet und die der physische Ausdruck des Ichs ist, für das Ich nur „Reflektion" und „Wahn" ist, selbst wenn sie für den Körper handfeste Realität ist. Verstehen Sie, was ich meine, selbst wenn ich es so kurz und unelegant ausgedrückt habe?

Frage. Ich glaube, dass ich Sie verstehe. Darin liegt ja übrigens eine äußerst interessante psychologische Frage verborgen. Doch gerade deshalb wundert es mich, dass die Auffassungen im Osten so verschleiert und unklar sind. Das einfache Volk glaubt sicherlich, dass es gerade das von Ihnen genannte „Wahn-Ich", d.h. die physische Persönlichkeit ist, die von einem Körper zum anderen wandert und als Tier geboren wird. Wenn ich das gerade noch verstehen könnte – weil der Begriff Ich für einen ungeschulten Verstand ohne Zweifel alles andere als leicht zu begreifen ist – so ist es andererseits schwer zu verstehen, dass ein so großer und kluger Lehrer wie Buddha die Sache nicht genauer erklärt hat. Er weigerte sich ausdrücklich, wenn ich mich nicht irre, das Ich oder die Seele klar zu definieren und sagte seinen Jüngern nicht, ob das Ich nach dem Tode weiter existiert oder nicht. Besteht also zwischen der heutigen theosophischen und der buddhistischen Lehre nicht ein Widerspruch?

Antwort. Da sehen Sie nun selber, dass die Theosophie keine buddhistische Lehre ist, obwohl uns vorgeworfen wird, dass wir Buddhisten sind! Natürlich besteht in dieser Hinsicht zwischen den theosophischen Lehren und einigen buddhistischen Schriften ein offensichtlicher Widerspruch. Doch der Widerspruch ist nur scheinbar und gründet sich nicht darauf, dass Buddhas Kenntnisse über die Tatsachen des Lebens anders gewesen wären als die der theosophischen Meister. Die Wahrheit ist eine, doch man kann sie aus verschiedenen Ausgangspunkten her erforschen, und man kann sich der Wahrheit von verschiedenen Aspekten aus nähern und sie auf verschiedene Weise sehen. Die Tatsachen in der Natur und der Menschheit ändern sich auch mit der Zeit. Die Menschheit ist heute – wie wir anfangs bereits erwähnten – in intellektueller Hinsicht anders als zur Zeit Buddhas. Wer damals nach der Wahrheit suchte, musste aus anderen Voraussetzungen ausgehen, als denjenigen, die heute notwendig sind. Buddha achtete genau auf

Tatsachen und sprach wie er sprach deshalb, weil er die Dinge wirklich so sah. Versuchen wir, uns auf seinen Standpunkt zu versetzen und seine Worte zu verstehen.

Frage. Meinen Sie also, dass Buddha das reinkarnierende Ich des Menschen nicht „sah"?

Antwort. Keineswegs, denn Buddha sah ja auch alle seine eigenen Inkarnationen. Doch jeder Mensch – jeder Wahrheitssucher – ist in seinen körperlichen Manifestationen durch seine Zeit und seine Umgebung – in seinem Denken und Reden auch durch sein physisches Gehirn – beschränkt. Zur Zeit Buddhas sprach man nichts über die „Entwicklung"; ein solches Wort wurde nicht benutzt, ein solcher Begriff wurde nicht für notwendig gehalten. Damals sprach man nur über das Karma, das Gesetz der Ursache und Wirkung und über das Rad der Wiedergeburten. Deshalb sah auch Buddha, als ihm das wundervolle Licht der Wahrheit und Erkenntnis aufging, das ganze Drama des Lebens im Lichte des Karmas und der Samsara. Er ist der größte Logiker und Methodiker seiner Zeit – ich frage mich, ob es überhaupt einen Menschen gegeben hat, dessen Vernunft so scharf, so unbefangen und weit schauend gewesen wäre wie seine. Und dennoch sprach er nicht von einem unsterblichen menschlichen, sich allmählich weiter entwickelnden Ich, sondern hielt es für besser zu schweigen. Vielleicht sah er auch nicht die Entwicklung des menschlichen Ichs auf die gleiche Weise wie wir sie heute sehen und konnte so nicht denken.

Frage. Warum eigentlich nicht?

Antwort. Wissen Sie was? Die Entwicklung kann auch heute kaum nur mit Hilfe der geistigen Schau wahrgenommen werden, es sei denn, man verstünde, sie anhand logischer Gründe zu suchen.

Frage. Wieso?

Antwort. Wegen dem noch relativ niedrigen Entwicklungsstand der Menschheit. Es ist nämlich so, dass die Menschen im Allgemeinen noch bei weitem keine selbständigen Ichs sind, deren Entwicklung auffallend wäre! Die menschlichen Individuen stehen weitgehend auf dem Niveau der Massenseelen, unter dem Einfluss gemeinsamer intensiver Stimmungen, Meinungen und Vorurteilen. Das individuelle, sich entwickelnde Ich kommt erst dann deutlich zum Vorschein, wenn der Mensch selbständig wird, wenn er eine sozusagen eigenständigere Persönlichkeit wird. Und wenn das in unseren Tagen die Wahrheit ist, wieviel mehr war es vor zweieinhalb Jahrtausenden wahr!

Frage. Ich will nicht bestreiten, dass Ihre Erklärung aufschlussreich sei, aber ich möchte dennoch fragen: Kann man das Ich des Menschen nicht als eine geistige Wirklichkeit sehen, lebt es

z.B. nicht nach dem Tode?

Antwort. Sein geistiges Ich kann man natürlich sehen, und es ist an sich unsterblich, aber sein persönliches Ich, das einzige Ich, das der gewöhnliche Mensch selbst kennt, lebt nur im nachtodlichen Leben weiter und verflüchtigt sich, wenn die Stunde der Wiedergeburt schlägt. Wenn Sie nun auf diese zwei Dinge achten, verstehen Sie vielleicht die Stellung Buddhas: Erstens sah Buddha, wie alle Weisen, dass das alltägliche Ich des Menschen sterblich ist, und zweitens sah er, dass das geistige Ich des Menschen so schwach, so unselbständig, so ohne Kennzeichen des wahren Ichs ist, dass es mehr den Eindruck eines mechanischen Naturphänomens als einer freien menschlichen Wirklichkeit machte. Und dadurch erklärte sich Buddhas Lehre über die *Skandhas.* Die Skandhas sind, wie Sie wohl wissen, die karmischen Ergebnisse einer Verkörperung, die als Samen für die kommende Verkörperung erhalten bleiben. Diese fünf Skandhas sind: *Rupa*, die Form, die magnetischen, d.h. die bleibenden Atome des Körpers; *vedana*, die Empfindungs- und Gefühlsweisen; *sanna*, abstrakte Ideen; *samkhara*, mentale Neigungen und *vinnana*, intellektuelle Fähigkeiten. Keine Rede von einem Ich!

Frage. Doch Buddha selbst war wohl eine große Ausnahme? Er sah ja auch seine eigenen früheren Inkarnationen. Sah er darin keine Entwicklung?

Antwort. Wenn er sie auch sah, dann nannte er sie nur Karma.

Frage. Die Karmalehre gehört ja auch zur Theosophie?

Antwort. Ja, und nun wäre es wohl an der Zeit, diese näher zu betrachten.

6. Das Gesetz des Karma

Frage. Sie sagten, dass Buddha alles im Lichte des Karmas, des Gesetzes der Ursache und Wirkung sah. Ist die Karma-Lehre nicht der Schicksalsglaube des Ostens? Es wird behauptet, dass die Unternehmungslosigkeit, die Trägheit und die Gleichgültigkeit der Menschen des Ostens auf die Karma-Lehre zurückzuführen sei. Erläutert nun die Theosophie auch die Lehre über das Karma auf eine andere Weise?

Antwort. Die Tatsachen über das Karma bedürfen keiner neuen Erklärung, doch wenn man es neben der Entwicklungslehre betrachtet, verändert sich sozusagen der Inhalt des Karma-Begriffs.

Frage. Bedeutet das Karma nicht, dass jede Handlung ihre Folge hat, dass der Mensch „erntet, was er gesät hat"?

Antwort. Ja. Über das Karma haben wir eigentlich schon in Zusammenhang mit der Reinkarnationslehre sogar ausführlich gesprochen. Wir waren uns einig, dass die Welt weder von einem unberechenbaren Gott, noch vom Zufall beherrscht wird. Die Welt ist ein geordneter Kosmos, in der z.B. der Mensch als reinkarnierendes Wesen geistige Ziele erreicht. Auf die Frage, wie das manifestierte Leben des Kosmos zusammengestellt ist, antworten wir mit dem ausdrucksstarken Wort Karma. Das Karma ist das Gesetz der Kausalität, des Rechts und des Ausgleichs, das Karma ist Unvermeidlichkeit, Schicksal. Wir können sagen, dass die von der Wissenschaft aufgedeckte Gesetzmäßigkeit der Natur Manifestation des Karma ist. Gleiche Voraussetzungen – gleiche Folgen. Stellen Sie Wasser in die Kälte – das Wasser erfriert. Stecken Sie Ihren Finger ins Feuer – das Feuer brennt. Die Natur fragt nicht nach Motiven oder Beweggründen. Wenn Sie in ein brennendes Haus stürzen, sind Sie in Gefahr zu ersticken, selbst wenn Sie die Absicht haben, das Leben eines anderen zu retten. Die Naturgesetze sind unerschütterlich. Wir können sagen, dass sie Tätigkeit des Karma in Elementen und Naturkräften sind. Moderne Wissenschaftler erforschen auch Gesetze der historischen Entwicklung der Nationen und des gesellschaftlichen Lebens; auch darin wird die Wirkung des Karmas sichtbar. Doch welche Gesetze im Leben eines Individuums und in den persönlichen Beziehungen der Menschen herrschen, das hat unsere Wissenschaft noch nicht erforschen können. Wir sagen: Auch darin herrscht das Karma. Und, wie Sie wissen, spricht man über das Karma meistens gerade in Bezug auf das Leben der Menschen. In einem engeren Sinn versteht man das Karma als das im menschlichen Leben herrschende Gesetz von Ursache und Wirkung. Das Wort Karma bedeutet ja auch Tat oder Handlung. Alles Leben ist Handeln. Der

Mensch handelt, und aus dem Handeln entsteht eine Wirkung; das ist Karma. Und die Tätigkeit des Menschen besteht nicht nur aus seinen Handlungen. Auch seine Gedanken, seine Gefühle, seine Worte, sind Tätigkeit, sie sind Leben. Sie alle erzeugen Folgen. Gedanken erzeugen neue Gedanken und führen zu Handlungen. Handlungen ziehen Folgen nach sich, und die Folgen bringen dem Menschen entweder Leid oder Freude.

Frage. Manchmal wird auch gesagt, dass das Karma straft oder belohnt. Ist das richtig?

Antwort. Nein. Das Karma straft nicht und belohnt nicht. Das Karma stellt nur die aus dem Gleichgewicht geratene Harmonie wieder her. Der geordnete Kosmos befindet sich im Gleichgewicht. Jede Lebensäußerung stört für eine Weile das Gleichgewicht – nur für eine Weile, denn das Karma stellt das Gleichgewicht wieder her. Die Summe der Kräfte im Weltall bleibt immer unverändert.

Frage. Aber erstreckt sich die Wirkung des Karma nicht von einer Verkörperung auf die andere?

Antwort. Ja. Jede Verkörperung ist das Ergebnis der vergangenen und bildet wieder die Ursache für die nächste.

Frage. Ich habe Theosophen, wenn sie von einem Unglück getroffen wurden, sagen hören: „Das ist mein Karma."

Antwort. Das ist richtig. In schweren Stunden bekommt der Mensch, der an das Gesetz des Karma glaubt, viel Trost von seinem Glauben. Er schiebt die Schuld weder Gott noch dem Zufall. Er weiß, dass es sein Schicksal ist, weil die Ursachen für sein Unglück in der Vergangenheit von ihm selbst geschaffen wurden.

Frage. Sind die Gründe aber nicht häufig auch im gegenwärtigen Leben zu finden?

Antwort. Ohne Zweifel. Das Karma wirkt dann schneller. Es hat auch keinen Sinn, Gründe in der Ferne zu suchen, wenn sie in der Nähe zu finden sind. Nur solche Ereignisse, die wir sonst überhaupt nicht verstehen, beziehen sich auf die Vergangenheit.

Frage. Hin und wieder gibt es im Leben auch frohe und glückliche Überraschungen. Sind auch sie Karma?

Antwort. Ja, natürlich.

Frage. Ist denn so gesehen nicht alles vorbestimmt? Ist auch der Mensch nicht ein Sklave des Schicksals?

Antwort. Warum? Die Umgebung und die Verhältnisse, in die der Mensch geboren wird,

werden im Voraus vom Karma bestimmt; diese Dinge kann kein Mensch ändern. Es liegt auch im Karma des Menschen, wie der Charakter des Menschen ist, welche Fähigkeiten und Neigungen, welche Schwächen, körperlicher und seelischer Art, seine zukünftige Persönlichkeit hat. Des Weiteren bestimmt das Karma solche „Zufälle" im Leben, die von außen kommen und unvermeidbar sind. Doch das ganze Leben des Menschen ist sonst frei. Das Karma hat die Umrisse gezeichnet, aber innerhalb dieser Umrisse ist der Mensch frei. Und er kann auch über die Umrisse hinaus treten, wenn er frei und selbständig genug ist. In seinem Denken, seinen Handlungen und Worten ist und fühlt sich der Mensch frei, in dem Maße, wie ein vernünftiges und verantwortungsvolles Wesen frei ist. Unvermeidbar ist nur die Folge der vollbrachten Tat, nicht die Tat selbst.

Frage. Doch einmal sah ich, wie ein Mensch Unrecht tat und es dann seinem Karma zuschob.

Antwort. Damit beschuldigte er sich selbst. Keine äußere Macht zwang ihn, Unrecht zu tun, aber seine Tat war in dem Sinne Karma, dass sie ohne Zweifel die Folge seiner eigenen falschen Gedanken war.

Frage. Das war ja eine aufschlussreiche Erklärung. Wir können also sagen, dass auch der Selbstmord gewissermaßen Karma ist?

Antwort. Ja, gewissermaßen. Wenn der Kelch mit Selbstmordgedanken erfüllt wird, fließt er am Ende in einer „plötzlichen Geistesverwirrung" über. Und manchmal kommt es vor, dass der Kelch in einem früheren Leben erfüllt wurde. Dann ist der Selbstmord in einem noch düstereren Sinn Karma. Das Gleiche gilt natürlich für andere kriminelle Taten.

Frage. So gesehen müssen wir doch alle in großer Unsicherheit leben? Wir wissen nicht, was für eine Verfehlung uns demnächst droht!

Antwort. Und warum sollten wir es wissen? Ein altes Sprichwort lautet: Wer steht, soll sehen, dass er nicht hinfällt. Wir sollten uns nicht allzu viel auf unsere Frömmigkeit verlassen. Das führt zum Pharisäertum und zum Richten über andere. Lasst uns hingegen nach der Anweisung Jesu tun: „Lasst uns wachen und beten", d.h. lasst uns bestrebt sein, immer das zu denken, zu sprechen und zu tun, was richtig, rein, schön und wahr ist. Dann ist es zumindest möglich, dass wir, wenn wir in Versuchung, Angst oder Verzweiflung geraten, standhaft bleiben können. Unser Karma können wir nicht ändern, doch wenn wir uns ihm gegenüber wie freie, vernünftige Wesen verhalten, können wir ihm die Spitze abbrechen und damit gleichsam das Karma überwinden.

Frage. „Das Karma überwinden", sagen Sie. Ich wollte gerade fragen, wie es möglich ist, sich

aus dem Karma zu befreien, wenn alle Handlungen Folgen haben und alle Folgen wieder neue Handlungen mit sich ziehen. Ist der Kreislauf von Ursache und Wirkung nicht endlos? Läuft nicht alles im Kreis?

Antwort. Jetzt verstehen Sie, was das Problem Buddhas war. Er sah, wie die Wirkungen des Karma von einem Leben auf das andere ablaufen, wie das ganze Dasein wie ein hoffnungsloser Kreislauf erscheint. Als er außerdem sah, wie das Leben meist und fast ausschließlich Sorge und Kummer, Leid und Qual war, fragte er natürlich, wie man sich aus dem Leid des physischen Daseins befreien, wie man sich davor retten konnte. Er sah keinen versöhnenden Aspekt im Leben, denn er sah nicht, wie die Menschen sich entwickeln, wie sie aufwachsen und ihre Lektionen lernen. Er sah nur, wie einige wenige – darunter er selbst – dadurch, dass sie von ihren Leiden lernten und Mitgefühl mit dem Leid der anderen hatten, sich vom Rad des Karma befreien und das rettende Nirwana erreichen konnten. Er hatte die Sache ganz richtig gesehen: Erstens wollten nur wenige lernen und zweitens bestand die Rettung nur in der Lehre. Er sah allerdings, dass einige sich entwickelten, aber sozusagen in die negative Richtung, aus dem phänomenalen Leben hinaus. Er sah also keine Überwindung des Karmas, sondern nur Befreiung aus dem Karma.

Frage. Was ist da der Unterschied?

Antwort. Wer nach der Befreiung aus dem Karma strebt, der strebt danach, sich aus den Leiden zu befreien. Wer aber danach strebt, das Karma zu überwinden, der nimmt sein Leid mit Freuden auf sich, wissend, dass das der Preis für seine Seligkeit und Weisheit ist; und viele Leiden verwandeln sich in seinen Händen zu ungeahnten Freuden.

Frage. Werden wir auf diese Weise aufhören, neues Karma zu schaffen? Oder wie kommt das Rad des Karma und der Wiedergeburt zum Stillstand?

Antwort. Buddha lehrte: „Legt in euch die Ursache ab, die euch an das Rad des Samsara bindet, und ihr seid frei.“ Und weil diese Ursache letzten Endes *Tanha*, Lebensgier war, lehrte Buddha, dass man die Lebensgier überwinden muss. Wie anders hingegen können wir das Leben im Lichte der Evolutionstheorie sehen! Wir fürchten kein Leid, wir fürchten nur Bosheit. Lasst uns aufhören, Böses zu wollen, lasst uns einander lieben und helfen, so besiegen wir das Schicksal und schaffen uns ein Leben voller Glück. Das ist ein positiver Rat, das ist eine aktive Lebensanschauung. Beide Wege führen zum gleichen Ziel: zur Beendigung von Karma. Doch das buddhistische Nirwana ist Seligkeit auf Grund dessen, dass man nicht mehr auf die physische Ebene geboren werden muss, die theosophische Überwindung von Karma hingegen deshalb, weil das Leben in Liebe und

Wahrheit immer Glück ist, in welcher Form auch immer es gelebt wird. In beiden Fällen ist das Karma ein großer Lehrmeister für uns, das Karma ist das „gute Gesetz“, in dessen Schutz wir uns entwickeln und in Weisheit wachsen. Irren wir uns, dann wissen wir, dass das Karma uns auf den rechten Weg führt. Wenn wir richtig handeln, wissen wir, dass unsere Fähigkeit und unser Wille, Gutes zu tun, ständig wachsen wird. Unsere Bestrebungen sind niemals umsonst, denn alles wird in den Büchern des Karmas aufgezeichnet.

Frage. Ist Karma also eine gute oder eine schlechte Sache?

Antwort. Der pessimistische Buddhist ist dem „guten Gesetz“ des Karma dankbar. Gäbe es kein Karma, dann gäbe es keine Befreiung aus dem Rad der Wiedergeburten. Karma bindet, aber Karma löst auch auf.

Frage. Ist das Karma als ein mechanisches, automatisches Gesetz zu verstehen – ähnlich wie die Naturgesetze – oder ist es mit Intelligenz versehen?

Antwort. Was meinen Sie mit dem Begriff mechanisch?

Frage. Da liegt nun meine Uhr, ein intelligenzloses Stück, dessen Mechanismus aber mathematisch präzise und zuverlässig ist. Gute Urmacherarbeit.

Antwort. Sie sagen es. Die Vernunft des Uhrmachers hat darin ihren Ausdruck gefunden. Selbst wenn die Uhr an sich ein „toter“ Mechanismus ist, wirkt darin die Vernunft des Uhrmachers, der sich die Naturgesetzte dienstbar gemacht hat.

Frage. Etwas Ähnliches meinte ich auch mit der mechanischen Funktion des Karmas. Hat die Vernunft Gottes das Karma in Gang gesetzt und funktioniert das Karma nun automatisch?

Antwort. Ja, so kann man auch sagen, aber die Behauptung bedarf einer weiteren Aufklärung. Wo wirkt das Karma?

Frage. Wohl in der Welt.

Antwort. Und wo wohnt Gott oder die Vernunft Gottes?

Frage. Den Ort kenne ich nicht; ob es überhaupt eines Orts bedarf? Vielleicht Überall?

Antwort. Die Vernunft des Uhrmachers wohnt im Inneren des Uhrmachers, und die Uhr, das Ergebnis der Vernunft und der Hände des Uhrmachers, ist ein Ding, das örtlich vom Uhrmacher getrennt ist.

Das Karma, die Gesetzmäßigkeit der Existenz, wirkt in der Welt, und die Welt ist grenzenlos; das Karma ist also allgegenwärtig, nicht ortsgebunden. Karma ist der Ausdruck der Weisheit und der Vernunft Gottes. Auch Gott ist allgegenwärtig. Es gibt also, zumindest was den Ort betrifft,

keinen Unterschied zwischen Gott und das Karma. Was sagen nun die Buddhisten? Karma ist Gott. Einen anderen Gott kennen sie nicht. Ihr Gott ist ein absolut richtig, vernünftig und unabänderlich wirkendes gutes Gesetz. So müssen wir nicht sagen. Wir glauben an Gott, den liebenden Vater von Jesus Christus, dessen Weisheit die Welt in der Gestalt des Karmas regiert.

Frage. Ist also Gott selbst der Vollzieher des Karmas?

Antwort. So müssen wir nicht denken. Das Wesen Gottes ist außerhalb des Ortes und der Zeit. Das Karma arbeitet örtlich und zeitlich, allerdings überall und immer. Nehmen wir wieder unseren Vergleich mit der Uhr. Wie wirkt die Vernunft des Uhrmachers in der Uhr? So, dass sie sich einige Naturkräfte dienstbar gemacht und ihnen eine Aufgabe zugewiesen hat. Das Gleiche gilt für das Verhältnis Gottes zum Karma. Die göttliche Weisheit wirkt im Karma, aber wie? So, dass Gott sich einige Kräfte dienstbar gemacht und ihnen eine Aufgabe zugewiesen hat. Um welche Kräfte handelt es sich? Bedingt durch die Natur der Aufgabe müssen sie urteilsfähig und vernünftig sein. Wenn z.B. für die Geburt eines Menschen die richtige Umgebung, der richtige Zeitpunkt, die richtigen Eltern usw. gesucht werden müssen, geschieht das nicht automatisch, sondern durch vernünftige Wahl und mit Überlegung. Eine solche Arbeit muss vernünftigen Wesen anvertraut sein. Und so ist es auch. Als Aufseher und Vollzieher des Karma gibt es eine beinahe unendliche Zahl von Geistwesen verschiedenen Grades, die unter der Führung der sog. *Lipikas*, der Herren des Karma, arbeiten. Gottes Weisheit und Wille wird in der Gestalt der Herren des Karmas mit ihren Dienern gleichsam personifiziert.

Frage. Kennen die Buddhisten sie?

Antwort. Ja, natürlich. Buddha spricht oft von Göttern. Die Bezeichnung *Lipika* kommt ja aus dem Osten. Buddha sprach deshalb nicht von Gott, weil er, wie ich bereits sagte, die Arbeit Gottes lediglich in der Gestalt des Karmas sah. Hätte er – wie Jesus Christus – die Arbeit Gottes auch in der Liebe gesehen, hätte er sicherlich vom liebenden Vater gesprochen. Doch er sah nicht, dass die Menschen sich persönlich und in die positive Richtung entwickeln.

Frage. Ich habe immer gedacht, dass der Gott der Theosophie unpersönlich sei. Doch nach dem, was Sie gesagt haben, ist er doch persönlich?

Antwort. Die theosophische Philosophie spricht von der absoluten Gottheit, *Parabrahman*, der einzigen Wirklichkeit hinter allem Leben und Tod, der mit keiner Intelligenz definiert werden kann. Weil der Begriff Persönlichkeit nach der Meinung Madame Blavatskys etwas Begrenztes bedeutet, sprach sie logischerweise der absoluten Gottheit die Persönlichkeit ab. Es wäre vielleicht

doch besser gewesen zu sagen, dass das Absolute weder persönlich noch unpersönlich ist, weil es undefinierbar ist; es enthält und verbirgt beide Definitionen in sich. Deshalb will ich als Philosoph nicht behaupten, dass die absolute Gottheit der persönliche Gott ist. Wenn ich von Gott spreche, spreche ich nicht von einem menschenähnlichen, persönlichen Wesen. Mit dem Wort Gott bezeichne ich auch nicht Gott. Wie könnte ein kleines Geschöpf wie ich den Urquell des Lebens bezeichnen? Das Wort Gott ist für mich das Symbol meines Verhältnisses zum Urquell des Seins. Gott ist für mich der liebende Vater, oder, vielleicht noch besser gesagt, die Liebe selbst, das unendliche, wunderbare Leben, dessen Gegenwart ich in meinem Geist verspüre. Und mein Verhältnis zu Gott ist persönlich, denn ich bete zu Ihm und spreche mit Ihm. Und mein Glaube zu Ihm bedarf keiner antropomorphischen Definitionen.

Frage. Was Sie da sagen, klingt irgendwie sympathisch. Es ist, als würden Sie tatsächlich dem Christenglauben in seinem schönsten Punkt, dem kindlichen Glauben an den Vater, nähern. Die Christen werfen den Theosophen vor, dass sie immer nur philosophieren, aber ich habe langsam das Gefühl, dass euer Philosophieren auch viel Andacht und wahres Gefühl enthält.

Antwort. Ich freue mich und danke für Ihre Worte. Anfangs hatte die Theosophie eine östlichere Prägung als heute. Allerdings nicht ganz am Anfang, denn *Isis Unveiled* (Die entschleierte Isis), das erste, in Amerika erschienene Buch von Madame Blavatsky, war im westlichen Geist geschrieben. Als sie aber beauftragt wurde, die Lehren über Wiedergeburt und Karma den westlichen Ländern bekannt zu machen und für diesen Zweck nach Indien zog, war es natürlich, dass ihre Schriften und Lehren eine eher hinduistisch-buddhistische Prägung erhielten. Um heute ein richtiges Bild von der Weltreligion zu bekommen, ist es nicht ratsam, ausschließlich in einem solchen Geist zu bleiben. Die Reinkarnations- und Karmalehre haben wir aus dem Osten zum Christenglauben herübergebracht. Jetzt müssen wir sehen, was vom Christenglauben aus dem Westen nach dem Osten hinübergebracht werden könnte.

Frage. Sie sagten ja am Anfang, dass die Theosophie den Religionen hilft, Weltreligion auch dadurch zu finden, dass sie erklärt, was das Erlösungswerk Christi in der historischen Entwicklung der Menschheit gewesen ist.

Antwort. Ja, diese große Grundwahrheit des Christenglaubens müssen wir jetzt näher betrachten.

7. Der Logos

Frage. Die Grundzüge des neuen Weltbildes der Weltreligion zeichnen sich nun allmählich ab. Wenn man das Leben aus theosophischer Sicht im Licht des Karmas und der Reinkarnation versteht, wird es auf eine ganz neue Art wirklich ernst und reizvoll. Ich bin sehr neugierig zu hören, was die christliche Erlösungslehre diesem Bild noch hinzuzufügen vermag und wie sie theosophisch zu verstehen ist.

Antwort. Die Karma-Lehre zeigt uns die intelligente Ordnung, den Körper der Weltstruktur; die Reinkarnationslehre bringt das sich ständig weiter entwickelnde Leben, die Seele, ans Licht, und die Erlösungslehre enthüllt uns schließlich die innerhalb der Welt wirkende Liebe, den Geist. Ich spreche von der „Erlösungslehre", aber sie soll, wie ich bereits gesagt habe, nicht im gewöhnlichen kirchlichen Sinn verstanden werden. Man könnte auch die Bezeichnung „die Lehre über Christus, den Sohn Gottes, den Logos" benutzen, weil die ganze Sache auf jeden Fall im Lichte des Heiligen Geistes der Religion, mit anderen Worten theosophisch, erklärt werden muss. Wir müssen nicht engstirnig christlich und nicht allzu kirchlich sein. Wie die östlichen Religionen die Tatsachen der Wiedergeburt nicht erfunden oder erdichtet haben, so hat auch der Christenglaube die Logos-Lehre nicht erfunden. Das Karma und die Wiedergeburt waren Tatsachen der Natur, bevor die indischen Weisen, die *Rishis*, sie lehren konnten. So hat auch die Liebe des Logos das Sonnensystem seit dem Schöpfungstag belebt, selbst wenn sie erst durch das Erscheinen Jesu Christi für die Menschheit klar verständlich wurde. Das Lehrsystem des Christenglaubens enthält nichts wesentlich Neues. Bei den Mysterien der Alten Zeit wurden die gleichen Lehren über Erlöser, Opfer, Rettung usw. gelehrt, die als vor allem christliche Lehren gelten; das wird, dank der heutigen religionshistorischen Forschung, von Tag zu Tag offensichtlicher. Was bei der christlichen Lehre wesentlich und neu ist, ist die Person Jesu Christi und sein Lebenswerk. Auch die buddhistische Lehre wiederholt in seinem Lehrsystem alte hinduistische Lehren, und das wesentlich Neue bei der buddhistischen Lehre ist die erhabene Persönlichkeit Buddhas. Die Weltreligion zieht keine Religion oder Kirche den anderen vor.

Frage. Der dritte Zug des theosophischen Weltbildes ist also die Liebe Gottes in Christus? Bitte, erklären Sie mir diese Lehre. Wer war Jesus Christus? War er Gott oder Mensch? Ich habe geglaubt, dass die Theosophie ihn für einen Menschen, einen „Meister", ein Mitglied der geheimen Bruderschaft hält, von der Sie bereits sprachen?

Antwort. Jesus von Nazareth war ohne Zweifel ein Mensch und sicher auch ein Meister und ein Mitglied der geheimen Bruderschaft. Dennoch offenbarte sich Gott durch ihn vollständiger als jemals zuvor; dennoch wurde er zu einem größerem Mysterium als jemals ein Mensch zuvor. Ich möchte die Tatsache betonen, dass nie ein Heiland nach seinem Tod so vergöttert wurde wie Jesus Christus. Seit der ersten Gemeinde von Jerusalem, die ihn zum Messias und zum himmlischen König machte, bis hin zu den Kirchen von heute, die ihn für Gott und das Licht der Welt, durch den „alles geschaffen ist", halten, ist er immer vergöttert und angebetet worden. Die Schlussfolgerung, dass die Menschheit seit dem Erscheinen des letzten Propheten in einen tieferen Aberglauben als zuvor gesunken und in ihrer intellektuellen Entwicklung zurückgegangen wäre, ist meiner Meinung nach nicht richtig. Im Gegenteil, alle Tatsachen weisen darauf hin, dass der intellektuelle Fortschritt niemals so dynamisch, so weitreichend und so weit gefächert gewesen ist, als gerade in der christlichen Zeit und innerhalb der christlichen Kultur. Die Gründe, weshalb Jesus Christus so unerschütterlich vergöttert worden ist, müssen deshalb tiefer gefunden werden. Er selbst muss ein Verhältnis zu Gott erreicht haben, wie keiner zuvor. Hier liegt ein Mysterium, das die Kirchen verkündet und zu verstehen bemüht waren, ein Mysterium, für dessen Verständnis der Heilige Geist der Religion wirklich notwendig ist.

Frage. Und was ist dieses Mysterium?

Antwort. Es bezieht sich auf den griechischen *Logos*-Begriff der Philosophie (Heraklit, die Stoiker, Philo Judaeus; später die Neuplatoniker), den Paulus sowie der Verfasser des Johannes Evangeliums und viele Kirchenväter als die christliche Lehre anerkannten. Der Logos (Wort, Zahl, Vernunft) ist der „Weltgeist", durch den und mit Hilfe dessen die Welt erschaffen wird; der Logos ist „der älteste Sohn Gottes", der Gott am nächsten steht; der Logos ist der „Vermittler" zwischen Gott und Mensch; der Logos ist „das Licht der Welt", in dem die Menschen ihre Rettung und die Befreiung aus dem Übel finden; der Logos ist der „himmlische Mensch", in dem Gott sich offenbart und in den das Ideal und das Ziel der Schöpfung gekleidet ist. Diese Definitionen und Lehrsätze bilden die historische Grundlage, worauf die Kirche ihre Christologie, die Lehre über Christus, baute. Doch wenn man sich in das Mysterium Christi vertiefen will, sollte man sie nicht als nebensächliche Anhängsel zur Seite legen, denn mit ihnen, wie gesagt, wurde nicht ohne Grund die menschliche Person Christi verherrlicht. Um das zu verstehen müssen wir zuerst prüfen, in welchen Punkten die Logos-Lehre vernünftig und wahr ist, und zweitens, wie die Logos-Lehre mit Jesus Christus zusammenhängt.

Frage. Ich habe gehört, wie meine theosophischen Freunde von einem „dreifaltigen" Logos geredet haben. Das hat in mir den Eindruck von dem alten kirchlichen, für die Vernunft unverständlichen Gottesbegriff erweckt.

Antwort. Der Logos ist, wie Madame Blavatsky in ihrer *Geheimlehre* schreibt, ein kollektiver Begriff. Der Herrscher und Führer z.B. unseres Sonnensystems ist eine geistig unendlich weit entwickelte Gruppe von Wesen, genannt Logos; das Gleiche gilt für andere Sonnensysteme. Die Sonnensysteme wiederum bilden zusammen Universen, die alle einen gemeinsamen Logos haben. Also gibt es Logi verschiedenen Grades, und es gibt praktisch unendlich viele davon. Hinter ihnen allen steht Gott, den wir nicht definieren können, der Einzige, der Ewige, der Absolute. Auch die Juden machten einen Unterschied zwischen ihrem namenlosen Gott und Elohim, auch Zebaoth genannt. Elohim ist Pluralform und bedeutet „Götter"; wie auch Zebaoth Pluralform ist und „himmlische (Heer)scharen" bedeutet.

Frage. Ist das alles nicht etwas kompliziert? Warum muss man in so viele verschiedene Geistwesen glauben? Genügt es nicht, wenn man nur an einen ewigen Gott glaubt?

Antwort. Wir müssen die Welt so sehen wie sie ist. Was können wir dafür, dass es die Geistwelt und unzählige Scharen von Geistwesen gibt? Auch wir selbst sind Geistwesen. Doch Sie meinen wohl, dass Sie die Notwendigkeit eines solchen Systems philosophisch nicht begreifen? Ich verstehe wiederum nicht, wie es anders sein könnte; wie das sich offenbarende und das offenbarte Leben sonst denkbar wäre. Sie teilen sicherlich meine Meinung, dass die Manifestation des Lebens zwei Aspekte, zwei große Pole, nämlich den Geist und die Materie, das Bewusstsein und die Form hat? Um die absolute Gottheit zu beschreiben, müssten wir zumindest sagen, dass darin die Möglichkeit des Geistes und der Materie, des Bewusstseins und der Dimension, verborgen liegt. Im Absoluten verbergen sich die Unendlichkeit des Bewusstseins und die Unendlichkeit der Materie. Doch jede Manifestation ist Begrenzung. Das Unendliche an sich manifestiert sich nicht. Unendliche Materie wäre ein grenzenloser, leerer oder „voller" Weltenraum und das unendliche Bewusstsein Unbewusstheit, weil es kein Objekt hätte. Alle Manifestation ist also Begrenzung. Bedeutet es dann nicht, dass das Bewusstsein sich in Formen manifestiert, wie groß oder weit auch immer sie sind? Doch was sonst ist das in die Form gekleidete Bewusstsein auf den höheren Stufen, als ein lebendiges, bewusstes Wesen? Deshalb sagen wir, dass der Weltenraum voll von lebendigen, intelligenten Wesen, Engeln und Göttern ist. Und der Geist Gottes, seine Weisheit und sein Wille, offenbart sich im Universum durch Tausende und Millionen von

Gottwesen – verkörpert sich eigentlich in ihnen. Unsere Logos-Schar gehört dazu. Über ihnen gibt es andere, die wir nicht kennen, unter ihnen wiederum sind in unserer Welt die himmlischen Hierarchien, die Engelscharen, tätig, von denen die Religionen sprechen und mit denen der Mensch im Laufe seines Lebens in Berührung kommt. Das ist natürlich nicht ohne Weiteres verständlich; Sie müssen immer wieder darüber nachdenken. Doch wunderbar ist das Panorama, das sich vor unseren Augen auftut, wenn wir verstehen, dass die ganze Schöpfung in Wahrheit wie ein großes, göttliches Orchester samt Chören und Solisten ist.

Frage. Die theosophische Auffassung über den Logos ist also eine andere als die der griechischen Philosophie und auch die des Johannes Evangeliums, denn in denen wird nur von einem Logos, nicht von einer Logos-Schar gesprochen.

Antwort. Ja, wenn man die Arbeit, die Tätigkeit und die Wirkung des Logos bedenkt, verschmelzen all die zahllosen Wesen zu einem einzigen, mächtigen Gottesbewusstsein, beseelt durch die gleiche Liebe, die gleiche Weisheit, den gleichen Willen, die gleiche Majestät. Doch esoterisch, innerlich gesehen, verhält sich die Sache anders.

Frage. Sie sprachen vorhin auch von Engelsscharen. Warum macht man einen Unterschied zwischen den Logos-Scharen und den Engelsscharen? Sind nicht alle entweder das eine oder das andere?

Antwort. Nein, die einen sind Herren, die anderen Diener.

Frage. Woher kommt ein solcher Unterschied?

Antwort. Der Unterschied liegt im Alter und in der Entwicklung.

Frage. Engel und Götter sind also entwicklungsfähige Wesen? Sind sie vielleicht auch irgendwann auf der Stufe der Menschen gewesen?

Antwort. Bis jetzt wohl kaum, obwohl sie auf jeden Fall eine unendliche Entwicklung hinter sich haben. Um die Position eines schaffenden Gottes zu erreichen, bedarf es tatsächlich Arbeit und Erfahrung während Tausenden von Weltperioden.

Frage. Was für wunderbare Aussichten! Aber sind also Menschen den Engeln und Göttern überlegen, weil Sie „bis jetzt wohl kaum” sagen.

Antwort. Der Mensch als sichtbare Persönlichkeit auf seiner heutigen Entwicklungsstufe nicht, wohl aber der innere Kern seines Wesens. Denn in seinem innersten Wesen ist der Mensch gerade Logos, Gottessohn. Madame Blavatsky schreibt in ihrer *Geheimlehre*, dass der Mensch wirklich die Krone der Schöpfung, den Engeln und Göttern überlegen ist.

Frage. Tatsächlich? Das ist wirklich interessant. Und wie steht es mit den anderen himmlischen Hierarchien, den Engelsscharen? Sie sind also dem Logos unterlegen, d.h. weniger entwickelt, entwickeln sich aber zum Logos hin und werden somit einmal Menschen?

Antwort. Ich kann über die Zukunft dieser Hierarchien keine absolute Wahrheit sagen, doch ich nehme an, dass sie irgendwann eine Logos-Aufgabe haben werden.

Frage. Warum sprechen aber auch die Theosophen von einem „dreifaltigen Logos", ähnlich wie der Christenglaube von einem „dreifaltigen Gott" spricht? Diese Frage haben Sie vorhin nicht beantwortet.

Antwort. Nicht nur der Christenglaube, sondern auch viele andere Religionen sprechen von der Dreifaltigkeit Gottes. Bekannte Dreiheiten sind Brahma, Vishnu und Shiva, die Trimurti („Dreigesichtig") der Hindus, ferner die alte ägyptische Dreiheit Osiris, Horus und Isis, die babylonische Anu, Ea und Bēl, die keltische Teutates, Esus, Taranis, usw. Die Theosophie beweist, dass mit Gott hier der Logos gemeint ist, der in Bezug auf seine Tätigkeit tatsächlich dreifaltig ist. Die unendlich große himmlische Schar, die man Logos nennt, teilt sich naturgemäß in drei große, mächtige Gruppen, die alle ihr spezielles Gesamtbewusstsein haben, selbst wenn sie zugleich alle zusammen das mächtige gemeinsame Logos-Bewusstsein bilden.

Frage. Und wie sind diese drei Gruppen?

Antwort. Sie lassen sich am besten aus psychologischer Sicht erklären, durch den Vergleich mit unserem eigenen menschlichen Seelenleben, das ihre Reflexion, ihr Bild ist. Jeder von uns ist „dreifaltig", steht also mit seiner Umgebung in dreierlei Weise in Verbindung, d.h. durch seine Gedanken, Gefühle und Handlungen (den Willen) (in der Psychologie: Wille, Gefühl und Erkenntnis). Ähnlich ist das Verhältnis der Logos-Hierarchie, der Elohim oder des Herrn Zebaoth, zu der von ihm geschaffenen Welt. Es äußert sich in drei Gruppen: in der des Willens, des Gefühls und der Vernunft. Diese Gruppen werden mit vielen verschiedenen Namen genannt: Die erste ist die Gruppe des Vaters; sie manifestiert die Macht, die Majestät, den Willen des Logos; die zweite ist die Gruppe des Sohnes; sie manifestiert Liebe, Weisheit, Lehre, Ehre oder das Gefühl des Logos; die dritte ist die Gruppe des Heiligen Geistes; sie repräsentiert die Vernunft, die Erkenntnis des Logos und tritt deshalb als Wahrheit, Tröster, und Gedächtnis in Erscheinung. Weil jede Gruppe ihren eigenen Führer hat, ein Wesen, das sozusagen besser als alle anderen die Aufgabe der Gruppe versteht, wird dieses höchste Logos-Wesen mit einem speziellen Gruppennamen genannt: Der Führer der ersten Gruppe wird deshalb Vater, der zweiten Sohn und der

dritten der Heilige Geist genannt.

Frage. Heiden, die an viele Götter glaubten, hatten also wohl doch recht?

Antwort. Der Polytheismus stellt ohne Zweifel gewissermaßen die göttliche Wahrheit dar. Doch wir sollten nicht vergessen, dass hinter all diesen Hierarchien und Logi der ewige Gott, unser aller Vater steht, der die ewige, absolute Basis für jeden Monotheismus ist. Hinter all diesen Dreifaltigkeiten steht der einzige Vater Gott, selbst wenn irgendeine Person der Dreifaltigkeit den Namen „Vater" tragen sollte.

Frage. Die Logos-Lehre wird mir nun allmählich klar, aber wie steht sie eigentlich in Verbindung mit Jesus? Ich verstehe schon, dass die christliche Kirche bei der Verherrlichung Jesu aus ihm Gott oder die „zweite Person", den Logos, machte, aber ich verstehe nicht, wie die Tatsachen eine Grundlage für eine solche Behauptung boten. Eben sagten Sie jedoch, dass der kirchliche Glaube nicht ohne eine wahre Grundlage sei.

Antwort. Es ist wahr, das werden Sie noch sehen. Auch viele Forscher der Theosophie meinen allerdings, dass die ganze Sache damit gelöst sei, dass der Name Christus auch eine Bezeichnung des Logos sei. Der Logos, und insbesondere die zweite „Person" des Logos, der Sohn, wurde Christus, der Gesalbte, genannt. Weil auch Jesus mit dem Ehrennamen Christus oder Messias (der Gesalbte) genannt wurde, fand, was die Sache und auch den Namen betrifft, eine Verwechslung statt – mit umso mehr Recht, weil gerade der Geist des Sohnes, d.h. der Geist der Weisheit und Liebe, in allen Meistern, Lehrern und Propheten wirkt. Jesus, wie auch Buddha, Krishna, Zarathustra und andere Heilande standen unter der Wirkung des zweiten Prinzips des Logos, des „Christus-Prinzips". So wahr das alles auch ist, so liegt das Geheimnis Jesu Christi dennoch viel tiefer verborgen. Das Verhältnis Jesu Christi zum Logos war von besonderer Art, anders als das der früheren Heilande und Propheten.

Frage. Inwiefern?

Antwort. Ich versuche, es in seinen verschiedenen Aspekten zu beschreiben. Buddha, Zarathustra usw. kannten natürlich den Logos, den Christus, allerdings als eine himmlische Hierarchie, die außerhalb ihrer selbst existierte. Sie näherten sich dem Logos vor allem in einem besonderen Ekstase- oder Meditationszustand, hellsehend, oder indem sie sich außerhalb ihres Körpers befanden. Auch ein gewöhnlicher Mensch kann heute von Engeln träumen, aber mit den physischen Augen sieht er sie nicht. Jesus Christus hingegen stand in seinem Geiste ständig vor dem Angesicht Gottes. Damit meine ich keinen „religiösen" oder subjektiven Geisteszustand Jesu,

sondern eine objektive Tatsache. Nach der Taufe Jesu, als Gott ihn als seinen Sohn bekannte, war der Logos in seinem Bewusstsein immer anwesend. Und noch mehr. Von Buddha usw. können wir natürlich behaupten, dass der Logos, der Christus, durch sie sprach, weil sie göttliche Wahrheiten offenbarten und Logos-Weisheit verkündeten, doch nur von Jesu können wir sagen, dass „Christus in ihm zum vollkommenen Menschen geworden war”, dass der Logos in ihm wohnte und er vollkommen von Gott durchdrungen war. Weshalb? Deshalb, weil aus der Elohim-Gruppe der Führer der zweiten Gruppe, der Gruppe des Sohnes, ein Wesen namens Christus auf die Erde hinunterstieg und sich in Jesus von Nazareth verkörperte. Es handelte sich dabei um eine menschliche Inkarnation des Logos, die in Jesus Christus zum ersten Mal vollkommen stattfand. Nach der Jordan-Taufe wurde aus Jesus wirklich der Sohn Gottes, und der Logos war zugleich in der Menschengestalt auf die Erde hinuntergestiegen. Was im Johannes Evangelium geschrieben steht, war deshalb wirklich wahr: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.” (Joh. 1, 14) Und wahr war auch, was im Brief an die Hebräer stand: „Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt, hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat; und er ist um so viel erhabener geworden als die Engel, wie er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat.” (1, 1–4) Als Jesus im Jordan getauft wurde, kam eine Stimme aus den Himmeln, die sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, den ich heute geboren habe”; dann geschah wirklich das historische Ereignis, dass Gottes Wort, der Logos, der Christus, Mensch wurde und drei Jahre unter den Menschen auf Erden wanderte.

Frage. Das lehrt allerdings auch die Kirche, aber der Unterschied ist trotzdem groß. Nach der Kirchenlehre presste sich der unendliche Gott selbst, der Gott der Weltenräume, der Gott der Universen, in die Menschengestalt und wurde durch jungfräuliche Geburt auf Erden geboren. Die theosophische Auffassung ist jedoch anders. Sie ist psychologisch, wenn auch zugleich metaphysisch. Und darin wird nichts von einem absoluten, unendlichen Gott behauptet. Der Gott, der auf Erden geboren wird, ist ein begrenztes Wesen, er ist der Logos, der führende Engel des Sonnensystems. Auch das verstehe ich. Die Unterhaltung mit Ihnen macht mich wohl verwirrt, weil ich

anscheinend schließlich alles verstehe.

Antwort. Uns bleibt also noch die Aufgabe, den Unterschied zwischen der kirchlichen und der theosophischen Auffassung noch präziser zu begründen.

8. „Das Wort wurde zu Fleisch”

Frage. Ich habe auch mehrere Fragen an Sie. Warum wurde aus Jesus aus Nazareth die Inkarnation des Logos? In welcher Bedeutung ist Jesus Christus Ihrer Meinung nach der Heiland? Was ist das Erlösungswerk? Warum inkarnierte sich der Logos?

Antwort. Diese Fragen hatte ich erwartet. Besonders die erste hat eine wichtige religionshistorische Bedeutung: Weshalb wurde der Logos in Jesus aus Nazareth „zu Fleisch”? Warum nicht in Buddha oder einem anderen Propheten?

Frage. Das frage ich auch. Wenn wir daran festhalten, dass Christus etwas Besonderes war, können wir bei den Bekennern anderer Religionen Unmut erwecken, geschweige denn, dass wir so Hochmut, Eitelkeit, Engstirnigkeit und Intoleranz der Christen anderen Religionen gegenüber fördern, was alles wir Christen – Gott bewahre – bereits zu viel haben. Gehört nicht zum Programm der Theosophischen Gesellschaft vollkommene Toleranz allen Religionen und Anschauungen gegenüber? Wieso enthält also die theosophische Weltanschauung ein Charakteristikum, nach dem die eine Religion den anderen vorgezogen wird?

Antwort. Eine sehr gute Bemerkung! Bisher haben wir so oft gehört, dass die Theosophie „verkleideter Buddhismus” sei und die östlichen Religionen über den Christenglauben erhebt – deshalb wäre eine gegenteilige Behauptung in ihrer Neuheit wirklich erfrischend. Ich befürchte jedoch, dass niemand – außer Ihnen – so etwas behaupten wird. Die christlichen Gläubigen, die hartnäckig bei ihrem „Kindesglauben” bleiben wollen, werden sagen, dass die theosophische Christologie zu kompliziert und schwer zu verstehen sei; die Menschen im Osten wiederum sind, ihrer Natur nach, zu tolerant, um an einer vernünftigen Behauptung irgendeinen hinterlistigen Angriff auf ihre Religionen zu vermuten. Wahr ist auf jeden Fall, dass die Theosophie weder die heutige christliche Kirche oder die christliche Lehre in ihrer jetzigen Form, noch andere Religionen oder Kirchen bevorzugt. Informieren Sie sich nur über die Geschichte der christlichen Kirche, über ihre Glaubenskriege, ihre Inquisition, ihre Hexenjagd, ihre vielerlei Verdunkelungsmethoden und Zaubertricks, dann werden Sie sehen, inwieweit sie den Geboten und den Lebensanweisungen ihres Herren und Meisters, seinem Geist und seinem Beispiel treu geblieben ist. Eine andere Sache ist, dass die Theosophie der Kirche helfen, ihre Lehre reinigen möchte. Die Theosophie will keineswegs das Programm derer akzeptieren, die − gleich Voltaire − schreien: „*Ecrasez l'infâme!*“ Im Gegenteil! Die Theosophie wünscht, dass alle Religionen und Kirchen rund um

die Welt die heiligen Wahrheiten der Weltreligion akzeptieren und sich aneignen und dadurch der Menschheit und Gott der Menschheit, nicht nur ihren heimischen Göttern, mit der Wahrheit dienen möchten. Wenn die Theosophie von Wiedergeburt und Karma spricht, tut sie es deshalb, weil diese in der Natur und im Leben Tatsachen sind – nicht um den Buddhismus oder den Hinduismus den anderen vorzuziehen. Wenn die Theosophie von der Verkörperung Christi spricht, tut sie es deshalb, weil sie eine historische und mystische Tatsache ist – nicht um den Christenglauben über die anderen zu erheben. Doch wir sind von unserem Thema abgewichen. Worüber haben wir eigentlich gesprochen?

Frage. Die Abschweifung war am Platze. Es ging übrigens darum, warum der Logos, der Christus, sich in Jesus aus Nazareth, anstatt in einem anderen Propheten verkörperte.

Antwort. Ganz richtig. Diese Frage können wir von zwei Standpunkten, vom Standpunkt Jesu und vom Standpunkt Christi aus, also entweder von unten oder von oben her betrachten. Erstens interessieren wir uns für die psychologischen und anderen Voraussetzungen, die aus Jesus das geeignete Werkzeug für den Logos machten. Kurz ausgedrückt: das Temperament Jesu hatte sich im Laufe vieler Inkarnationen als etwas ganz Besonderes und Einzigartiges erwiesen; ich würde sagen, dass er das Temperament der Liebe hatte, in einer Stärke und Reinheit, wie bei niemandem zuvor. Er hatte schon früh seine ganze Aufmerksamkeit auf die Liebesfähigkeit seines Herzens gewidmet und blieb dieser während seiner gesamten geistigen Entwicklung treu. Wie alle Suchenden strebte er nach der Erkenntnis der Wahrheit, jedoch nicht nach Gehirnwissen, sondern wünschte, dass alle Erkenntnis aus dem Herzen hervorginge. Er tat niemals etwas – ich meine während vieler Inkarnationen – was die reine Liebe seines Herzens nicht akzeptiert hätte. Selbst wenn ein Engel vor ihm erschienen hätte und ihn gebeten hätte, etwas zu tun, tat er es nicht, wenn er es nicht aus Liebesfreude tun konnte. Sein Gehorsam war wie etwas Neuartiges; darin war nichts Blindes, nichts Serviles. Bei der geistigen Entwicklung der früheren Zeit musste der Jünger immer, ohne zu fragen oder zu murren, den Anweisungen seines Meisters folgen. Jesus – oder der Mensch, der dann als Jesus aus Nazareth erschien – verstand niemals einen solchen bedingungslosen Gehorsam; so hoch schätzte er den Wert des Menschen. Nach seiner Meinung musste jeder Mensch wie ein Königssohn sein. Das Gehorchen musste kompromisslos, vollkommen und voller Hingabe und Liebe sein. Das war nur möglich, wenn der Mensch sich vollkommen frei und unabhängig fühlte, nur vom Vater des Lebens, des unendlichen Gottes, abhängig. Indem er in diesem Geist lebte und arbeitete, erhob er sich in seiner Seele so hoch und reinigte sein physi-

sches Wesen so kristallklar, dass der Logos – der Christus – ihn in seiner menschlichen Inkarnation zu seinem Werkzeug wählen konnte.

Frage. Das ist ein außerordentlich interessanter Standpunkt – ich kann mich erinnern, wie z.B. der bekannte Professor Adolf Harnack offen gesteht, dass wir den seelischen Entwicklungsprozess Jesu niemals begreifen werden, selbst wenn er Jesus sonst für einen Menschen hält – aber wenn Jesus als Person eine solche Ausnahme von der Regel war, erhebt sich wieder die Frage, woran es lag. Woran lag es, dass sein Temperament so einzigartig war?

Antwort. So weit müssen wir nicht gehen. Das Temperament Jesu war keineswegs über- oder unmenschlich. Seine Natur war durchaus menschlich. Sehr viele Menschen haben ein ähnliches Temperament. Wenn wir heute die Menschheit betrachten, finden wir noch weitere Menschen mit einem solchen Charakter. Die Besonderheit Jesu lag eher darin, dass er seinen Charakter erkannte und dessen Weiterentwicklung auf sich nahm. Auszeichnend für ihn war seine Selbständigkeit, sein Mut und sein Genie, seine Freiheit und seine Standfestigkeit. Er war fleißiger als seine Brüder und deshalb „der erste unter vielen seinen Brüdern". Er konnte sich vollkommen der Liebe opfern. Wir wollen sein Temperament weiter mit einem anderen Charakteristikum beschreiben. Wir haben über seine Standfestigkeit und Selbständigkeit gesprochen, wir haben darüber gesprochen, dass er nicht blindlings oder sklavisch gehorchen wollte. Das sollten wir nicht als Eigensinnigkeit oder Stolz sehen. Im Gegenteil. Das Kennzeichen der Liebe ist Demut, Uneigennützigkeit, Unterordnung dem Willen des Geliebten. Liebe ist das Gegenteil der Machtgier. Auch dieses Charakteristikum gehörte von Anfang an zu seiner Person. Er lehnte immer Macht und die Ausübung von Macht ab. Macht war seinem innersten Ich immer fremd. Er wollte nicht herrschen, sondern frei dienen. Er strebte nach keiner Ehre oder Macht, sondern entsagte allem. Deshalb konnte der Logos – der Christus – ihn zu seinem Werkzeug wählen, als er aus seinem himmlischen Dasein in Menschenform auf die Erde hinuntersteigen wollte.

Frage. Ich glaube, dass ich jetzt die Voraussetzungen Jesu für das „zu Fleisch werden des Wortes" verstehe, doch Sie sagten vorhin, dass man die göttliche Inkarnation auch von einem anderen Standpunkt aus, nämlich von oben, vom Standpunkt Christi aus, betrachten kann.

Antwort. Ganz richtig, und dies ist auch die entscheidende Sichtweise. Wir können nämlich das Ereignis als keinen Zufall, sondern als einen zum göttlichen Schöpfungsplan gehörenden wesentlichen Punkt ansehen. Was ist nämlich die Schöpfung und das ganze Dasein überhaupt? Es besteht darin, dass die im Schoss der Ewigkeit schlummernden Daseinszentren auferweckt

und zur Selbsterkenntnis entfaltet werden. Das Geheimnis des Bewusstseins und der Materie liegt nämlich in der absoluten Gottheit verborgen. Bewusstsein ist das Einssein von allem, die große Einheit; Materie ist Spaltung, eine unendliche Zahl von Einheiten. Ihr Verhältnis zueinander ist, wie ich bereits sagte, eine unendliche Zahl von lebenden Individuen. Diese Individuen sind durchaus nicht vollendet; im Gegenteil, sie werden, wie gesagt, „erschaffen"; sie sind wie Eier, die von der Henne gebrüht werden; sie sind wie Samen, die aus der Erde sprießen, und ihre Lebenskraft ist die Sonne. Diese Geist-Individuen werden nicht von nichts „erschaffen". Sie werden in der Ewigkeit, im ewigen Gott Vater geboren. Die „Erschaffung" ist ihre Emanation aus Gott, ihre Auferweckung und Entwicklung; andererseits das Bewusst- und Selbstbewusstwerden Gottes in ihnen. In der Theosophie werden sie, nach Leibnitz, Monaden genannt, und die Monaden der Menschheit bilden eine Logos-Hierarchie. Bei der Entwicklung helfen und dienen sich alle Hierarchien. In der heutigen, äußeren Geschichte der Erde erreicht die Menschheit die Krone des Lebens, d. h. die höchste Entwicklungsstufe; deshalb helfen und dienen – von unserem Standpunkt aus betrachtet – alle anderen himmlischen Hierarchien der menschlichen Monaden bei ihrer Entwicklung. Die Logos-Hierarchien, die der Menschheit am nächsten stehen, beteiligen sich mit besonderer Intensität an dieser Erziehung und Hilfe. Christus, der Führer der Sohn-Gruppe, wacht mit voller Intensität über die geistige Entwicklung der Menschheit, und er tut nicht nur das, sondern vereinigt sich mit dem Bewusstsein der menschlichen Monaden und ist gleichsam ihre treibende Kraft, ihre geistige Stütze, ihr Aufrechterhalter und Inspirierer. Christus ist somit, von unserem Standpunkt aus gesehen, „der Logos der Welt", die Vernunft, der Geist, der in die Materie hinuntersteigt, sich materialisiert und die menschlichen Monaden auf ihrer langen Pilgerfahrt durch die Schöpfungsstufen hindurch begleitet. Je tiefer der Geist in die Materie hinuntersteigt, desto mehr verliert er seinen ursprünglichen Charakter, desto schwächer wird das Licht der Vernunft und die Kraft des Bewusstseins, ähnlich wie die Strahlen der Sonne in der sichtbaren Welt, die, je weiter sie sich von ihrer Lichtquelle entfernen, desto mehr ihre Leuchtkraft verlieren und dunkler werden, wie der Neuplatoniker Plotinos ganz richtig lehrte. Deshalb haben wir den Eindruck, als ob die Steinwelt ganz ohne Bewusstsein, Geist oder Vernunft wäre. Doch nachdem das Bewusstsein der Monaden in der Entwicklungshierarchie der Natur diesen tiefsten Punkt erreicht hat, beginnt es aufwärts, zurück nach sich selbst zu streben, nicht so, dass es sich aus der Materie herauszieht, sondern so, dass es sich, in der Materie wirkend, aus der Übermacht der Materie frei kämpft, Materie Schritt für Schritt überwindet und zu deren Herr und

Herrscher wird. Dem Steinreich folgt auf dem „aufsteigenden Bogen“ das Pflanzenreich, in dessen Wahrnehmungen und Gefühlen wir bereits Zeichen des Bewusstseins beobachten können; danach kommt das Tierreich, in dem das Hauptgewicht des Lebens bereits in Wahrnehmungen, Gefühlen, ja sogar in Gedanken liegt; und dann endlich die Menschheit, in der die Dreifaltigkeit des göttlichen Bewusstseins sich bereits bei den Funktionen der Vernunft, der Gefühle und des Willens manifestiert. In der Menschheit findet und erkennt sich die Vernunft der Welt, der Logos; wenn in ihr noch der freie, unsterbliche Wille erwacht, ist der Zweck der Schöpfung erreicht, die materielle Welt erlöst und die Arbeit des Logos, Christi, des Sohnes Gottes, vollbracht.

Frage. Der freie, unsterbliche Wille?

Antwort. Ja, der Wille, der mit dem „Willen Gottes” eins ist. Der Wille der Menschheit, der Wille der menschlichen Individuen, liegt in den Fesseln des Bösen, ist selbstsüchtig, natürlich, materiell, unerlöst.

Frage. Warum wohl? Hätte Gott nicht sofort wohlwollende Wesen erschaffen können? Hier stehen wir nun wieder, mitten im alten Problem des Bösen! Woher kommen das Böse und das Leid?

Antwort. Könnte es denn Gutes ohne Böses, Licht ohne Schatten und Dunkelheit geben?

Frage. Wenn es nichts anderes gäbe als Gutes und Licht!

Antwort. Woher wüssten Sie dann, dass das, was ist, gut ist? Vielleicht wäre es doch böse?

Frage. Wenn nichts da wäre, was das Glück und die Harmonie stören würde, dann gäbe es weder Leid noch Böses.

Antwort. Alles wäre also immer und ewig gleichförmig, ohne Störung, ohne Abwechslung. Man könnte niemals etwas mit etwas anderem vergleichen. Das wäre doch kein manifestiertes Leben! Es wäre Tod, Nichtexistenz, Bewusstlosigkeit, denn das Bewusstsein würde bald seiner selbst und der Monotonie der Manifestation müde werden. Von Gutem und dem Glück kann man ja nichts wissen, wenn man es nicht mit dem Bösen, dem Leid und dem Unglück, das man erlebt hat, vergleichen kann. Unverdientes Glück ist kein Glück. Das ist doch selbstverständlich, oder was meinen Sie?

Frage. Ja, und ich gebe ja zu, dass Gegensätze im Leben notwendig sind. Ich habe die Frage nur deshalb gestellt, weil ein solches Gegenargument oft gebracht wird.

Antwort. Das Böse ist also notwendig. Ohne das Wissen um das Böse gäbe es kein Wissen um das Gute. Deshalb ist das Leid der große Lehrer der Natur. Leid lehrt die Pflanzen, Leid lehrt die

Tiere; das sehen wir ja jeden Tag. Doch nicht nur das Leid ist Böses. Wir Menschen sprechen auch von einer anderen Art des Bösen. Wir sprechen vom moralischen Bösen, vom sündhaften, bösen Willen. Sehen Sie nicht, dass für diese Art des Bösen die Analogie gleichermaßen gilt? Für das moralische Gute ist auch das moralische Böse notwendig. Gäbe es zuerst keine Sünde, gäbe es auch keine Sündlosigkeit. Es gäbe keine Rettung, wenn es kein Gefangensein gäbe. Es gäbe keinen freien Willen, wenn es keinen gefesselten, unfreien Willen gäbe. Was ist der freie Wille? Wohl nichts anderes als der Wille, der aus freier Liebe das Gute und das Rechte, d. h. den Willen Gottes wählt. Der selbstsüchtige Wille ist noch nicht frei. Doch der Wille kann nicht zum freien Willen wachsen, wenn er nicht Sklaverei mancher Art erleben kann. Wenn der Wille nicht das Böse geliebt und es nicht als unwürdig gesehen hat, liebt er das Gute nicht. Und der Wille würde überhaupt nicht wachsen, wenn die Vernunft ihn nicht führen würde. Damit der Mensch ein Wesen werden könnte, das zwischen Gut und Böse wählen kann, musste die göttliche Vernunft, der Logos, dem Menschen sich selbst schenken und opfern. Versuchen Sie, sich dieses wundervolle Schauspiel vorzustellen! Die reine Vernunft Gottes hat sich selbst in das mit Materie gemischte Bewusstsein der Menschheit gleichsam gekreuzigt, damit die Menschheit sich ans Licht und zur Freiheit erheben könnte. In jedem einzelnen Menschen ist der Logos, der Christus, gekreuzigt worden. Breiten Sie Ihre Arme aus, und Sie sehen, dass Sie ein Kreuz bilden. Sie sehen den gekreuzigten Heiland! Die reine Vernunft, der heilige Wille, hat die Aufgabe übernommen, unserem verdunkelten Bewusstsein, unseren selbstsüchtigen Begierden zu dienen, damit irgendwann der Tag der Auferstehung anbreche. Gott in uns bittet um unsere Hilfe, und wir wandeln immer noch in Blindheit und lassen den uns innewohnenden Menschensohn nicht aufstehen; wir sehen nicht das Licht, das in unserer Finsternis leuchtet. Das ist das große Opferwerk des Logos – der Lamm, der seit dem Anbeginn der Zeit geschlachtet ist.

Frage. Und die Inkarnation Christi in Jesus? Weshalb war sie notwendig?

Antwort. Darin liegt der Gipfel seines Opferwerkes und dessen Siegeswonne zugleich. Lasst uns die Sache vom Standpunkt des Logos, des Christi, denken. Er ist der „himmlische Mensch” hoch oben in der Geistwelt, und jeder Mensch hat sein „Bild” in sich. Sein Ziel liegt jedoch darin, in irdischen Menschen zur lebendigen Kraft, zum Leben und Geist werden zu können. Er muss die Menschen von sich, von seinem eigenen Ich, von seiner Göttlichkeit und seiner Unsterblichkeit teilhaftig werden lassen. Das kann nicht anders als Stück für Stück verwirklicht werden, so, dass der göttliche Mensch in einem Individuum nach dem anderen die irdische Gestalt annimmt.

Doch zuerst muss der Anfang gemacht, der Grundstein gelegt werden, und deshalb muss Christus, der Oberhaupt der Sohn-Gruppe, sich auf Erden verkörpern. Dies wird möglich, wenn in einem Menschen die vollkommene Hingabe zum Gottessohn vollzogen wird, so dass Christus in ihm Mensch werden und zugleich den Menschen zu Gott machen kann; so, dass der Mensch sich der Macht des Todes unterwerfen und dadurch den Tod besiegen kann. Nachdem dies einmal in einem Menschen vollzogen ist, ist die restliche Menschheit bereits erlöst. Andere Individuen müssen nur in die Fußstapfen des ersten treten, und Christus, der Mensch geworden ist, versteht die Menschen und kann ihnen helfen. Verstehen Sie diese Logik? Selbst wenn wir hier das tiefste Mysterium Gottes berühren, ist es meiner Meinung nach zugleich eine durchaus verständliche und einfache Sache.

Frage. Sie sagten, dass zuerst der Anfang gemacht werden muss. Wurde also bei den alten Propheten und Heilanden nicht einmal der Anfang gemacht? Vorhin sagten Sie jedoch, dass auch sie Christus kannten, und die Religionsgeschichte beweist ja, dass sie mit ihrem Beispiel und ihrer Lehre Millionen von Menschenseelen aus der Verzweiflung der Unwissenheit und Sünde retten konnten.

Antwort. Ja, ohne Zweifel, bis zu einem gewissen Grad. Die geheimen Lehren und Methoden der alten Religionen, die Mysterien und Geheimschulen der alten Zeit brachten den Menschen bei seinen Bemühungen weit. Aus ihm wurde ein bewusster Bürger der Geistwelt; er lernte mit Engeln und Göttern in Verbindung zu stehen, er lernte in der unsichtbaren Welt den Logos selbst, den Christus selbst kennen. Doch ihm fehlte sozusagen die letzte Salbung: Das Einswerden mit dem Christus-Ich vollzog in seinem persönlichen Wachbewusstsein nicht vollkommen, er besiegte den Tod in seinem körperlichen Wesen nicht, er war in seinem physischen Wesen kein Gott – obwohl das das Ziel der ganzen Schöpfung ist! Das Reich Gottes soll auf Erden verwirklicht werden. Deshalb war es notwendig, dass das sich zuerst in einem Menschen und durch einen Menschen vollzog. In Jesus Christus erreichte der Logos seine volle Menschheit; in ihm dachte Gott mit dem menschlichen Gehirn, mit seiner Hand vollbrachte Gott menschliche Taten, in seinem Körper schritt Gott durch die Pforten des Todes und besiegte den Tod. Persönliche Auferstehung, frei, selbst gewollt – das war das Neue, das Jesus Christus in die Welt brachte. So seltsam es auch klingen mag, sage ich: Das Osterwunder, die Auferstehung Jesu in einem unvergänglichen Geistkörper ist nach meiner Meinung der Gipfel seines Lebens und außerdem das größte Ereignis, das in der Menschheit je geschehen ist.

Frage. Sie bejahen also das Dogma der Auferstehung? Beruht es aber nicht auf einem unmöglichen Wunder? Wie kann ein toter Körper auferstehen?

Antwort. Ich behaupte auch nicht, dass der grobmaterielle physische Körper auferstanden sei. Ich behaupte, dass sich für Jesus Christus ein unvergänglicher Geistkörper gebildet hatte, der ähnlich wie der physische war, alle Eigenschaften des unsterblichen physischen Körpers enthielt und somit den grobmateriellen Körper unnötig machte. So wurde mit einem Beispiel und der ersten Errungenschaft gezeigt, was das endgültige Ziel des Menschen ist. Bei allen alten Mysterien und Religionen wurde darauf hingewiesen; die Weisen und die Propheten ahnten, dass das irgendwann geschehen musste. Die Mysterieneinweihung war eine Prophezeiung darüber, selbst wenn sie nicht so weit führte. Bei der Einweihung besiegte der Anwärter den Tod, aber der Sieg geschah in der Geistwelt und machte den physischen Körper nicht überflüssig. Der Einweihungsanwärter verlies seinen Körper und lebte in einem bewussten Zustand außerhalb seines Körpers, in seinen Seelenkörper gekleidet. Als er nach seinem Aufenthalt in der Unterwelt nach drei Tagen in seinen physischen Körper zurückkehrte, erlebte er gleichsam die Auferstehung und brachte aus dem Reich des Todes die Erinnerung und das Wissen, dass er dort gelebt und sich selbst gewesen war. Danach hatte er keine Angst vor dem Tode, denn er wusste, was ihn jenseits des Todes erwartete. Doch das ewige Leben und den unvergänglichen Körper hatte er nicht errungen; und außerdem: auch so etwas hatten doch nur wenige erlebt! Wahre Eingeweihte gab es in einem Volk nicht viele. Denn um diese Sicherheit zu erreichen musste der Anwärter sich einer langwierigen Reinigung unterwerfen – einer Reinigung, die sich vielleicht über mehrere Leben hinweg erstreckte, d.h. in einer Verkörperung nach der anderen erneuert werden musste, bevor sie zu dem großartigen Ergebnis, zur Einweihung, führte.

Frage. Verhält es sich denn heute anders? Ich habe den Eindruck, dass ein Einweihungserlebnis auch in unserer Zeit, für wen auch immer, eine sehr wichtige Errungenschaft wäre. Was wissen wir wohl über den Tod und das Leben nach dem Tode?

Antwort. Ganz richtig. Die Einweihung ist ein Erlebnis, das jeder Menschenseele bevorsteht und nach welcher jeder irgendwann streben soll.

Frage. Wo liegt dann der Unterschied zwischen der heutigen und der vergangenen Zeit?

Antwort. Der Unterschied liegt darin, dass vor Christus dieses Erlebnis nur bei den Mysterien erreicht werden konnte und somit nur für wenige möglich war; heute hingegen steht sie offen für jede Menschenseele, die an Christus glaubt und ihm vertraut. Den Weg muss heute, wie auch

damals, jeder selbst gehen, doch der Weg ist jetzt kürzer. Der Mystische Christus wohnt jetzt in uns. Außerdem kann das Erlebnis auch eine verschiedene Form annehmen.

Frage. Das ist ja interessant! Versichern Sie also, dass der Mensch durch den Glauben an Christus selig wird?

Antwort. Ja, wenn Sie so sagen wollen. „Selig" ist ein Begriff, der schwer zu definieren ist, doch ich kann sagen, dass der Mensch, der glaubt, den Tod und das darauffolgende Leben erleben kann; er kann mit Christus aus dem Grab auferstehen, er kann das Gleiche erleben, das die Einweihungsanwärter der alten Zeit erlebt haben. Und er muss nicht seinen Körper verlassen; er kann alles in seinem Körper, in seinem klaren Wachbewusstsein erleben. Dennoch – wohlgemerkt – gehört zu seinen Erlebnissen auch das Verlassen des Körpers.

Frage. So etwas habe ich noch nie gehört. Aber weiß denn auch nur ein einziger Gläubige etwas über diese Dinge?

Antwort. Wohl nicht viele, obwohl ich glaube, dass es auch solche gibt.

Frage. Woran liegt es denn?

Antwort. Sie wissen nicht, was der wahre Glaube ist. Das erklärt auch erst die Weltreligion. Und wenn wir nun dazu übergehen, den Glauben näher zu betrachten, kommen wir eigentlich zum mystisch-moralischen Wirkungsbereich der Weltreligion.

9. Das Mysterium des Glaubens

Frage. Bevor wir zum Thema Glaube übergehen, möchte ich Sie bitten, noch eine Frage zu beantworten: Wie war es möglich, dass die Wirkung der menschlichen Inkarnation Christi, des Logos, auf das Leben der gesamten Menschheit so umwälzend sein konnte, dass sich dadurch die Voraussetzungen für die geistige Entwicklung veränderten?

Antwort. Das habe ich doch die ganze Zeit versucht, klar zu machen. Aber vielleicht kann ich Sache noch durch Folgendes weiter erklären. Wie ist, heute und in der Vergangenheit, die individuell-geistige Entwicklung des Menschen? Sie besteht im Streben nach der Vollkommenheit. Was ist Vollkommenheit? Ist sie irgendeine Idee oder ein undefinierbares Ideal? Nein, sie ist lebendige Wirklichkeit, der himmlische Mensch, das göttliche Ich, der Christus. Die Erlangung der Vollkommenheit ist das gleiche wie das Öffnen der eigenen Seele für das himmlische Ich, für Christus. Vor Christus geschah dies in der Geistwelt, im geheimen Heiligtum der Seele, ohne dass das Wachbewusstsein sich dessen jemals vollkommen bewusst geworden wäre. Doch nachdem der himmlische Mensch in Jesu die vollkommene Mannhaftigkeit erlangt hatte und Christus also in seinem Ich in die physische Welt und ins Wachbewusstsein des physischen Menschen gestiegen war, steht jede strebende und kämpfende Menschenseele in einer neuen Beziehung zu Gott. Gott ist nicht mehr in fernen Himmeln, in beinahe unerreichbaren Sphären zu erreichen; er lebt jetzt auf Erden, im Ich der Menschheit und wartet an der Tür eines jeden Herzens, eingeladen zu werden. Es gibt noch tiefere Mysterien, aber ich will sie hier nicht berühren. Sie müssen über diese Dinge nachdenken, um sich darüber im Klaren zu werden. Das ist immer mein Rat.

Frage. Vielleicht verstehe ich Sie allmählich. Ich möchte schon über diese Dinge nachdenken. Doch jetzt möchte ich gern hören, was der richtige Glaube an Christus ist. Ist er etwa der Glaube an das Erlösungswerk Christi?

Antwort. Gewissermaßen ja, aber nicht in der althergebrachten Bedeutung. Die Christenheit glaubt an den Erlösungstod Christi: Die Menschheit verfiel der Sünde und wurde mit dem Tod und der ewigen Verdammnis bestraft; das verlangte nämlich die Gerechtigkeit Gottes; doch dann ließ Gott, aus Liebe zur verfallenen Menschheit, seinen eigenen Sohn auf Erden geboren werden und für die Sünden der Menschheit sterben; dadurch wurde der gerechte Zorn Gottes versöhnt, so dass, wer jetzt die Gnade Gottes im Glauben annimmt, nicht in die Verdammnis, sondern ins ewigen Leben kommt. Dieser alte Dogmenglaube beruht auf einer vollkommen falschen Vo-

raussetzung, auf der Lehre von Gottes Zorn und der ewigen Verdammnis, denn eine solche Lehre hat keine wahre Grundlage. Gott ist nicht zornig; es gibt keine ewige Verdammnis. Also braucht man keine Rettung, weder vor Gottes Zorn, noch vor der Verdammnis. Die Weltreligion lehrt uns, anstatt dieser alten Vorurteile, ihre wunderbaren Perspektiven über die Entwicklung des Menschen im Schutz des Karma und der Reinkarnation. Diese Aussichten sind wirklich so wunderbar, dass man auf den ersten Blick den Eindruck hat, als ob keine Rettung mehr nötig wäre, als ob es nichts Böses mehr gäbe, als ob uns keine Gefahr mehr drohe. Erst bei tieferem Nachdenken und durch Erfahrung merkt man, dass es Not gibt, dass es Böses gibt und dass die Rettung notwendig ist. Die Not und das Böse sind nicht von äußerer, sondern von innerer Natur: Zerrissenheit der Seele, Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit des Herzens, Müdigkeit und Traurigkeit des Geistes, Schmerz, wenn man seine eigene Unwissenheit und Sündhaftigkeit erkennt. „Wo ist mein Heiland, der mich vor mir selbst rettet?" klagt die Seele des Menschen. „Woher nehme ich die Kraft, aus dem Sumpf der Alltäglichkeit, der Kleinlichkeit, der Leere, der Gleichgültigkeit und des Unwillens aufzusteigen. Wo finde ich den, der mir Licht, Reichtum und Lebensinhalt gibt?" Und dann kommt die Weltreligion mit ihrer Lehre über den Logos, den Christus, den Heiland: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." Was ist diese neue Lehre? Sie ist die ursprüngliche, allerdings später in Vergessenheit geratene christliche Lehre, nach welcher der Heiland, der Christus, der Logos selbst in uns, in unserer Seele und unserem Geist wohnt – derselbe Heiland, derselbe Christus, der uns durch die Person Jesu Christi sich selbst verkündete. Der Heiland, der in uns wohnt, ist keine bloße Idee oder kein bloßes Ideal, sondern lebendige Wirklichkeit, die vor ein paar Tausend Jahren als Mensch erschien und uns die Vollkommenheit Gottes, seine Liebe und seine Wahrheit zeigte. Wenn wir an diesen Heiland glauben, beginnt in uns das göttliche Rettungswerk.

Frage. Der Glaube besteht also nicht nur im Fürwahrhalten der Tatsache oder der Lehre, dass Christus, der Logos, vor ein paar Tausend Jahren in sichtbarer Gestalt auf Erden wanderte?

Antwort. Nein, keineswegs. Der Glaube, auf Griechisch *pistis,* ist Vertrauen, Hingabe. Das Fürwahrhalten ist „toter" Glaube, der wahre Glaube hingegen ist „lebendig". Und der lebendige Glaube an Christus besteht in der Annahme Christi im Geiste, in der Annahme Gottes in der Seele, in der Auferstehung des gekreuzigten Heilands im physischen Wesen des Menschen.

Frage. Wie kann man zu einem solchen Glauben gelangen?

Antwort. Man muss zuerst nach der Wahrheit suchen, man muss seinen Verstand aufs äu-

ßerste anstrengen und sein Gemüt und seine Seele durch den intellektuellen Inhalt der Weltreligion aus allem Aberglauben und allen Vorurteilen reinigen lassen, man muss zu einer richtigen Auffassung über das menschliche Leben und sein Ziel, über den Heiland usw. kommen. Dann kommt der Glaube, schnell und von alleine. Dann kommt die geistige Erweckung. Dann kommt die innere Einsicht der Wahrheit. Dann kommt der Glaube an Christus, wie zu Paulus auf dem Weg nach Damaskus.

Frage. Und ist dann durch den Glauben alles erreicht? Ist der Mensch dann gerettet? Ist denn nicht so mancher Christ so weit gekommen? Ist denn nicht so mancher zum wahren Glauben gekommen? Sind sie also, ohne es zu wissen, sozusagen Theosophen?

Antwort. Ja, ohne Zweifel, wenn sie eine wahre innere Beziehung zu Christus haben und wenn sie nicht beim Erwachen des Glaubens stehen bleiben.

Frage. Das meinte ich auch: Die „Seligkeit" erfolgt also noch nicht aus dem Glauben?

Antwort. Der wahre Glaube bleibt nicht stehen. Er wächst ständig weiter. Der Glaube ist erst der Anfang, nicht das Ende des Weges. Das Rettungswerk fängt erst beim Glauben an.

Frage. Das Rettungswerk?

Antwort. Ja, die innere Befreiung vom Bösen: von der Selbstsucht, der Unwissenheit, der Sünde.

Frage. Geschieht das automatisch, wenn der Mensch glaubt?

Antwort. Nein, keineswegs. Es ist ja Arbeit.

Frage. Rettet also der Mensch sich selbst?

Antwort. Nein, gar nicht. Christus in ihm befreit und rettet ihn, doch der Mensch muss ständig arbeiten und sich in Acht nehmen, er muss „wachen und beten", um den Heiland nicht aus seiner Seele zu vertreiben.

Frage. Ähnliches habe ich auch die Gläubigen sprechen hören, aber ich weiß nicht, ob sie in ihrer Rettung weiter fortgeschritten sind.

Antwort. Alles hängt davon ab, ob der Glaube lebendig ist, ob er Leben ist. Die Gläubigen können davon sprechen, doch wenn sie nicht wissen, wie man den Glauben in die Praxis umsetzen sollte, verlieren sie ihre Beziehung zum Heiland; sie müssen immer wieder danach suchen und kommen so vom ersten Stadium des Glaubens nicht weiter.

Frage. Wie sollte man also vorgehen?

Antwort. Man sollte unbedingt in seinem alltäglichen Leben das Beispiel und die Lehre z.B.

Jesu befolgen, so wie es im Evangelium geschrieben steht.

Frage. So ist es! Das ist sicherlich der Punkt, an dem die meisten Gläubigen scheitern!

Antwort. Sie erkennen nicht die Wichtigkeit der Sache. Man spricht immer und überall vom „Glauben”. „Der Glaube” rettet, der „Glaube” allein. Wer sollte sich auf „Taten” verlassen? Sie wissen nicht, was der Glaube ist. Sie wissen nicht, was die „Taten” sind. Die Taten an sich bedeuten nichts, doch Taten, die ständig dem Glauben entspringen, sind Schutzengel und Wächter des Glaubens. Und welche Taten meine ich? Etwa Wohltätigkeitstaten? Ganz und gar nicht; „gute Taten” in diesem Sinne gehören zu den Feierstunden des Lebens. Die Taten, von denen hier die Rede ist, sind richtige Verhaltens- und Vorgehensweisen in kleinen und großen Dingen des Alltags. Bei all diesen sollte man in z.B. Jesu Fuβstapfen treten. Bei all diesen sollte man die Anweisungen und Gebote Christi befolgen.

Frage. Warum sagen sie „in z.B. Jesu Fuβstapfen“? Kann man also in die Fuβstapfen eines anderen Meisters, z.B. in die des Buddha treten?

Antwort. Ja, ohne Weiteres.

Frage. Tatsächlich? Das ist ja merkwürdig. Bei diesem Punkt glaube ich tatsächlich, dass die Christen anderer Meinung sind.

Antwort. Ohne Zweifel, aber das ändert die Sache nicht. Ich habe ja bereits gesagt, dass die Weltreligion den Christenglauben nicht den anderen vorzieht. Christus und das „Erlösungswerk” Christi sollte man nicht mit dem Christenglauben verwechseln. Das Lebenswerk Christi war kein „christliches” Ereignis; es war ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit. Man sollte es im Glauben annehmen. Doch als Methoden, als erstrebenswerte Vorgehensweisen im Glaubensleben eignen sich die Anweisungen aller großen Meister, wenn sie aufrichtig befolgt werden. Ich meinerseits gebe natürlich zu, dass die Anweisungen und Gebote Jesu uns am vertrautesten und am natürlichsten sind. Warum in die Ferne schweifen? Doch für die Buddhisten können die Anweisungen Buddhas – sein achtfacher Pfad – schöner und vertrauter vorkommen, so wie für die Chinesen die Lehren und Anweisungen des Konfuzius oder des Laotse; das Hauptgewicht liegt auf dem Leben, nicht auf Formen. Mögen die Buddhisten die Sittenlehre und die Gebote des Buddha befolgen; wenn sie sich zugleich Christus aneignen und ihn verstehen, dann sind sie wahre Buddhisten! Und die Christen sollten nicht über ihren Christus oder ihre Christlichkeit prahlen, bevor sie in ihrem alltäglichen Leben, im privaten wie im gesellschaftlichen Bereich, die eindeutigen und klaren Gebote Jesu befolgen. Ist das nicht eine einfache Wahrheit?

Frage. Ja, schon, sicherlich. Merkwürdig, welche Perspektiven diese Ihre Theosophie eröffnet. Darf ich übrigens etwas bekennen? Sie sprechen über die Gebote und die Lebensanweisungen Jesu. Ich kenne nur ein Gebot Jesu: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt wie ich euch geliebt habe.” (Joh. 13, 34) Und wie steht es mit seinen Anweisungen für das Leben: sind sie nicht alle in jenem „neuen” Gebot enthalten? Ich bin ja auch „christlich” erzogen worden, habe aber von Geboten anderer Art nicht gehört. Deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Sache von dieser Seite näher erleuchten würden.

Antwort. Ihre Unwissenheit wundert mich gar nicht. Sie ist unter den Christen üblich. Die Christenheit hat bis heute auf Jesus und seine Lehre kaum Gewicht gelegt. Man hängt immer noch am Gesetz des Mose.

Frage. Aber man behauptet ja auch, dass Jesus nicht gekommen ist, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen?

Antwort. Ja, natürlich. Durch das Neue, das mehr fordert, wird das Alte nicht aufgehoben, denn das Alte verflüchtigt sich in dem Neuen.

Frage. Hat also Jesus neue Gebote gegeben, in denen die Alten des Mose „sich verflüchtigen”?

Antwort. Haben Sie niemals die Bergpredigt Jesu gelesen?

Frage. Verzeihen Sie mir. Ich dachte, Sie wissen, dass meine theologischen Kenntnisse nicht sehr gut sind. Um ehrlich zu sein, habe ich die Bibel nicht studiert.

Antwort. Ich mache Ihnen deshalb keinen Vorwurf, denn der Geist der Zeit ist nun mal so. Aber haben Sie nicht Tolstoi gelesen?

Frage. Sehr wenig. Vielleicht *Anna Karenina* und *Die Auferstehung* und ein paar andere.

Antwort. Dann wundert es mich gar nicht, dass Sie die fünf Gebote Jesu nicht kennen, die im Matthäus Evangelium, im fünften Kapitel, stehen. Sie alle beginnen mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten (so und so) gesagt ist, ich aber sage euch (so).” Das erste z.B. weist auf das alte Gebot des Mose „Du sollst nicht töten” hin und lautet: „Du sollst mit deinem Bruder nicht zürnen”; es hebt also das Gebot des Mose keineswegs auf, denn das Töten ist nach wie vor verboten; das ganze Gebot ist nur vertieft, strenger gemacht worden: „Du sollst nicht einmal zürnen.” Jesus wusste sehr wohl, dass der Mensch, der nicht zürnt, auch nicht tötet. Und, um gegen diejenigen, die behaupten, dass im Krieg ohne Zorn getötet wird, gleichsam zu protestieren, will Jesus in seinem fünften Gebot die psychologischen Ursachen des Krieges besei-

tigen, indem er auf die alten Sätze „Liebe deinen Nächsten" und „Hasse deinen Feind" (den Bürger eines fremden Landes) hinweist und das neue Gebot, „liebe alle, sowohl die Bürger deines eigenen als auch die eines fremden Landes", gibt. Ich will jedoch hier nicht auf die Gebote eingehen. Ich rate Ihnen, vor allem die Worte des Evangeliums zu studieren und dann das Buch *Jeesuksen salakoulu*[3] sowie die exegetischen Werke (Interpretationen der heiligen Schriften) von Tolstoi und Arvid Järnefelt zu lesen. Man könnte der Christenheit mit gutem Grund den Vorwurf machen, dass sie die eigenen Lehren Jesu nicht besser studiert. Doch mit der Zeit wird sich das ändern. Dem Materialismus ist die Spitze abgebrochen. Selbst wenn die Menschen noch an materiellen Dingen haften, so haben jedoch der Weltkrieg und die Revolutionen die Menschenseelen dermaßen aufgerüttelt, dass man in naher Zukunft auch etwas anderes als nur die Gaben des sinnlichen Lebens zu suchen beginnt.

Frage. Ich möchte gern etwas mehr über die Gebote Jesu erfahren, die mir wirklich erstaunlich neu sind, doch ich werde auch gern die von Ihnen genannten Bücher lesen.

Antwort. Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass Jesus uns lehrt, das Karma in einer neuen, praktischen Weise zu sehen. Er nennt natürlich nicht das Wort „Karma", sondern spricht darüber bald so, bald so; wenn man aber seine Worte annimmt und sie versteht, ohne deren Bedeutung zu verstellen, so begreift man ganz klar, dass er uns sowohl in seinen Geboten als auch in seinen Gleichnissen rät, das Karma auf eine neue Weise zu verstehen. Der Geist seiner gesamten Lehre ist, dass wir uns vor Leiden nicht erschrecken und sie nicht für böse halten sollten. Jeder trage sein Kreuz, aber nicht mürrisch, sondern mit Freuden, denn wenn man Christus im Glauben angenommen hat, dann ist die Last der Leiden leicht und deren Joch sanft. Wer Glaube hat, der hat ein neues Leben bekommen. Der positive Inhalt seines Lebens ist, nach dem Himmelreich zu trachten und vollkommen zu werden, so wie der Vater vollkommen ist. Deshalb strebt er danach, in seinem täglichen Leben die Gebote zu befolgen.

Frage. Doch ist es nicht unmöglich und hoffnungslos, solche bestimmte Gebote zu befolgen? Als ich mir in meiner Jugend einen bestimmten Tagesablauf auferlegte, gelang es mir nie, danach zu leben. Im Trubel des Alltags vergaß ich mein Programm. Bald ließ ich auch solche unnatürlichen Vorsätze und nahm das Leben so wie es ist. Was sagen Sie dazu?

Antwort. Eine sehr gute Bemerkung! Die Voraussetzung ist allerdings eine andere, wenn der

---

[3] [Deutsche Übersetzung: Pekka Ervast: *Die Geheimschule Jesu*, Mänttä 2008.]

Mensch an Christus glaubt, doch gute Vorsätze und Entschlüsse würden im Trubel des Lebens dennoch vergessen, wenn es nicht einen Weg gäbe, sie im Sinn zu behalten.

Frage. Tatsächlich? Jetzt haben wir also alle wichtigsten Punkte berücksichtigt. Und was ist der Weg?

Antwort. Regelmäßige Meditation und Beten.

Frage. Wie geht es vor sich?

Antwort. Nehmen wir nun an, dass Sie ernsthaft die Befolgung der Gebote Jesu üben wollen. Dann gehen Sie systematisch vor. Sie nehmen zuerst ein Gebot, sagen wir das erste, „du sollst nicht zürnen”. Sie nehmen sich vor, z.B. während eines Jahres, die Befolgung dieses Gebots zu üben. Was tun Sie? Jeden Morgen, bevor Sie Ihr tägliches Leben und Ihre Arbeit beginnen, bevor Sie sich mit jemandem unterhalten, setzen sie sich in aller Ruhe zum Meditieren. Sie meditieren über das Nichtzürnen; Sie meditieren, wie zwecklos das Zürnen ist, wieviel Schaden es anrichtet; Sie stellen sich Situationen vor, die Sie leicht aus dem Gleichgewicht bringen und bleiben dabei in Ihrem Herzen vollkommen ruhig und wohlwollend. So lassen Sie, durch die Macht der Selbstsuggestion, Ihren eigenen menschlichen Willen in Ihr Unterbewusstsein eingehen, und Ihr niederes Ich lernt allmählich, diesem instinktiv Folge zu leisten. Auch diese Dinge habe ich ausführlich in meinem Buch *Die Geheimschule Jesu* behandelt und möchte also darauf hinweisen. Ohne solche Selbsterziehungsmethoden bleibt der Mensch in seinem Glauben nicht lebendig, sondern es ergeht ihm, wie den meisten Gläubigen, dass das Öl in seiner Leuchte zu Ende geht und er sich wieder im Dunklen findet. Doch wer – ständig „wachend und betend“ – bis zum Ende treu bleibt, der bleibt im Licht und das Licht bleibt in ihm, und es ergeht ihm, wie Jesus denen verspricht, die seinem Rat folgen: Es kommt der „Tröster“, der Heilige Geist der Wahrheit zu ihm, der ihn alles lehrt.

Frage. Ja, ich wollte gerade fragen, ob der Glaube denn auf diese Weise zu der Erkenntnis führt, die, wie Sie sagten, bei der Einweihung erreicht wird?

Antwort. Ja, so ist es.

Frage. Und die Erkenntnis ist Erkenntnis über das Geheimnis des Todes?

Antwort. Ja. Wie auch Luther sagte: „Wenn du das wort im glauben fassest, so kriegsttu ein ander gesicht, das durch diesen tod hindurch kann sehen inn die aufferstehung und eitel gedancken und bild des lebens ergreiffen, Welchs ist eben ein stuck der aufferstehung und anfang des newen lebens, welchs auch neue sinne und gedancken machet, welche sonst niemand haben

kondte, wer nicht bereit durch den glauben hinuber were und die aufferstehung ergriffen hette…(Predigt in Torgau 1533)

Frage. Könnten Sie diese Erkenntnis genauer beschreiben?

Antwort. Gern. Dazu müssen wir das psychologische Wesen des Menschen etwas näher betrachten. Wenn das uns in seinen Grundzügen klar wird, verstehen wir das sog. erkenntnistheoretische Problem und u.a. auch das Leben nach dem Tode.

10. Die unsichtbaren Körper des Menschen

Frage. Ich habe gehört, dass die Theosophen – wenn es um das Wesen des Menschen geht – „sieben Prinzipien" nennen. Welches sind sie? Akzeptieren Sie nicht die alte psychologische Dreiteilung in Wille, Verstand und Gefühl?

Antwort. Doch, natürlich, aber das gesamte Wesen des Menschen erschöpft sich nicht darin. Die theosophischen Prinzipien umfassen sowohl die seelischen als auch die körperlichen Wesensteile. Die von Ihnen genannte psychologische Dreiteilung betrifft nur die Seele. Wenn dazu noch der Körper gezählt wird, sind es insgesamt vier Prinzipien. Und wenn ich noch sage: was sind diese drei, Wille, Verstand und Gefühl, ohne das wollende, wissende und fühlende Ich, dann bemerken wir sofort, dass wir beim Analysieren des Menschen das Ich nicht vergessen dürfen. Somit sind es schon fünf Prinzipien.

Frage. Doch wenn Wille, Verstand und Gefühl Funktionsweisen des Ichs sind, was sie natürlich sind, weil gerade sie das menschliche Seelenleben bilden – weshalb machen Sie daraus verschiedene „Prinzipien"? Ich sehe vorerst nur zwei Grundprinzipien: den Körper und die Seele oder das Ich.

Antwort. Ganz richtig. Der Grund, warum sie Prinzipien genannt werden, liegt auch nicht darin, dass sie es in ihrem heutigen Entwicklungsstadium wären; bis jetzt sind sie allerdings nur sozusagen instinktive, unbewusste, natürliche Funktionsweisen des Ichs. Doch das wird sich in Zukunft ändern. Ausgerechnet in diesen Prinzipien, Wille, Gefühl und Vernunft, liegen die großen Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen verborgen, und sie alle werden durch die Entwicklung so stark, dass sie zugleich – trotz ihrer Subjektivität – gleichsam objektiv werden und zu einer ähnlichen Beziehung zum Ich kommen, wie es heute der menschliche Körper ist. Das Ich des Menschen ist nämlich immer das Zentrum und der Stützpunkt seines Wesens. Es gibt ja Philosophen, die im Menschen eigentlich nichts anderes sehen als sein bewusstes Ich, die also der Meinung sind, dass der Mensch nur eine einzige Hauptgrundlage, ein Prinzip, besitzt. Der Gott des Moses nannte sich „Ich bin (was ich bin)" – vielleicht gerade, um den Menschen beizubringen, dass das Zentrum und der Kern ihres Wesens in ihrem Ich verborgen liegt.

Frage. Das verstehe ich schon, aber Ihre Rede über die zukünftige Entwicklung des Willens, der Vernunft und des Gefühls und ihre „Verwandlung, trotz ihrer Subjektivität, zur Objektivität" ist schwer zu verstehen.

Antwort. Sie wollen sagen, dass meine Rede Ihrer Meinung nach purer Unsinn war. Genieren Sie sich nicht, ich bin nicht beleidigt. Denken wir nur daran, dass Wille, Gefühl und Vernunft aufgrund ihrer zukünftigen Entwicklung zu den Prinzipien gezählt werden. In der theosophischen Literatur werden sie mit sanskritsprachigen Namen genannt: der Wille heißt *Atman*, das Gefühl *Buddhi* und die Vernunft *Manas*. In diesen fremdsprachigen Namen liegt ein Hinweis auf die zukünftige Entwicklung, denn Atman bedeutet „das Selbst, der Geist", Buddhi „das Gefühl, die Weisheit" und Manas „das Denkvermögen, das Gemüt, die Vernunft". Madame Blavatsky sagte immer, dass Atman-Buddhi-Manas die „höhere Triade" des Menschen, sein „höheres Ich, sein Christus-Ich" ist, das vorläufig noch verborgen liegt. Das ist an sich nicht schwer zu verstehen, aber in meiner Rede darüber, dass die Seelenkräfte zur Objektivität werden, fanden Sie keinen Sinn. Denken wir darüber nach. Ich möchte gern behaupten, dass das, was wir auch jetzt mit der Körperlichkeit verstehen, nichts anderes als Wille, Gefühl und Vernunft in objektivierter Form ist. Wenn Sie ein wenig nachdenken, brauchen Sie keine „Beweise". Was sonst ist unser physischer Körper als der Träger unseres Wissens, Fühlens und Wollens? Der Körper setzt Sie in Verbindung mit der sichtbaren Welt. Ihr Verhältnis zu dieser Welt ist teils passiver, teils aktiver Art. Ihr passives Verhältnis äußert sich als Wissen und Fühlen, was durch die Vermittlung der körperlichen Sinnesorgane und des Nervensystems geschieht; Sie empfangen Eindrücke von ihrer Umgebung und denken in Ihrem Gehirn darüber. Doch Ihre Empfindungen und Ihre Gedanken erwecken in Ihnen den Wunsch zu handeln. Sie wollen auch in aktiver Weise auf die Welt reagieren, und Ihr Wille beginnt sich zu rühren. Auch er wird durch Ihren Körper mithilfe seines Nervensystems aktiviert. Der Körper ist also ein lebender Organismus, der die seelischen Funktionen Ihres Ichs aktiviert. Doch so wunderbar und vollkommen er auch ist, so wird uns, wenn wir ein wenig nachdenken, klar, dass er bei weitem noch nicht all das ist, was wir schon in unserer Phantasie von ihm erwarten könnten. Denken wir an das Wissen. Unser Sehvermögen z. B. ist, zeitlich und örtlich, sehr begrenzt. Wir sehen, was in unserer Umgebung geschieht, aber nur gegenwärtig und innerhalb unserer Sichtweite. Wir können weder sehen, was hinter der Wand oder in einer anderen Stadt geschieht, noch was gestern oder vor zehn oder tausend Jahren geschah, und auch nicht, was morgen oder in zehn Jahren geschehen wird, obwohl die Reihe von Ursachen und Wirkungen Tag für Tag und Jahr für Jahr ununterbrochen weiter geht. Unser Wissen ist also gering und begrenzt, verglichen damit, was es sein könnte.

Frage. Doch wir müssen ja innerhalb der Grenzen des Möglichen bleiben! Wie könnte man

auch nur denken, dass unsere Augen etwa durch jene Wand sehen könnten?

Antwort. Warum nicht? Haben Sie noch nie von X-Strahlen gehört? Die X-Strahlen durchdringen nicht alle Materialien, doch warum könnte es nicht etwa eine Art Z-Strahlen geben, die jedes physische Material, als wäre es Glas, durchdringen könnten? Solche Strahlen gibt es sicherlich. Und wenn es nun mal solche Lichtstrahlen gibt, ist es gar nicht unsinnig zu denken, dass unsere Augen sich so weit entwickeln könnten, dass sie auch solche Strahlen reflektieren und einsammeln könnten.

Frage. Das ist wirklich ein Standpunkt, an den ich gar nicht gedacht habe.

Antwort Das gleiche gilt für das Hellsehen. Wenn wir hier sitzen, sehen wir mit den physischen Augen nicht, was weit weg von uns auf hoher See geschieht. Wenn aber Ihr geliebter Sohn Seemann wäre und sich zurzeit in Lebensgefahr befinden würde oder am Ertrinken wäre, ist es durchaus möglich, dass Sie das ganze Geschehen in einer „Vision" sehen würden. So etwas hat manch eine Mutter erlebt. Die intensiven Gedanken eines Verzweifelten oder am Sterben Liegenden eilen mittels unbekannter Strahlen durch das All zu Ihnen und erzeugen in Ihrem Gehirn eine Vibration und eine entsprechende visuelle Wahrnehmung, genauso gut wie die bekannten Lichtstrahlen mittels physischer Augen. Und wenn es nun mal zahlreiche unzweifelhafte Einzelfälle gibt, warum könnte eine solche vereinzelt vorkommende Fähigkeit der Fernwahrnehmung sich nicht zur Normalität entwickeln? Mit all diesem habe ich nur die Tatsache hervorheben wollen, dass unser Körper ein Träger des Erkenntnisvermögens, aber noch kein Träger des vollkommenen Wissens ist.

Frage. Meinen Sie also, dass, wenn Wille, Verstand und Gefühl, oder in diesem Fall das Prinzip des Wissens, sich zur vollen Kraft und Vollkommenheit entwickelt, es dann den Körper so verändert, dass er sich gleichsam in die Gestalt eines neuen Sehvermögens und anderer Sinne kleidet und so zum objektiven Wissen wird?

Antwort. Jetzt haben Sie meine ursprüngliche Meinung sehr gut verstanden. Doch betrachten wir das Thema etwas eingehender. Als ich behauptete, dass unsere Körperlichkeit bereits jetzt objektivierte Seelentätigkeit, d.h. Wissen, Wollen und Fühlen sei, dachte ich nicht nur an unseren physischen Körper. Oder vielleicht wäre es besser zu sagen, dass ich nicht nur an das dachte, was wir normalerweise den physischen Körper nennen; ich dachte auch daran, was in diesem Körper als unsichtbare Wirklichkeit ist. Vom Willen können wir sagen, dass er durch Bewegungsnerven in allen Gliedern unseres Körpers tätig ist, aber können wir das gleiche vom Denken und Fühlen

sagen? Obwohl wir sagen können, dass die Gefühle sich im Herzen, in der Brust, im Magen anfühlen, so müssen wir zugeben, dass die Funktionen des Denkens, der Einbildung und der Vernunft nur im Gehirn stattfinden. Niemand sagt, dass er mit dem kleinen Finger denkt oder Seelenleid im großen Zeh empfindet. Die Wissenschaftler behaupten – vermutlich mit Recht – dass das gesamte bewusste Leben im Gehirn konzentriert ist. Dies trifft zumindest auf die körperlichen Empfindungen zu, denn wenn z.B. der Daumen verletzt wird, weiß unser Ich davon nichts und empfindet keinen Schmerz, bevor die Meldung durch die Nerven ins Gehirn telegraphiert worden ist. Das Telegraphieren geschieht allerdings blitzschnell und unsere Einbildung lokalisiert den Schmerz aus gutem Grund an die richtige Stelle; also hat das Gehirn nur als Vermittler der Meldung funktioniert.

Wenn es sich aber um rein seelische Affekte, wie z.B. um große geistige Freude oder verzehrendes Seelenleid handelt, fragen wir mit Recht, warum unsere Einbildung sie in die Brust lokalisiert und nicht für Gehirnfunktionen hält. Selbst wenn dieser Umstand irgendwie ihre physiologischen Voraussetzungen hätte, betreten wir jetzt trotzdem einen Bereich, auf den die wissenschaftliche Forschung keinen Eintritt hat, der aber für Seher und Wissende bereits seit langem bekannt ist. Weshalb glauben Sie, dass die meisten seelischen, inneren Gefühle sich in der Brust anfühlen?

Frage. Ich weiß es nicht. Sie werden wohl mit dem Herzen und dem Kreislauf in Verbindung stehen? Herzkrankheiten verursachen ja schmerzliche Empfindungen, und andererseits kann ja ein plötzlicher Ausbruch der Freude oder der Angst einen Herzanfall und den Tod verursachen. Das Herz spielt meiner Meinung nach im Gefühlsleben eine große Rolle – oder was meinen Sie?

Antwort. Ohne Zweifel. Oder gehen Sie so weit, dass Sie das gesamte Gefühlsleben nur als eine Reflektion verschiedener, durch das Gehirn in das Bewusstsein gelangter mechanischer Reize im Herzen und im Nervensystem sehen? Sie alle, Sehen, Hören, Fühlen usw., sind ja Sinneswahrnehmungen. Und wenn auch die seelischen Gefühle das Gleiche sind?

Frage. Ich glaube nicht, dass sie nur das sind. Darüber habe ich bisher nicht nachgedacht, denn nach seiner alltäglichen Erfahrung hält der Mensch die seelischen und die geistigen Gefühle sehr wohl für rein mentale Phänomene. Aber auch sie müssen wohl eine entsprechende physiologische Grundlage haben?

Antwort. Ja, zweifellos. Doch die Frage lautet nun: Sind Gefühle und Emotionen immer nur subjektive Reflektionen verschiedener physiologischer Prozesse im Körper oder sind diese phy-

siologischen Prozesse etwa nur Parallelerscheinungen, wenn es sich um rein seelische Affekte handelt?

Frage. Ja, ich möchte gern sagen, dass sie Parallelerscheinungen oder etwas Ähnliches sind, doch wie soll ein Laie wie ich die Sache richtig verstehen?

Antwort. Denken wir darüber nach. Wenn seelische Emotionen auf physiologische Prozesse zurückzuführen wären, dann müssten diese körperlichen Vorgänge, wie alle Wahrnehmungen, den ersteren zeitlich vorangehen – nicht wahr?

Frage. Ja, natürlich.

Antwort. Was zeigt uns nun die Erfahrung? Ich spreche jetzt natürlich nicht von solchen inneren Empfindungen, die direkt auf körperliche Zustände wie Gesundheit, Wohlbefinden, Krankheit, Müdigkeit, Ruhe usw. zurückzuführen sind, sondern von „Gefühlen“. Sie hören z.B. eine frohe Botschaft, die einen Ihnen nahe stehenden Menschen betrifft: Sie freuen sich sofort mit ihm und beteiligen sich an seinem Glück. Das Gefühl der Freude erfüllt Ihre Brust, Ihr Herz schlägt freudiger, das Blut in Ihren Adern fließt schneller. Können Sie behaupten, dass diese körperlichen Phänomene in Ihnen das Gefühl der Freude erzeugen? Keineswegs. Die Ursache Ihrer Freude war die freudige Nachricht, oder besser gesagt, die angenehmen Gedankenbilder in Ihrem eigenen Bewusstsein, die durch die Nachricht erweckt wurden. Der seelische Prozess in Ihrem Bewusstsein kam also zuerst, dann erfolgte die Einwirkung durch Ihr Gehirn auf das Nervensystem, das Herz und den Kreislauf. Nicht wahr?

Frage. Ja, ja, das stimmt. Anders verstehe ich es nicht.

Antwort. Das ist ja pure Vernunft und Erfahrung. Nicht einmal der oberflächlichste Physiologe kann behaupten, dass die Nachricht auf das Nervensystem und das Herz eingewirkt hätte, bevor sie in das Bewusstsein gelangte, denn die Einwirkung auf das Herz konnte nicht bloß durch die Berührung der Luftschwingungen an das Trommelfell im Ohr hervorgerufen werden. Und so kommen wir jetzt auf eine sehr merkwürdige Frage: Was sind solche Gedankenbilder und Emotionen, die auf das Herz und den Kreislauf einwirken können? Sind sie bloß „subjektive“ Phänomene, also objektiv, in Wahrheit, nicht vorhanden? Sind sie bloß Leerheit des „Geistes“? Oder *sind* sie etwas? Was sagen Sie?

Frage. Sie eröffnen wieder so seltsame Perspektiven. Ich kann nichts anderes sagen als nur zugeben, dass Gedanken und Gefühle „etwas sind“.

Antwort. Lasst uns für deren Wesen einen Namen finden! Könnten wir nicht sagen, dass zu-

mindest Gedanken und Gefühle Energie-Phänomene, Energien sind? Und was ist wiederum die Energie? Sie ist nichts ohne eine materielle Substanz, durch die sie sich manifestiert. Was sagen die Materialisten? „Es gibt keine Materie ohne Energie und keine Energie ohne Materie." Also: Weil Gedanken und Gefühle Kräfte, Energien, sind, müssen sie eine materielle Grundlage haben. Diese Grundlage ist nicht sichtbar, mit Sinnen nicht wahrnehmbar; also ist sie für das physische Auge unsichtbar. Gedanken und Gefühle sind also Energieausbrüche in unsichtbarer Materie. Unser Körper, unser Wesen enthält also unsichtbare, seelische Materie. Mit anderen Worten ausgedrückt sind wir auch seelisch etwas Objektives, etwas Wirkliches. Wir besitzen sozusagen einen seelischen Körper, den Träger unserer Gedanken und Gefühle. Dieser ist der *Astralkörper*, von dem die Theosophie spricht und von dem alle Seher und Weisen, mit welchem Namen auch immer, gesprochen haben. Jetzt sind wir am Ziel angelangt! Bemerken Sie, dass auch der Astralkörper, der in Zusammenhang mit der Theosophie einen so seltsamen Eindruck erweckt hat, sicherlich doch handfeste Wirklichkeit ist?

Frage. Ja, zumindest haben Sie mich jetzt in Ihr Netz gefangen. Mein Verstand steht auf Ihrer Seite. Ich weiß weder ein noch aus.

Antwort. Gut. Jetzt können Sie verstehen, was Paulus mit der Dreiteilung des Menschen in Geist, Seele und Körper (*Pneuma*, *Psyche* und *Soma*) meint. Der Körper ist der Körper und der Geist ist unser Ich in seiner Dreifaltigkeit (Wille, Verstand und Gefühl), doch die Seele ist der Astralkörper und sein fühlendes und denkendes Bewusstsein. Jetzt verstehen Sie auch besser, was ich mit der Objektivierung des Willens, des Verstandes und des Gefühls gemeint habe. Ich habe gesagt, dass die gesamte Körperlichkeit objektiviertes Bewusstsein, d.h. Wille, Verstand und Gefühl ist. Nicht wahr? Die Körperlichkeit umfasst nicht nur den sichtbaren Körper, sondern auch den unsichtbaren Astralkörper. Gefühl und Verstand werden im Astralkörper objektiviert und reflektieren sich auf den physischen; der Wille wirkt unmittelbarer auf den physischen Körper ein und objektiviert sich darin, wie wir bereits erwähnten. Nun fällt es Ihnen auch nicht schwer zu verstehen, dass Wille, Gefühl und Verstand sich entwickeln und zugleich auf die Körperlichkeit einwirken können; sie können gleichsam für den Menschen neue Körper – unsichtbare und sichtbare – bilden. Aber sagen Sie mir: Wie viele „Prinzipien" haben wir also bis jetzt?

Frage. Zuerst die obere Triade: Atman, Buddhi und Manas, dann das zentrale Prinzip, das Ich, dann den Astralkörper und den physischen Körper – also insgesamt sechs. Wo ist das Siebte?

Antwort. Manche unterscheiden im Astralkörper zwei Teile: den „Gefühlskörper" und den

„Gedankenkörper“, d.h. den Astralkörper an sich und den Mentalkörper. So gesehen haben wir sieben Prinzipien. Doch alle unterscheiden auch im physischen Körper zwei Teile: den „dichten Körper“ und den „ätherischen Körper“, von dem ich gleich sprechen werde. Dann hätten wir bereits acht Prinzipien. Das behaupten diejenigen, die im Mentalkörper das Ich in die obere Triade setzen und es von dort in die verschiedenen Körper reflektieren lassen. Wenn man an den alten Traditionen festhält, werden auf jeden Fall sieben „Prinzipien“ aufgezählt.

Frage. Die Siebenteilung ist also nicht unbedingt richtig?

Antwort. Ich glaube, dass man durch exakte Analysierung auf zwölf Prinzipien kommen kann, aber lassen wir das und kommen wir wieder zur Sache.

Frage. Ja, ich wollte gerade eine Frage über die Entwicklung stellen. Wir wollten ja über die Erkenntnis sprechen, die im lebendigen Glauben erreicht wird und u.a. Wissen um das Geheimnis des Todes mit sich bringt. Nun möchte ich Sie fragen: Wie ist es möglich, zur Erkenntnis – zur eigenen Erkenntnis – über den Tod zu gelangen, bevor man gestorben ist? Ist solche Erkenntnis nicht, aus der Natur der Sache folgend, bloß Glaube?

Antwort. Vergessen Sie nicht, was wir über den Glauben gesagt haben. Erinnern Sie sich nicht, dass der Glaube lebendig, nicht tot sein soll? Der lebendige Glaube an Christus entsteht erst nach intensiven Anstrengungen. Erst wenn man sein Gemüt und seinen Verstand durch den intellektuellen Inhalt der Weltreligion hat reinigen und von Vorurteilen und Aberglauben befreien lassen, erst dann erwacht der lebendige Glaube. Diese beiden Phasen, diejenige, die vor dem Erwachen des Glaubens geht, und diejenige, die danach erfolgt, sind für das Suchen und Finden der Wahrheit von gleich großer Wichtigkeit. Wenn wir die vorhergehende Phase, die intellektuelle Reinigung, in dem Licht betrachten, was wir bisher über den unsichtbaren Körper gelernt haben, sehen und verstehen wir, dass sie Arbeit unseres Ichs im Astralkörper (Mentalkörper) ist. Unsere Sinneswahrnehmungen und die von ihnen hervorgerufenen Gefühle der Sympathie oder Antipathie sind die äußere und natürliche Grundlage für unser Denken; durch deren Einordnung und Bewertung lernen wir, vernünftig und wissenschaftlich zu denken. Die innere und geistige Grundlage des höheren logischen Denkens wiederum liegt in unserem göttlichen Wesen und den moralischen Lehren, die wir von Sehern und Weisen angeeignet haben. Wenn wir nun mit Hilfe ihrer intellektuellen Lehren – also durch die Weltreligion – unser Denken reinigen und weiter entwickeln, geschieht das, was auch Jesus Christus meint, wenn er sagt: „Die Wahrheit macht euch frei.“ Unser Denken befreit sich aus den Fesseln der Vorurteile. Wir werden von einem

wunderbaren Gefühl der Freiheit erfüllt. Unser Denken wird so klar und scharf, dass es die intellektuelle Wahrheit sehen kann. Unser Denken selbst wird zu einer Art Maßstab für intellektuelles Wissen und Wahrheit. Anders ausgedrückt: Immer größere Bereiche unseres Gefühlskörpers intellektualisieren sich, unser Astralkörper mentalisiert sich, unsere Gefühle verwandeln sich zur Vernunft. Wenn dann der Glaube erwacht und in unserer geistigen Selbsterziehung eine neue Phase beginnt, tritt ein neuer Faktor auf die Bühne. Dieser neue Faktor ist der Wille. Der Glaube ist das Erwachen des inneren, geistigen, moralischen Willens. Deshalb müssen die Übungen, mit denen wir unseren Glauben als eine lebendige, ständig wachsende Energie aufrechterhalten, auf die Festigung und Entwicklung des Willens gezielt werden. Deshalb müssen wir lernen, in unserem alltäglichen Leben die Gebote z.B. Jesu zu befolgen. Alle solche moralischen Gebote stärken unseren Willen, vorausgesetzt, dass wir sie befolgen. Sie geben uns Macht über uns selbst, sie lassen unsere Selbstsucht verschwinden, sie erwecken in uns Verständnis und Liebe für alle. Ihre moralische und ideale Wirkung ist kristallklar. Sie haben aber auch eine andere Aufgabe. Hier gilt wieder das Wort Jesu: „Die Wahrheit macht euch frei." Die Wahrheit in moralischer Bedeutung ist die selbstlose, göttliche Liebe. Wenn wir durch die Befolgung der Gebote der Liebe unseren Willen stärken und entwickeln, befreit dieser unserer Wille sich nach und nach aus den Fesseln der Gewohnheiten und Neigungen. Sie erinnern sich sicherlich, dass wir uns darauf geeinigt haben, dass die Tätigkeit des Willens direkt auf den physischen Körper einwirkt? Der Wille führt zu Taten, und unser physischer Körper ist der Träger der Taten; er ist vor allem gleichsam objektivierter Wille. Deshalb wirkt die Stärkung unseres Willens in geheimnisvoller Weise auf den physischen Körper ein und verwandelt den lebendigen Glauben zum geheimen Wissen.

Frage. Tatsächlich? Auf welche Weise?

Antwort. Durch seine Einwirkung auf den Ätherkörper. Was ist der Ätherkörper, werden Sie fragen. Den Namen nannte ich Ihnen vorhin und versprach, das Thema noch eingehender zu behandeln. Der Ätherkörper ist die unsichtbare Seite des physischen Körpers. Der physische Körper besteht aus Bestandteilen der physischen Welt. Er besteht aus vier Elementen, sagen die Alchimisten des Mittelalters. Er enthält Erde, Wasser, Luft und Feuer. Heute sagen wir, dass er aus festen, flüssigen und gasartigen Bestandteilen besteht. Die festen Bestandteile entsprechen der „Erde", die flüssigen dem „Wasser" und die gasartigen der „Luft". Doch wie steht es mit dem „Feuer"? Gibt es nicht „Feuer" in unserem Körper? Ja, zweifellos. Das „Feuer" ist die alte Bezeichnung dafür, was wir heute den Äther nennen; dazu gehören Wärme, Lebenskraft, Magne-

tismus, Elektrizität usw. Das sind Kräfte der physischen Welt, und die Materie, in der sie unmittelbar wirken und darin Schwingungen hervorrufen, ist der sog. hypothetische, imaginäre Äther. Die gleichen Kräfte funktionieren und wirken auch im Äther des menschlichen Körpers, und sie bilden zusammen den sog. Ätherkörper, d.h. das ätherische Doppel des physischen Körpers. Ohne Wärme, Lebenskraft, Magnetismus oder Elektrizität wäre unser Körper ein toter Gegenstand. Der Ätherkörper durchdringt alles in unserem grobmateriellen Körper. Wenn z.B. Ihr Arm taub wird, ist Ihr entsprechender Ätherarm für einen Augenblick beiseite gerückt. Wenn Sie ohnmächtig werden oder in einen hypnotischen Traum versetzt werden, bis zu einem kataleptischen Zustand, hat sich Ihr Ätherkörper zum größten Teil oder ganz vom physischen Körper getrennt.

Frage. Das ist äußerst interessant, doch gibt es eigentlich einen handfesten Beweis für die Existenz des Ätherkörpers?

Antwort. Ja, auch den gibt es. Sie kennen sich sicherlich in Spiritismus genügend aus, um zu wissen, dass bei den Sitzungen Geistwesen auch in sichtbarer Gestalt auftreten? Die als Medium oder Vermittler dienende Person gibt dabei den Geistern ihren eigenen Ätherkörper zur Verfügung, und nicht nur den Ätherkörper, sondern sogar grobmaterielle Partikel ihres physischen Körpers. Ich weise auf diese Dinge deshalb hin, weil viele Forscher und Wissenschaftler davon überzeugt sind, dass diese Phänomene wahr sind. Man hat ja auch solche für das Auge sichtbare Geistwesen oft genug fotografiert. Ich bitte Sie, sich mit der einschlägigen Literatur vertraut zu machen, damit Sie sich eine Meinung über diese Phänomene bilden können. Wir wollen das Thema hier nicht weiterführen. Hauptsache ist, dass Sie jetzt irgendeine Vorstellung über den Ätherkörper und seine Existenz hätten.

Frage. Ist es dieser Ätherkörper, auf den der Wille einwirkt?

Antwort. Ja. Und der Wille erzeugt ein merkwürdiges Ergebnis, wenn er nach den Anforderungen des Glaubenslebens gestärkt und entwickelt wird. Er erzeugt ein sog. Verdoppelungsphänomen. Der Mensch befreit sich aus der Macht des physischen Körpers und tritt in einem bewussten Zustand aus seiner physischen Hülle heraus. Der grobmaterielle Körper liegt bewusstlos da vor seinen Augen, und der Mensch selbst, als freies, gewichtloses Wesen, vollkommen sich selbst, bewegt sich, handelt, denkt und fühlt unabhängig von seinem Körper.

Frage. Wie bitte? Träumt der Mensch oder meinen Sie, dass er vollkommen bewusst ist?

Antwort. Es handelt sich um keinen Traum. Der Mensch ist genauso wach wie Sie und ich es jetzt sind.

Frage. Ist er denn ohne Körper – gestaltlos, immateriell?

Antwort. Keineswegs. Wer könnte ohne eine Gestalt sich selbst sein? Vielleicht ein abstrakter Philosoph in seiner Phantasie, aber in Wirklichkeit kein lebender Mensch. Nein, natürlich hat der Mensch eine Gestalt. Er ist in einen Körper gekleidet, der seinem grobmateriellen Körper ganz genau ähnelt, aber, wie ich sagte, leicht, gesund, froh und glücklich ist. Und er denkt sofort: „So also ist das Sterben!"

Frage. Tatsächlich! Das ist ja eine Erfahrung! Und Sie sagen, dass diese Erfahrung im Glauben kommt?

Antwort. Ja, und sie ist es, die den Glauben zum geheimen Wissen verwandelt.

Frage. Jetzt verstehe ich schon, dass eine solche Erfahrung auch neues Licht auf die Frage des Todes wirft.

Antwort. Ja, natürlich, und noch mehr: In einem solchen Zustand kann dem Menschen auch der Zutritt in die Unterwelt, in das Reich der Toten gewährt werden. Und dann kann er behaupten, dass er einiges über den Tod weiß.

Frage. Ja, natürlich, wenn er es selbst gesehen hat. Wollen Sie nicht dennoch auch etwas über solche Dinge erzählen?

Antwort. Ja, natürlich, denn gerade darüber wollten wir ja jetzt sprechen.

11. Nach dem Tod

Frage. Sie sprechen von Verstorbenen und dem Totenreich sowie dem Eintreten ins Totenreich. Wo befindet sich also diese Unterwelt?

Antwort. Sie befindet sich in der unsichtbaren Welt, örtlich nicht getrennt von der sichtbaren Welt. Wir „Lebende" leben und wohnen auf der Erde, selbst wenn wir in Bergwerken unter der Erde arbeiten und mit Flugzeugen in die Luft steigen können. Auch die Toten leben, örtlich gesehen, „unter der Erde", auf der Erde und hoch oben, „bis auf den Mond", wie die Alten zu sagen pflegten. Ihr Körper ist in materieller Hinsicht anders als der unsere, da sie ja in ihre Astralkörper verhüllt sind und sich deshalb bewegen können, ohne von der physischen Materie verhindert zu werden. „Wir atmen unsere Toten ein", sagte Madame Blavatsky scherzend.

Frage. Wenn die Toten also, örtlich gesehen, bei uns wohnen, warum sagt man dann, dass man zu den Toten gehen kann? Befindet man sich nicht sofort bei ihnen, wenn man aus seinem Körper hinaustritt?

Antwort. Nein, denn ihre Wohnstätten werden bewacht und beschützt. Deshalb spricht man von der „Insel der Toten". Die unsichtbare Welt ist sehr viel weiter ausgedehnt als die sichtbare Erde; dort gibt es Leben verschiedener Art, und sie wird nicht nur von verstorbenen Menschen, sondern auch von großen Scharen verschiedener Geistwesen bewohnt. Wenn der Mensch in bewusstem Zustand in die Geistwelt eintritt, kommt er in Berührung mit einer neuen Daseinsebene, die viel reicher ist als die physische Welt. Ohne einen triftigen Grund tritt er nicht ins Reich der Toten ein.

Frage. Sie sagten aber gerade, dass die Toten hier bei uns wohnen?

Antwort. Man muss beachten, dass die Örtlichkeit in der Geistwelt nicht dieselbe Bedeutung hat wie in der physischen. „Entfernt" ist dort das, was abstößt, unangenehm oder gleichgültig ist, „nah" hingegen das, was einen anzieht, was Sympathie oder Interesse erweckt.

Frage. Jetzt verstehe ich. Doch warum leben die Toten auf einer geschützten „Insel"? Warum kann man nicht frei hineingehen?

Antwort. Der Eintritt ist schon frei, wenn man einen Grund hat, dahin zu gehen. Um das Leben der Toten richtig zu verstehen, müssen wir auch das im Lichte der Reinkarnation betrachten. Vom Standpunkt der Reinkarnation aus gesehen ist das nachtodliche Leben Ruhe. Man kann es mit der Nachtruhe während der physischen Inkarnation vergleichen. Der Tod wird auch manch-

mal der ältere Bruder des Schlafes genannt. Wie der Mensch sich nach der schweren Arbeit des Tages am Abend zur Ruhe legt, um am Tagesanbruch frisch zur Arbeit des neuen Tages aufzustehen, so ruft auch der Tod die Menschenseele, nach Sorgen und Kummer des Lebens, neues Leben und neue Kraft aus dem Kelch des himmlischen Glücks und der himmlischen Ruhe zu schöpfen; denn jenseits des Himmels erwarten ihn ja neue Sorgen und Kummer eines neuen Erdenlebens.

Frage. Ist also der Zustand eines jeden Menschen nach dem Tod Glück und Seligkeit? Kommt jeder Mensch „zum Himmel“?

Antwort. Ja. Das Leben nach dem Tod ist für den Menschen im Grunde genommen Glück und Freude.

Frage. Hat denn jeder Mensch den Himmel verdient?

Antwort. Ja, unbedingt, schon deshalb, weil er jahrelang auf Erden gelebt hat, wo das Leben – trotz allen Wünschen und Träumen – vorläufig noch alles andere als rosig ist.

Frage. Doch auch das Erdenleben ist wohl für jedes Individuum verschieden. Und was sagen Sie dazu, dass der eine in jungen Jahren, sogar als Kind, der andere erst als zitteriger Greis stirbt? Ist der Himmel für beide gleich – auch gleich lang?

Antwort. Natürlich nicht. In dieser Hinsicht misst die Natur nach „Verdienst“. Das Leben im Himmel unterscheidet sich für die einzelnen sowohl in der Länge als in der Intensität. Einem kurzen Erdenleben folgt naturgemäß eine kürzere Zeit im Himmel, einem aus irdischer Sicht reichen Leben ein weniger intensiver Himmel. Doch geistvolles Wesen und Beschäftigung mit geistigen Dingen führen natürlich zu einem langen und intensiven Leben im Himmel, selbst wenn der Mensch auch auf Erden glücklich gewesen wäre, denn sein Glück ist in diesem Fall von innerer und geistiger Natur gewesen. Ein egoistischer und böser Mensch wiederum bereitet sich einen mageren und kurzen Himmel, denn auf den Gefilden der Seligen gedeiht das Böse nicht.

Frage. Das ist allerdings einleuchtend und tröstlich. So wird also ein kleines Kind nach nur einer kurzen Ruhepause wieder auf Erden geboren?

Antwort. Ja, manchmal sogar in dieselbe Familie.

Frage. Und ein alter, müder Wanderer wird lange ruhen können?

Antwort. Ja, bis auch die letzte Erinnerung an Müdigkeit und Trauer sich verflüchtigt haben.

Frage. Das ist ja gerecht! Doch so gesehen wird also kein Mensch „in die Hölle kommen“? Ich habe jedoch verstanden, dass alle Religionen gelehrt haben, dass böse Menschen in die „Ver-

dammnis“ oder in die „Hölle“ geraten. Wenn wir nun an dem theosophischen Standpunkt fest halten, dass göttliche Weisheit und Wahrheit in allen Religionen verborgen liegt, woher kommt es denn, dass sie alle sich in einen so erbärmlichen Aberglauben verirrt haben?

Antwort. Das würde ich nicht sagen, denn es gibt auch die Hölle.

Frage. Wie bitte? Wer ist denn der arme Unglückliche, der dort hineingeworfen wird?

Antwort. Alle Menschen kommen dorthin – entweder während ihres Erdenlebens oder nach dem Tod.

Frage. Alle Menschen? Ich muss gestehen, dass ich Sie nicht verstehe.

Antwort. Glauben Sie denn, dass der Mensch ohne Weiteres für die himmlische Freude bereit ist? Ich habe ja bereits gesagt, dass Bosheit und Selbstsucht auf den Gefilden der Seligen nicht gedeihen können. Doch Bosheit und Selbstsucht gibt es in jedem Menschen. Wie könnte er also fähig sein, ins Himmelreich einzutreten, wenn Bosheit und Selbstsucht immer noch in ihm wohnen würden? An diesem Punkt haben auch die Gläubigen Anstoß genommen, denn die Vernünftigeren von ihnen haben verstanden, dass der Himmel viel von seinem Reiz und seiner Herrlichkeit einbüßt, wenn alle Gläubigen mit ihren Schwächen und Mängeln dorthin eindringen. Die lutherische Kirche hat jedoch nicht an die Entwicklung nach dem Tod geglaubt; die Verstorbenen liegen erstarrt im Todesschlaf, bis sie am Jüngsten Gericht mit Posaunen aus ihren Gräbern erweckt werden. Es herrscht allerdings allgemein der Glaube, dass dann alle sofort zu Engeln verwandelt werden. Doch wenn Peter und Paul sofort zu Engeln werden, wie viel von ihrem eigenen Ich wird dann übrig bleiben? Deshalb gibt es in der Natur selbst ein Feuer, das vom Menschen die Bosheit und die Selbstsucht abbrennt, bevor er in den Himmel kommt.

Frage. Und das Feuer ist die Hölle? Wo befindet sich also die Hölle?

Antwort. „Dieses Erdenleben ist die einzig wahre Hölle“, pflegte Madame Blavatsky zu sagen, allerdings gab sie zu, dass die Hölle trotzdem auch jenseits des Todes existiert. Die Hölle ist vor allem ein Zustand, ein seelischer Zustand. Die Hölle ist dort, wo der Mensch von seiner Gier zerfleischst wird, dort, wo die Befriedigung der Gier nicht mehr möglich ist, dort, wo der Mensch seine Bosheit oder seine Dummheit sieht, dort, wo er von seinem Gewissen gepeitscht wird! Ach, es gibt so viele Höllen. Der Mensch, der bereits während seines Erdenlebens in die Hölle kommt, ist gleichsam glücklich, denn jenseits erwartet ihn dann der Himmel schneller. Anders verhält es sich mit demjenigen, der mitten in seiner Selbstsucht, mitten in seinen irdischen Lüsten und Leidenschaften dahingerissen wird; ein solcher Mensch muss sich einer langwierigen Reinigung

unterziehen, bevor ihm die Tore zum Himmel geöffnet werden. Die Hölle ist, wie Sie sehen, keine ewige Verdammnis, sondern eher wie das Fegefeuer der Katholiken.

Frage. Und sie ist für alle Menschen unvermeidlich?

Antwort. Gleich unvermeidlich, psychologisch gesehen, wie der Himmel. Jede Menschenseele muss sich, entweder in der irdischen Hölle oder im Fegefeuer nach dem Tod, von seiner Bosheit und Selbstsucht reinigen.

Frage. Doch ich nehme an, dass die nachtodliche Qual von Mensch zu Mensch unterschiedlich ist!

Antwort. Selbstverständlich – sehr unterschiedlich in Länge, Intensität und Form. Nach irdischer Zeitrechnung ist sie viel kürzer als das physische Leben; die im Himmel verbrachte Zeit hingegen ist sehr viel länger. Madame Blavatsky wollte auch nicht, dass über die Hölle oder das Fegefeuer (*Kamaloka*) viel geredet wird; sie war der Meinung, dass bei der nachtodlichen Existenz das Hauptgewicht auf das Leben im Himmel gelegt werden sollte. So ist es auch. Wenn wir hier auf Erden bestrebt sind, nach den Lehren der Weisen zu leben, vermeiden wir die schlimmste Hölle – sowohl hier als auch nach dem Tod. Je weniger wir an das Böse denken, desto besser. Wenn wir daran denken, stärken wir seine Kraft.

Frage. Darf ich trotzdem noch eine Frage stellen? Wenn der Mensch, zumindest nach seinem Tod, sich einer moralischen Reinigung unterzieht, warum ist er nach seiner Wiedergeburt wieder egoistisch und böse?

Antwort. Erstens deshalb, weil jene Reinigung nur das Böse betrifft, das während seines Lebens zum Vorschein gekommen ist; sie zieht kein latentes, in seinem Wesen schlummerndes Böse aus ihm hervor. Das physische Leben hingegen ist von Inkarnation zu Inkarnation verschieden. Das Schicksal, das Karma, ist anders, die Erfahrungen sind anders. Die inneren Möglichkeiten des Menschen zum Guten und zum Bösen treten im Laufe der Inkarnationen allmählich hervor, die einen heute, die anderen morgen. Die Hölle reinigt den Menschen heute von einem Fehler, morgen von einem anderen.

Frage. Ach so! Ist der Mensch also von einem Fehler, der im Höllenfeuer gestorben ist, endgültig frei?

Antwort. Nein, nicht ganz. Der Samen bleibt noch in seinem Wesen erhalten, und diesen Samen muss er selbst herausreißen.

Frage. Auf welche Weise?

Antwort. Nehmen wir an, dass er ein Säufer ist. Nach seinem Tod verbrennen die Qualen der Hölle die Trinksucht aus ihm heraus. Doch der Samen bleibt erhalten, d.h., dass er in seiner nächsten Inkarnation noch für Versuchungen zur Trinksucht anfällig ist. Nur wenn er dann die Versuchung besiegt und nicht erneut zum Saufen verfällt, ist er von dieser Sünde endgültig frei.

Frage. Eine ausgezeichnete Erziehungsmethode, das muss man zugeben. Und natürlich kann der Mensch wieder verfallen?

Antwort. Ja, denn der endgültige Sieg soll in jedem Fall freiwillig und selbst gewollt sein. Und das ist der zweite Grund, warum die Hölle nicht endgültig reinigt, sondern der Mensch noch nach seiner Wiedergeburt schwach und für Versuchungen anfällig ist. Das Leid ist ein großer Erzieher, doch der Wille des Menschen wird größer sein.

Frage. Das Leben im Himmel haben Sie noch nicht ausführlicher beschrieben.

Antwort. Auch das ist vor allem ein Seelenzustand, vergleichbar mit den wunderbarsten Stunden des Glücks, die der Mensch auf Erden erlebt hat. Zum Glück des Menschen gehört z.B., dass er in der Arbeit, die er liebt, erfolgreich ist; dass er bei der Lehre, dem Handwerk, der Kunst oder Wissenschaft, die er betreibt, vorwärts kommt; dass er in seiner Nähe Menschen hat, die er liebt; dass er dem Meister oder Gott, der seinem Herzen nahe liegt, dienen kann. All das hat er im Himmel in Hülle und Fülle. Er kann mit seinem Liebsten zusammen sein, er kann seinen Meister von Angesicht zu Angesicht sehen, er kann seinen Interessen und Arbeiten ohne Hindernisse, ohne Enttäuschungen, ohne Missverständnisse nachgehen und sie florieren sehen. Er lebt sein Erdenleben noch einmal, aber ohne dessen Sorgen und Kummer. Wovon er auf Erden träumte, das kann er im Himmel verwirklicht sehen. Jeder Mensch hat sich vorgestellt, wie das Leben sein könnte und sollte – und dieser Traum wird im Himmel zur Wahrheit. Der Himmel gehört zur Gedankenwelt, und die augenblickliche Verwirklichung der Träume und Phantasien wird nicht von der Stofflichkeit jener Welt verhindert. Wenn Sie denken, wie langsam alle unsere Pläne naturgemäß auf Erden verwirklicht werden, verstehen Sie den Unterschied zwischen dem physischen und dem himmlischen Leben. Im Himmel werden die Ideale zur Wirklichkeit.

Frage. Welches von den beiden ist wirklicher, das irdische, oder das himmlische Leben?

Antwort. Wenn Sie einen Verstorbenen fragen, wird er Ihnen sofort antworten: „Es gibt keine andere Wirklichkeit als die himmlische!“ Doch die Weisen sagen, dass das Erdenleben deshalb wirklicher ist, weil es uns tatsächlich erzieht. Im Himmel ernten wir die Früchte, aber gesät wird auf Erden.

Frage. Ist das Leben im Himmel nur subjektiv? Existiert es nur in der Einbildung der Verstorbenen?

Antwort. Keineswegs, obwohl es von der Einbildung eines jeden Verstorbenen gefärbt wird. Es gibt eine alte christliche apokryphe Schrift namens „Apokalypse des Petrus", in welcher der Himmel und die Hölle geschildert werden. Die Apostel bitten Jesus, er möchte ihnen einen verstorbenen, rechtschaffenen Bruder zeigen. Jesus willigt auf ihre Bitte ein, und plötzlich sehen die Apostel zwei wunderschöne Männer. Ihre Gesichter strahlen wie die Sonne, ihre Kleider leuchten heller als alles, was der menschliche Auge jemals gesehen hat, ihr Körper ist weißer als der Schnee und röter als die Rose, und die weiße und die rote Farbe verschmelzen ineinander. Ihr Haar ist lockig, glänzend, und schlingt sich wie ein Kranz aus Nardus-Blüten und bunten Blumen um das Gesicht und die Schultern. Petrus darf auch den Ort der Seligen sehen. Dieser ist ein unendlich großer Raum außerhalb unserer Welt, voller Licht und Sonne, bedeckt mit unverwelkten Blumen, voll von herrlichen Düften und blühenden Pflanzen mit allerherrlichsten Früchten. Die Bewohner dieser Welt sind wie Lichtengel gekleidet, und Engel gesellen sich zu ihnen. Diese „Apokalypse des Petrus" war bei den Christen bereits im zweiten Jahrhundert ein beliebtes Buch, selbst wenn ihre Angaben und Schilderungen aus den alten griechischen Mysterien stammen. In der christlichen Frühzeit wurde nämlich das, was als Erkenntnis und Weisheit aus der heidnischen Welt überliefert wurde, noch nicht verachtet und verworfen.

Frage. Wenn aber für die Ereignisse im Himmel auch eine objektive Grundlage existiert, wie ist es dann möglich, dass der Mensch nach seinem Tode von seinen Lieben umgeben sein kann, wenn etwa die einen von seinen Lieben auf Erden, die anderen in der Hölle leben?

Antwort. Aus dem einfachen Grund, dass ein Teil – das beste von uns – selbst wenn wir in der Hölle sind, immer im Himmel lebt. Der Himmel ist das eigentliche Zuhause unseres Geistes. Unser Ich richtet nur seine Aufmerksamkeit bald auf das irdische Leben, bald auf die Hölle, bald auf den Himmel. Doch der Teil unseres Wesens, der im Himmel ist, ist auch bei denen, die uns im Himmel vermissen. Unser sterbliches Bewusstsein weiß es allerdings nicht – außer vielleicht gelegentlich. Denn auch Sie haben sicherlich in Ihrem Geist irgendwann gleichsam die Anwesenheit eines lieben Verstorbenen verspürt? Dieser Verstorbene hat in einem solchen Moment mit besonderer Liebe an Sie gedacht und sich mit Ihnen unterhalten.

Frage. Ich möchte aber noch einmal fragen, ob der Verstorbene sich tatsächlich mit mir unterhält, wenn ich, außer nur zufällig, nichts davon weiß.

Antwort. Es ist vielleicht präziser zu sagen, dass der Verstorbene sich mit seinem eigenen Erinnerungsbild unterhält, welches Erinnerungsbild aber zugleich in einem innigen Verhältnis zu Ihrem Geist und Ihrer Seele steht.

Frage. Jetzt wird mir die Sache klar. Noch eine einzige Frage: Können die Verstorbenen sich vom Himmel aus für die Lebenden bemerkbar machen?

Antwort. Nein. Der einzige Weg, eine Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten herzustellen, ist, dass die Lebenden zu den Toten gehen.

Frage. Tatsächlich? Doch was sagen die Spiritisten dazu? Auch Sie selbst haben vorhin von Sitzungen und Erscheinungen von Geistwesen gesprochen. Sie haben sogar behauptet, dass diese Sitzungen auch fotografiert worden sind.

Antwort. Ganz richtig. Aber jetzt war ja die Rede von Bewohnern des Himmelreichs.

Frage. Sind es also Bewohner der Hölle, die in Verbindung mit den Erdbewohnern treten können?

Antwort. Ja, Bewohner der Höllen und der Fegefeuer.

Frage. Das ist ja nicht gerade schmeichelhaft. Angeblich erscheinen jedoch bei den spiritistischen Sitzungen recht hohe und kluge Geister.

Antwort. Ein guter und kluger Mensch ist auch im Fegefeuer klug und gut. Die feinsten Formen des Fegefeuers, die höchsten Regionen, sind allerdings wie ein einziges Paradies, in dem es, außer einem Gefühl von Melancholie und Sehnsucht, beinahe kein Leid gibt. Doch bei den spiritistischen Sitzungen sprechen und erscheinen nicht nur verstorbene Menschen, sondern auch andere Geistwesen, wie z.B. sogenannte Naturgeister, die gleichsam das Tierreich der Astralwelt sind. Sie sind imstande, bei den Sitzungen Gedankenbilder der Teilnehmer über liebe Verstorbene zu beleben und dann als solche zu erscheinen.

Frage. Dem Spiritismus kann man dann nicht viel Vertrauen schenken.

Antwort. Warum nicht? Spiritistische Phänomene sind wahr, doch es bedarf Erfahrung und Wissen, um sie erklären und verstehen zu können. Deshalb haben wissenschaftliche Forscher Recht, wenn sie nicht ohne Weiteres an die Mitwirkung der Verstorbenen glauben. Doch wenn der Mensch nach der Wahrheit sucht und noch nicht im Hafen des Glaubens angelangt ist, ist für ihn die Erforschung des Spiritismus hilfreich und vorteilhaft. So mancher Materialist wurde auf diesem Wege von seiner Blindheit befreit. Er hat sich davon überzeugt und Beweise dafür erhalten, dass es nicht nur sichtbare Materie gibt und dass im Menschen und in der Welt geheimnis-

volle Kräfte verborgen liegen, die unsere fünf Sinne und das darauf basierende Verständnis nicht erklären können. Sein Erfahrungsbereich hat sich erweitert, sein Verstand ist gezwungen, den Starrsinn aufzugeben und die Existenz der geistigen Welt anzuerkennen. Dies betrifft die Materialisten. Wahrheitssuchende, die zum philosophischen Denken neigen, sollten meiner Meinung nach mit dem Spiritismus nicht – oder höchstens nur nebenbei – experimentieren. Ihr Weg zur Wahrheit geht eher durch theosophische Studien. Doch das Denken der Materialisten, wie auch das der Philosophen und der Gläubigen, muss, so wie ich es vorhin erklärt habe, gereinigt und gefestigt werden, bevor ihr Wille im Glauben erwacht. Alles zielt auf den Glauben; zum Glauben an Christus, der uns einzig und allein von der Unwissenheit rettet und Schritt für Schritt zur Erkenntnis führt. Was ist Unsterblichkeit ohne die eigene Erfahrung und Erkenntnis, dass es keinen Tod gibt? Auch der Apostel sagt: „Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen.“ (Römer 6:5–9) Wer mit Christus den mystischen Tod erlebt, der wird auch mit Christus auferstehen; er wird, wie in den alten Mysterien, durch den Tod zum Leben eingeweiht. All diejenigen wiederum, die einen gewöhnlichen körperlichen Tod erleiden, werden allerdings von den Sünden gerechtfertigt, doch ihnen steht nach dem himmlischen Zustand die Wiedergeburt auf Erden bevor, was zugleich den Tod für ihre alte Persönlichkeit bedeutet. Sie erhalten eine neue Persönlichkeit, die von der alten nichts mehr weiß, und sie stehen wieder vor dem Rätsel des Todes, gleich unwissend wie vorher. Der Schleier wird durch nichts anderes gelüftet, als durch ihre eigenen Anstrengungen. Auch hier bewahrheitet sich das Wort: Das Leid ist unser großer Erzieher, aber der Wille des Menschen ist größer.

12. Was nützt uns die Theosophie?

Frage. Ich muss wirklich gestehen, dass alles, was ich von Ihnen über die Theosophie gehört habe, mich zum Staunen versetzt hat. Sie sagten z.B., dass „alles auf den Glauben abzielt und das Endziel von allem der Glaube an Christus ist“. Das hätten all diejenigen hören müssen, die der Meinung sind, dass die Theosophie mit dem Leugnen Christi gleichzusetzen sei. Woher kommt dieses Missverständnis? Sie haben allerdings erklärt, dass die Theosophie anfangs den Buddhismus und andere heidnische Religionen mehr als den Christenglauben betonen musste. Doch ich habe dennoch das Gefühl, als würden nicht einmal alle Theosophen sich über die Aufgabe und die Bedeutung Christi im Klaren sein. Oder was sagen Sie? Sind Ihre Ansichten bei der Theosophischen Gesellschaft allgemein bekannt?

Antwort. Vielleicht nicht in allen Einzelheiten. Alle Theosophen bejahen den „Mystischen Christus“, der in uns wohnt und mit dem Logos eins ist, doch alle sehen noch nicht die Verbindung zwischen dem Mystischen Christus und Jesus Christus. Die Theosophen hingegen, die sich Anthroposophen nennen, sind sich über die große historische Bedeutung Jesu Christi vollkommen im Klaren.

Frage. Sind also die Anthroposophen bei den von Ihnen angeführten Lehren mit Ihnen einer Meinung?

Antwort. Das will ich nicht garantieren. Ich traue mich nicht, mich hinter dem Rücken der Autoritäten zu verstecken. Ich bitte Sie und jeden, selbst nach der Wahrheit zu suchen – mit Leib und Seele. Ich habe versucht, Ihnen zu erzählen, was ich selbst in der Theosophie und als theosophischer Forscher gefunden habe, und es bleibt Ihnen überlassen, abzuwägen und zu entscheiden, wie viel Wert Sie auf meine Worte legen. Ich habe Ihnen keine tote Wahrheit, keinen historischen Bericht über die theosophische Bewegung von heute aufstellen wollen, sondern lebendige Lebenserfahrung und Wahrheit, Erquickung für die durstende Seele. Sie müssen also verstehen, dass ich selbst für meine Worte Verantwortung trage, nicht die Theosophische Gesellschaft, die allerdings eben eine Vereinigung der Wahrheitssuchenden und „der Tempel für freie Denker“ ist, auf dessen Altar jeder Suchende das opfert, was er bei seiner aufrichtigen Suche gefunden hat.

Frage. Sie haben eine schöne Meinung über die Theosophische Gesellschaft, und es würde mich freuen, etwas von deren Geschichte zu erfahren.

Antwort. Meine Meinung über die Theosophische Gesellschaft ist korrekt und gründet sich auf

öffentlich bekanntgegebene Paragrafen und Parolen. Sie kennen sicherlich auch die Losung der Theosophischen Gesellschaft: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit", die ins Finnische normalerweise mit den leichter verständlichen Worten „Die Wahrheit ist die höchste Religion" übersetzt wird. Sie beinhaltet Toleranz, Freizügigkeit und Liebe zur Wahrheit, die beinahe immer gefehlt hat, wenn es sich bei uns in der Christenheit um tiefere, religiöse Dinge gehandelt hat. Wenn es nicht einmal der Theosophischen Gesellschaft gelungen ist, in ihrem eigenen Kreis dieses Ideal der Brüderlichkeit, deren erster Schritt gegenseitiges Verständnis und Toleranz anderen Anschauungen gegenüber ist, vollständig zu verwirklichen, liegt es zum Teil an der menschlichen Schwäche, zum Teil aber auch an unserer eingefleischten Intoleranz und Engherzigkeit. Die Theosophische Gesellschaft hat bei der Erziehung der Menschheit eine wirklich hohe Aufgabe, wenn sie bloß ihrem Programm treu bleibt. Sie wollten etwas über ihre Geschichte erfahren. Sie wurde von Madame H. P. Blavatsky, Oberst H. S. Olcott, Rechtsanwalt W. Q. Judge sowie einigen anderen amerikanischen Bürgern am 17. November 1875 in New York gegründet. Madame Blavatsky, die Seele und Lehrerin der Bewegung, veröffentlichte zur gleichen Zeit ihr erstes großes Werk *Isis Unveiled* (Die entschleierte Isis), in der sie Theologien, Mythologien, Wissenschaften und Philosophien der alten und der neuen Zeit untereinander verglich und deren Mysterien und geheime Bedeutungen entschleierte. Im Jahr 1879 zogen Madame Blavatsky und Oberst Olcott auf Anordnung des Meisters nach Indien und verlegten das Hauptquartier der Gesellschaft zuerst nach Bombay (Mumbai), dann nach Madras (Chennai), wo es, am Ufer des Adyar-Flusses im Stadtteil Adyar, immer noch steht. In Indien vollbrachte Madame Blavatsky – insbesondere, als sie bei Mr. A. P. Sinnett in Shimla zu Besuch war – ihre „okkulten Phänomene", Wundertricks, die nach dem Erscheinen des ersten Buches von Mr. Sinnett *The Occult Word* (Die okkulte Welt) so viel Aufmerksamkeit in Europa erweckten. In Indien wurde für die Gesellschaft die Zeitschrift *The Theosophist* gegründet, die immer noch ihr Hauptorgan ist. Oberst Olcott unternahm lange Vortragsreisen und gründete überall Zweigvereine, „Logen". Das Programm der Gesellschaft wurde in der – heute noch geltenden – Form festgesetzt. Demnach hat die Gesellschaft, wie sie wissen, folgende drei Aufgaben: 1) Einen Kern einer allgemeinen Menschenverbrüderung zu bilden, die keinen Unterschied der Rasse, des Glaubens, des Geschlechts und der Farbe kennt. 2) das vergleichende Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen; und 3) ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen verborgenen Kräfte zu erforschen. Bindend für die Mitglieder der Gesellschaft ist nur der erste Punkt. In den 80er Jahren zog

Madame Blavatsky aus Indien nach Europa, während Oberst Olcott als Präsident der Gesellschaft in Indien blieb, um das Hauptquartier zu führen. In Europa schrieb Madame Blavatsky ihr zweites großes Werk, *The Secret Doctrine* (Die Geheimlehre), gründete eine französische und eine englische theosophische Zeitschrift, veröffentlichte mehrere kleinere Bücher, *The Key to Theosophy* (Der Schlüssel zur Theosophie), *The Voice of the Silence* (Die Stimme der Stille), usw. und gab einigen Personen inneren, esoterischen Unterricht, um sie für die Weiterführung der theosophischen Arbeit vorzubereiten. Unter ihnen war die weltberühmte Sozialistin und Rednerin Mrs. Annie Besant, die Madame Blavatsky für ihre ordentliche Nachfolgerin ernannte, weil sie auf Grund ihres Karmas so früh als Jüngerin des geheimen Meisters aufgenommen worden war. Madame Blavatsky starb am 8 Mai 1891 und Oberst Olcott am 17. Februar 1907. Danach war Mr. Besant zuerst Oberlehrerin, später auch Präsidentin der Gesellschaft. Im Laufe der Jahre hat die Theosophische Gesellschaft in allen Ländern der zivilisierten Welt Fuß gefasst. Sie hat heute [1919] ca. 30,000 Mitglieder.

Frage. Die Zahl erscheint mir groß; doch wenn man bedenkt, dass darin die ganze Welt inbegriffen ist, ist sie, im Gegenteil, sehr klein. Warum hat eine solche Bewegung nicht Millionen und Abermillionen Anhänger?

Antwort. Die hat sie, ohne Zweifel. Wir müssen nämlich einen Unterschied zwischen der theosophischen Bewegung und der Theosophischen Gesellschaft machen. Die Theosophische Gesellschaft und vor allem die Arbeit Madame Blavatskys gab der Bewegung die erste Anregung, doch als Gesellschaft ist sie nur ein Stamm, aus dem bereits zahlreiche Zweige herausgewachsen sind. Es gibt mehrere Gesellschaften und Vereine, die sich mit ähnlichen Dingen befassen und auf ihre Weise der theosophischen Bewegung dienlich sind: Es gibt „Theosophische Gesellschaften", „Christlich theosophische Vereine", es gibt „Die Allgemeine Brüderschaft und die Theosophische Gesellschaft", „Die Anthroposophische Gesellschaft", „okkulte" und „mystische" Vereinigungen, usw.

Frage. Warum sind sie entstanden? Etwa aus Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten?

Antwort. Hauptsächlich so. Doch ein geheimerer Grund liegt wohl darin, dass jeder lebenskräftige Organismus zur Spaltung und zur Erzeugung von Nachwuchs tendiert. Die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft beweist am besten, welch eine große geistige Kraft die theosophische Bewegung besitzt. Wenn man außerdem bedenkt, wie weit die theosophischen Ideen verbreitet sind, wie sie die Literatur und Kunst, ja sogar das philosophische und das religiöse

Denken beeinflusst haben, dann ist es nicht verkehrt, anzunehmen, dass diejenigen, die in ihrem geistigen Leben von der Theosophie beeinflusst worden sind, in Millionen zu zählen sind.

Frage. Wenn ich all das höre, fällt mir eine Frage ein, auf die ich von Ihnen gern eine Antwort hören möchte: Was ist der praktische Nutzen der Theosophie? Können Sie beweisen, dass Menschen, die die theosophische Lebensanschauung angeeignet haben, wirklich etwas gewonnen haben?

Antwort. Ohne Zweifel. Selbst wenn Sie sagen würden, dass der „wirkliche, praktische Nutzen“ in Mark und Pfennig gerechnet wird, würde ich nicht zögern, Ihre Frage mit ja zu beantworten.

Frage. Tatsächlich? An einen so konkreten „Nutzen“ habe ich jedoch nicht gedacht. Aber erklären Sie es mir, bitte.

Antwort. Was ist für den Menschen nützlicher, als dass er denken lernt? Das lernt er durch die theosophische Bewegung. Und was ist Denken? Nicht alles, was man Denken nennt, ist es tatsächlich. Auch ein Geschäftsmann „denkt“; wenn er darüber nachdenkt, wie er seinen Nachbarn am besten betrügen könnte, auch ein Übeltäter „denkt“, wenn er seine Verbrechen vorbereitet. In meinen Augen ist so etwas Prostitution der Denkfähigkeit, kein Denken. Die theosophische Forschung warnt davor, denn sie zeigt, was für karmische Schäden so etwas für die Seele, den Körper und das Glück der kommenden Inkarnation mit sich bringt. Die Theosophie lehrt uns zu denken, denn sie zeigt, dass der Mensch seine Vernunft in den Dienst des Guten und des Rechten, der Wahrheit und der Schönheit stellen muss. Nur so bereitet er für andere und für sich selbst Glück. Die Theosophie lehrt außerdem, dass die Tat das Kind des Denkens ist – gute und schöne Taten sind aus guten und schönen Gedanken geboren. Und weil es sich nicht lohnt, etwas zu tun, was man nicht gut tut, lehrt die Theosophie, dass der Erfolg unserer Taten davon abhängt, wie klar, aufrichtig und gut die Gedanken und Überlegungen sind, die der Tat vorangegangen sind. Weit gefehlt, dass die theosophische Lebensanschauung uns welt- oder lebensfremd mache; im Gegenteil, sie gibt uns die Fähigkeit und die Kraft, auf richtige Weise am weltlichen Leben teilzunehmen. Glauben Sie, dass man einen guten und heiligen Menschen nur daran erkennen kann, dass er „keinen Erfolg hat“, dass ihm alles misslingt, dass alle seine guten Vorhaben scheitern? Im Gegenteil, ich möchte dann sagen, dass er, so heilig er auch ist, noch nicht die Lektion des Lebens gelernt hat. Erfolglosigkeit ist kein Ideal! Der Erfolg einer guten Sache ist ein Ideal, nach dem es sich zu streben lohnt. Der Mensch ist ideal, der gut, heilig, hilfsbereit, klug, intelligent und

zugleich erfolgreich ist. Hat auch Jesus nicht gesagt: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben?“ Der Mensch ist groß, der in seiner Klugheit gut ist. Alle wirklichen Genies haben das verstanden. Die Welt lacht über die Güte, denn sie geht oft Hand in Hand mit Dummheit und Unfähigkeit. Doch der Fehler liegt nicht an der Güte, sondern an der Dummheit. Setzen Sie die Weisheit an die Stelle der Unfähigkeit, und die Güte wird in wunderschönem Licht leuchten.

Frage. Das halte ich für eine vernünftige und gesunde Lehre.

Antwort. Und dabei handelt es sich nur um sogenannte exoterische Lebensweisheit der Theosophie, die von alleine in den Seelen der theosophisch orientierten Menschen wächst. Beachten Sie außerdem, was die innere Bedeutung der theosophischen Bewegung ist und was ich versucht habe, in diesen unseren Gesprächen zu erläutern. Sie besteht darin, die Menschen zum lebendigen Christus der Weltreligion zu führen, der sie von Sündenlast und Unwissenheit befreit; können Sie dann behaupten, dass die Theosophie nicht nützlich sei?

Frage. Löst die Theosophie auf irgendeine Weise die brennenden Fragen der heutigen Zeit? Was sagt sie über das Sozialproblem? Verhindert nicht der Glaube an das Karma die Durchführung gesellschaftlicher Reformen und Verbesserungen? Wenn es zu meinem Karma gehört, arm und in Misere geboren zu werden, wo finde ich dann meinen Platz in einer Gesellschaft, wo es kein Elend gibt?

Antwort. Jetzt verfallen Sie dem alten Irrtum des Ostens, dem Irrtum des einfachen Volkes. Ihre Vorstellung vom Karma führt zum Glauben an das unabänderliche, vorbestimmte Schicksal, und auch darin folgen die Buddhisten und die Hindus mehr dem Beispiel der Muslime als den Lehren ihrer eigenen Religion. Buddha lehrte, dass man ständig Gutes tun sollte, um sich vom Rad der Wiedergeburten zu befreien. Mohammed dagegen sagte, dass man sich mit seinem Schicksal abfinden und sich dem Willen Gottes unterwerfen muss. Daher rührt der *Kismet*-Glaube, der dem Menschen zwar hilft, sein Kreuz zu tragen, zugleich aber seine persönlichen Bestrebungen lahm legt. Ich habe schon darüber gesprochen, wie anders die theosophische Auffassung über das Karma ist. Wir halten uns an die Tatsache, dass keine Anstrengungen umsonst sind. Das garantiert uns das Karma, das Gesetz der Ursache und Wirkung. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, sein Bestes zu tun; gelingt es ihm diesmal nicht, so liegt es zwar an seinem Karma, d.h. an seiner eigenen Unzulänglichkeit; doch sein Misserfolg ist ein Schritt auf dem Weg zu einem späteren Erfolg, denn seine Anstrengungen bringen mit der Zeit ihre Frucht. Wir

halten uns daran fest, dass man das Karma überwinden, die schlechten Seiten des Karma zum Guten verwandeln muss. Wir pflegen auch zu sagen: „Der Mensch ist Herr seines Schicksals.“ Die Vergangenheit ist unser Schicksal, doch in der Gegenwart können wir, als Herren unseres Schicksals, unsere Zukunft frei gestalten. Die gleiche Regel gilt für das Leben der Gesellschaften, der Nationen und der ganzen Menschheit. Aus der Vergangenheit ist das Schicksal der Völker geworden, die Gesellschaft ist das Ergebnis ihrer historischen Entwicklung. Doch wir Menschen sind es, die wir selbst unsere Geschichte gestalten! Wer verhindert uns daran, unser Leben und unsere Gesellschaften zu verändern und zu verbessern? Wir irren uns zwar, wenn wir glauben, dass unsere Freiheit Willkür sei. Diesem Irrtum verfallen Völker, wenn sie Revolutionen hervorrufen und versuchen, sofort mit Gewalt Gutes zu erreichen. Das Leben lässt sich nicht täuschen. Die Entwicklung hat ihre eigenen Regeln. Eine mit Gewalt durchgeführte Operation kann die Geschwür aufbrechen, heilt aber nicht den Organismus. Revolutionen führen immer zum Gegenteil dessen, was erstrebt wurde. Erst die Zeit stellt das Gleichgewicht her.

Frage. Wie sollten also Ihrer Meinung nach die Gesellschaften reformiert werden?

Antwort. Durch die Aufklärung der Menschen und die Erziehung der Kinder nach neuen Prinzipien und Idealen. Man muss an der Wurzel ansetzen, nicht am Wipfel. Solange die Menschen sich nicht ändern, wird das gesellschaftliche Leben nicht glücklich. Was nützt es, alten Wein in neue Schläuche zu füllen? Setzen Sie dieselben Menschen in brüderliche und herrliche Verhältnisse – und sie werden sehen, dass nach einem Jahr alles wieder beim Alten ist, vielleicht noch schlimmer, die Menschen aber nicht gut und glücklich geworden sind. Wie könnte übrigens ein böser und egoistischer Mensch glücklich sein?

Frage. Sie haben also keinen anderen praktischen Rat, als die Erziehung und Belehrung der Menschen?

Antwort. Ist das nicht praktisch genug? Ich versichere Ihnen, dass wir, wenn wir die Menschen erziehen wollen, unendlich viel praktische Arbeit leisten müssen. Es ist die undankbarste Arbeit, die es gibt, aber auf jeden Fall die einzig Sichere. Und übrigens, das neue Erziehungssystem setzt ja sehr große äußere gesellschaftliche Änderungen voraus.

Frage. Inwiefern?

Antwort. Die Schulreform! In die Richtung geht der Geist der Zeit. In allen Ländern wird nachgedacht, überlegt, experimentiert. Das Leben selbst zeigt uns, was wir tun müssen. Wenn unsere Intelligenz nicht so weit reicht, erwachen in uns die inneren Instinkte, die uns die richtige

Richtung zeigen. Heute erkennt man überall die geheimnisvolle Notwendigkeit, dass die schulischen Verhältnisse erneuert und reformiert werden müssen.

Frage. Sagen Sie mir, in welche Richtung.

Antwort. Erstens muss der Unterricht der Vorstufe einheitlich gemacht werden. Alle Kinder müssen erzogen werden, und sie müssen auf die gleiche Weise, nach gleichem Geist, ohne Klassengrenzen, ohne Nationalegoismus erzogen werden. Kinder sind Menschen. Sie stehen der zwischenmenschlichen Brüderlichkeit näher als die Erwachsenen. Es ist verkehrt, in ihnen Kriegslust und engstirnige Vaterlandsliebe zu erwecken. Sie verstehen Liebe, Mitgefühl und Herzensgüte besser als die in den heutigen Gesellschaften schwer geprüften älteren Menschen. Man kann ihnen Mitleid mit Tieren und humane Einstellung zur Natur beibringen. Erst nach der Kindheitsperiode (im ca. 15. Lebensjahr) sollte man mit Spezialunterricht in praktischen und theoretischen Fächern anfangen. Dann kommen die Schüler in verschiedene Schulen, die weder aufgrund der Gesellschaftsklasse noch des Vermögens oder Bildungsstandes der Eltern, sondern aufgrund ihrer eigenen Neigungen ausgewählt werden. So wird die Gesellschaftsklasse, oder besser gesagt die Arbeitsteilung, später natürlich, d.h. der eigenen, angeborenen Natur des Menschen gemäß, unabhängig von den Umständen, in die der Mensch geboren wird. So verschwinden auch allmählich der Klassenhass und die Bitterkeit. Alle Menschen erhalten die gleiche Allgemeinbildung, und jede Art von Arbeit, die körperliche wie die geistige, wird respektiert. Selbst wenn man noch weit entfernt von der Vollkommenheit und des wahren Glücks wäre, hätte man jedoch einen großen Schritt in jene Richtung getan. Dies sind übrigens selbstverständliche Dinge, die ich Ihnen im Namen der Theosophie nicht wiederholen muss.

Frage. Wenn sie bloß für alle so selbstverständlich wären, wie Sie annehmen! Ich glaube, dass für die Aufklärung und Bildung der Menschen noch viel Arbeit, sowohl im Namen der Theosophie als auch auf andere Weise geleistet werden muss, bis alle verstanden haben, was auch Sie jetzt gesagt haben.

Antwort. So ist es wohl, leider. Aber zurück zur Sache. Ich möchte noch hinzufügen, dass das Bildungssystem auch in gewissem Sinn inhaltlich reformiert werden muss. Man muss den Menschen als ein Ganzes betrachten und nicht nur, wie bisher, das Erinnerungsvermögen und die Intelligenz schulen. Man muss den Willen und das Gefühl, die Phantasie, entwickeln. Die Erziehungsmethode der Zukunft könnte in Kurzform lauten: kein Erinnerungswissen, sondern wahres Können! Die Menschenkinder müssen wirklich etwas lernen: Sie müssen nicht nur lesen, rechnen

und schreiben, sondern auch praktische Arbeiten ausführen lernen; nicht nur zeichnen, malen und musizieren, sondern auch sich gut und edel benehmen lernen; nicht nur reden und sich dies und das erinnern, sondern auch sich beherrschen und entsagen lernen. Auch hier sehen wir, in welche Richtung das Rad der Zeit sich dreht. Die Pfadfinderbewegung, die in allen Ländern weit verbreitet ist, ist bestrebt, ihre jungen Mitglieder in die praktische und moralische Richtung zu führen, die in der schulischen Erziehung vernachlässigt wird. Auch diese Themen sind gewissermaßen bekannt und selbstverständlich, und Sie können an meinen Ausführungen sehen, dass die theosophische Sichtweise auf jeden Fall nicht rückständig ist.

Frage. Über den Religionsunterricht haben Sie nichts gesagt. Auf diesem Gebiet werden sie wohl sogar große Reformen sehen wollen? Sollte Ihrer Meinung nach der Religionsunterricht in den Schulen vollkommen gestrichen werden?

Antwort. Auf keinen Fall. Doch im Anfangsstadium wird der Religionsunterricht von praktischer Natur sein. Die Kinder sollten allerlei Erzählungen über das Leben Jesu und anderer Heilande lesen, aber der Geist der Religion sollte durch Beispiele in sie eingepflanzt werden. Wie nebenbei werden sie über Wiedergeburt, Karma, Tod und Geistwelt unterrichtet – aber immer in der Weise, dass ihre eigene Wissbegierde erwacht und sie Antworten auf ihre eigenen Fragen erhalten. Man sollte ihnen nichts aufdrängen, sondern alles so beibringen, dass die Kinder von sich aus zum Lehrer oder zur Lehrerin laufen und Fragen stellen, denn „der Lehrer weiß es".

Frage. Das wollte ich gerade wissen. Sie wünschen also, dass den Kindern theosophische Lehren beigebracht werden?

Antwort. Ja, auf die Weise, die ich eben schilderte. Natürlich ist es meiner Meinung nach selbstverständlich, dass die Lebensanschauung der Weltreligion angeeignet wird. Es bedeutet ja keine Verachtung irgendeiner Religion. Es bedeutet nicht, dass wir als Christen unseren Christenglauben aufgeben sollten. Im Gegenteil! Jetzt sollten wir erst recht Christen werden. Jetzt würden wir anfangen, erst recht zu verstehen, was der Christenglaube ist, wer Christus ist und was die Nachfolge Jesu bedeutet. Und jetzt könnten wir erst recht auch unseren Kindern Religion und den wahren Geist der Religion beibringen. Deshalb sage ich: im Anfangsstadium den Geist der Religion in der Praxis, deren Lehren als Früchte, die die Kinder selbst pflücken. Doch im fortgeschrittenen Stadium sollte die Religion auch ein theoretisches Fach, zum Teil eine historische Darlegung der Weltreligionen, zum Teil eine wissenschaftlich-philosophische und esoterische Beleuchtung der wahren Beschaffenheit der Weltreligion sein.

Frage. Sie haben ja ein klar umrissenes Programm – und warum sollte man nicht glauben, dass dessen Verwirklichung Gutes mit sich bringen sollte? Hätten wir bloß Lehrer und Lehrerinnen, die imstande wären, Kinder auf eine solche Weise zu führen und zu unterrichten.

Antwort. Sie sagen es. Sie müssen zuerst ausgebildet werden. Und wie werden sie ausgebildet? Ich sage Ihnen, was ich glaube: Solche gibt es bereits. Sie müssen nur gefunden werden, oder noch besser: sie müssen sich selbst finden! Und wie geht es vor sich? So, dass die theosophische Botschaft sich verbreitet – in jeden Palast, in jede Hütte – und die Menschen aus ihrem Schlaf erweckt und sie anregt, nach der Wahrheit zu suchen. Wer sucht, der findet. So mancher ist Lehrer ohne es zu wissen. Wenn er der Theosophie begegnet, findet er sich selbst. Deshalb finde ich, dass es heute eine wichtige Aufgabe ist, die Botschaft der Theosophie zu verbreiten.

Frage. Mit Ihrem Glauben haben Sie auch mich überzeugt. Tatsächlich, wenn man bloß Glauben hätte.

Antwort. Warum sollte man keinen Glauben haben? Tun Sie wie im Gleichnis von Jesu der Kaufmann, der edle Perlen suchte: Als er eine edle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie. So wird der Glaube gewonnen.